

SEKUNDARSTUFE I + II

themen

IM RELIGIONSUNTERRICHT



SONDERAUSGABE

Synodaler Weg

Inhalt

| | |
|---------------------|---|
| Editorial | 3 |
|---------------------|---|

PERSPEKTIVEN

Stimme aus der Deutschen Bischofskonferenz

| | |
|---|---|
| Sich nicht beschämen und nicht lähmen lassen Der Synodale Weg der Kirche in Deutschland <i>Franz-Josef Bode</i> | 4 |
|---|---|

Neutestamentliche Perspektive

| | |
|---|----|
| Gemeinsamer Weg Das Navigationssystem des Neuen Testaments <i>Thomas Söding</i> | 12 |
|---|----|

Systematisch-theologische Perspektive

| | |
|---|----|
| Gemeinsam unterwegs Synodale Strukturen, Haltungen und Entwicklungen in der katholischen Kirche <i>Julia Knop</i> | 22 |
|---|----|

Kirchenrechtliche Perspektive

| | |
|---|----|
| Synodalität – Synode – Synodaler Weg <i>Klaus Lüdicke</i> | 30 |
|---|----|

Pastoraltheologische Perspektive

| | |
|---|----|
| Synodaler Weg Ein Projekt zwischen Hoffnung und Täuschung <i>Richard Hartmann</i> | 38 |
|---|----|

Beobachtung

| | |
|---|----|
| Der Synodale Weg Erfahrungen – Perspektiven – Erwartungen <i>Melitta Menz-Thoma</i> | 44 |
|---|----|

UNTERRICHTSIDEEN 47

| | |
|---|----|
| Althergebrachte Strukturen, biblische Impulse und die Notwendigkeit, die Geister zu unterscheiden <i>Sabine Mirbach/Tobias Kampmann</i> | 48 |
|---|----|

| | |
|--|----|
| Der Synodale Weg Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit? <i>Heiko Overmeyer</i> | 64 |
|--|----|

| | |
|--|----|
| Zusammenleben gestalten, damit Zusammenleben gelingt ... auch in der Kirche! <i>Uta Martina Hauf/Gabriele Klingberg</i> | 78 |
|--|----|

| | |
|--|----|
| Der Synodale Weg Vorgeschichte – Konzeption – Intention – Anfragen <i>Christiane Schmidt</i> | 88 |
|--|----|

Titelbild: Blick durch das Kreuz des Synodalen Weges: Teilnehmende bei den Beratungen der Synodalversammlung am 31. Januar 2020 im Dominikanerkloster in Frankfurt.

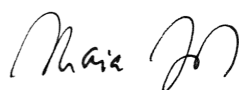
Liebe Kolleginnen und Kollegen,

am 1. Advent 2019 begann der *Synodale Weg* der katholischen Kirche in Deutschland, den die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) gemeinsam gestalten. Der Anlass für diesen ungewöhnlichen Weg ist die Krise der Kirche, in deren Reihen in den vergangenen Jahrzehnten sexueller und geistlicher Missbrauch in ungeahntem Ausmaß begangen wurde und deren Strukturen den Missbrauch erleichtert und seine Aufarbeitung und Ahndung erschwert haben. Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien begeben sich gemeinsam und gleichberechtigt auf einen Synodalen Weg, um eine notwendige Reform der Kirche einzuleiten, damit sie glaubwürdig das Evangelium in Wort und Tat verkünden können.

Sprachpuristen werden über den Ausdruck *Synodaler Weg* den Kopf schütteln, bezeichnet doch das dem Griechischen entlehnte Wort *Synode* schon einen gemeinsamen Weg. Andere werden überrascht sein, dass nun auch in der katholischen Kirche von Synodalität und Synodalen Wegen gesprochen wird. Gehören Synoden nicht eher in die Ordnungen der evangelischen oder orthodoxen Kirchen? Ein Blick in die Kirchengeschichte verrät jedoch, dass Synoden ein fester Bestandteil des kirchlichen Lebens von Anfang an sind. Schon die Apostel und Ältesten der Gemeinde trafen in Jerusalem zu einem Konzil (vgl. Apg 15) zusammen, um Konflikte der jungen Gemeinden gemeinsam zu beraten und zu entscheiden. In der Folgezeit haben sich sehr unterschiedliche Formen von Synoden herausgebildet, von Ökumenischen Konzilien über regionale Synoden bis hin zu Diözesansynoden. Auch die Frage, wer an den Versammlungen teilnehmen darf, wurde historisch sehr unterschiedlich beantwortet. Doch seit alters her gilt auch in der Kirche der Rechtssatz: *Quod omnes tangit, ab omnibus tractari et approbari debet. – Was alle betrifft, muss von allen beraten und gebilligt werden.*

So ist es auch nicht verwunderlich, dass nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das den

kommunitären Charakter der Kirche und des Christseins wieder stärker bewusst gemacht hat, eine Vielzahl recht unterschiedlicher Synoden stattfanden. In Deutschland sind vor allem die Würzburger Synode (1971–1975) der westdeutschen Diözesen und die Pastoralynode (1973–1975) der ostdeutschen Bistümer zu nennen. In Rom finden in unregelmäßigen Abständen Bischofssynoden statt und mehrere deutsche Bischöfe haben in den vergangenen Jahren zu Diözesansynoden eingeladen. Bei Papst Franziskus schließlich scheint das Thema *Synode und Synodalität* ganz oben auf seiner Agenda zu stehen. Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien richten den Fokus auf Synode, Synodalität und den Synodalen Weg, deren Behandlung im Religionsunterricht dem oftmals schwierigen Thema *Kirche* gerade in den höheren Jahrgängen eine andere, manche Schülerinnen und Schüler überraschende Wendung zu geben vermag. Im ersten Teil dieses Heftes wird die Thematik aus neutestamentlicher, dogmatischer, kirchenrechtlicher und pastoraltheologischer Sicht erörtert. Bischof Bode stellt die Überlegungen vor, die die deutschen Bischöfe bewegten, einen Synodalen Weg zu beschreiben, und Melitta Menz-Thoma berichtet von den ersten Erfahrungen, die auf diesem Weg gesammelt wurden. Im zweiten Teil werden Unterrichtsideen und -materialien für die Jahrgangsstufen 10 bis 13 vorgestellt, die das Thema Synode, Synodalität didaktisch-methodisch konkretisieren. Die Publikation erscheint als Sonderausgabe der Reihe *themen IM RELIGIONSUNTERRICHT*, die vom Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg herausgegeben wird; sie wurde von der Deutschen Bischofskonferenz finanziert. Um einem möglichst großen Kreis von Religionslehrerinnen und Religionslehrern diese Publikation zugänglich zu machen, ist sie zum kostenlosen Download auch auf der religionspädagogischen Internetplattform www.rpp-katholisch.de und auf www.synodalerweg.de/materialien zu finden. Den Autorinnen und Autoren, der Internetplattform und der Deutschen Bischofskonferenz gilt mein herzlicher Dank!



Dr. Maria Jakobs

Sich nicht beschämen und nicht lähmen lassen

Der Synodale Weg der Kirche in Deutschland



Der Synodale Weg beschäftigt die Kirche in Deutschland auf vielfältige Weise. Die einen gehen ihn voller Hoffnung. Sie wollen aus der Krise nach dem Skandal sexueller Gewalt durch Verantwortliche der Kirche Konsequenzen ziehen und Schritte der Veränderung gehen. Andere sind skeptisch. Sie sprechen von zu hohen Erwartungen, die geweckt wurden und die nur enttäuscht werden können. Wieder andere sind grundsätzlich gegen den Synodalen Weg, weil er ihrer Meinung nach in die falsche Richtung führt.

Am ersten Adventssonntag 2019 hat dieser Weg begonnen. Paulus rief uns im Römerbrief zu: „Und das tut im Wissen um die gegenwärtige Zeit: [...] Denn jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden“ (Röm 13,11). Dazu hat Papst Franziskus am Hochfest Peter und Paul 2019 einen überraschenden Brief *An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland* geschrieben. Dieser Brief endet mit einer Ermutigung für uns alle und besonders für den Synodalen Weg. Der Papst schreibt: „Ich möchte



Der Autor

Dr. Franz-Josef Bode ist seit 1995 Bischof des Bistums Osnabrück und seit 2017 stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

Kreuz und Kerze des Synodalen Weges beim Eröffnungsgottesdienst der Synodalversammlung am 30. Januar 2020 im Frankfurter Dom Sankt Bartholomäus.

euch zur Seite stehen und euch begleiten in der Gewissheit, dass, wenn der Herr uns für würdig hält, diese Stunde zu leben, Er das nicht getan hat, um uns angesichts der Herausforderungen zu beschämen oder zu lähmen. Vielmehr will Er, dass Sein Wort einmal mehr unser Herz herausfordert und entzündet, wie Er es bei euren Vätern getan hat, damit eure Söhne und Töchter Visionen und eure Alten wieder prophetische Träume empfangen (vgl. Joel 3,1). „Seine Liebe erlaubt uns, das Haupt zu erheben und neu zu

beginnen. Fliehen wir nicht vor der Auferstehung Jesu, geben wir uns niemals geschlagen, was auch immer geschehen mag. Nichts soll stärker sein als sein Leben, das uns vorantreibt!“¹

„[...] wenn der Herr uns für würdig hält, diese Stunde zu erleben, hat er das nicht getan, uns zu beschämen oder zu lähmen. [...] Nichts soll stärker sein als sein Leben, das uns vorantreibt.“ (Papst Franziskus) – Besser kann man die Absicht des Synodalen Wegs fast nicht beschreiben: Wir brauchen uns angesichts der Krisen und Herausforderungen nicht unseres Glaubens zu schämen, denn er bleibt ein großes Angebot für alle Menschen. Und wir brauchen uns nicht lähmen zu lassen durch Resignation oder gegenseitige Blockaden, durch Rechthaberei oder Besserwisserei. Wir sollen uns mutig dem stellen, was die Zeichen der Zeit heute sind. Unzweideutig schreibt der Papst: „Wir sind uns alle bewusst, dass wir nicht nur in einer Zeit der Veränderungen leben, sondern vielmehr in einer Zeitenwende, die neue und alte Fragen aufwirft, angesichts derer eine Auseinandersetzung berechtigt und notwendig ist. [...] Ich möchte euch meine Unterstützung und Nähe auf dem gemeinsamen Weg anbieten und zur Suche nach einer freimütigen Antwort auf die gegenwärtige Situation ermuntern.“²

Diese freimütige Antwort – vor allem auf die tiefe Erschütterung durch die sexuelle Gewalt, die von Klerikern ausgeübt wurde und wird – suchen die Bischöfe im Synodalen Weg gemeinsam mit vielen Getauften, Gefirmten, Beauftragten, Gesendeten, Geweihten und zur Mitarbeit Dazugewählten, also mit insgesamt rund 240 Personen. Sie wollen einen geistlichen Weg gehen, einen theologisch differenzierten und verantworteten, einen pastoralen und dem Heil der Menschen dienenden Weg.

Wie sehr dieser den Menschen dienende Weg für die Zukunft notwendig ist, machen die Worte des am 20. Februar 2020 vor 75 Jahren hingerichteten Jesuitenpaters Alfred Delp ungeschminkt deutlich. Delp war fasziniert von der Kirche. Aber er sah auch die Risiken, die mit der Stiftung Gottes, übertragen in Menschenhände, verbunden waren und sind. Was er in den 30er und 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts dazu schrieb, ist sehr aktuell:

„Die Kirchen scheinen sich durch die Art ihrer historisch gewordenen Daseinsweise selbst im

Weg zu stehen. Ich glaube, überall da, wo wir uns nicht freiwillig um des Lebens willen von der Lebensweise trennen, wird die geschehende Geschichte uns als richtender und zerstörender Blitz treffen. Das gilt sowohl für das persönliche Schicksal des einzelnen kirchlichen Menschen wie auch für die Institutionen und Brauchtümer. Wir sind trotz aller Richtigkeit und Rechtgläubigkeit an einem toten Punkt. Die christliche Idee ist keine der führenden und gestaltenden Ideen dieses Jahrhunderts. Immer noch liegt der ausgeplünderte Mensch am Wege. Soll der Fremdling ihn noch einmal aufheben? Man muss, glaube ich, den Satz sehr ernst nehmen: Was gegenwärtig die Kirche beunruhigt und bedrängt, ist der Mensch. Der Mensch außen, zu dem wir keinen Weg mehr haben und der uns nicht mehr glaubt. Und der Mensch innen, der sich selbst nicht glaubt, weil er zu wenig Liebe erlebt und gelebt hat. Man soll deshalb keine großen Reformreden halten und keine großen Reformprogramme entwerfen, sondern sich an die Bildung der christlichen Persönlichkeit begeben und zugleich sich rüsten, der ungeheuren Not des Menschen helfend und heilend zu begegnen. [...] Erziehung zur Ehrfurcht dem anderen Menschen gegenüber. Weg von der Anmaßung zur Ehrfurcht. Die Kirche muss sich selbst viel mehr als Sakrament, als Weg und Mittel begreifen, nicht als Ziel und Ende. Die personale Verständigung ist heute wichtiger als die ursprüngliche sachliche Integrität. [...] Die Wucht der immanenten Sendung der Kirche hängt ab vom Ernst ihrer transzendenten Hingabe und Anbetung. Der anmaßende Mensch ist schon in der Nähe der Kirche immer von übel, geschweige denn in der Kirche und gar im Namen der Kirche oder als Kirche.“³

Synodaler Weg konkret

Seit die Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 2019 in Lingen den Synodalen Weg beschlossen hat, ist viel geschehen. Neben den schwierigen Fragen der anhaltenden Aufarbeitung von sexueller Gewalt aus der Perspektive der Betroffenen und den sich rechtlich stellenden Fragen um Gewaltenteilung, Strafgerichtsbarkeit und Disziplinargerichtsbarkeit in der Kirche geht der Synodale Weg grundsätzliche Themen an, die auch sonst

1) Brief von Papst Franziskus: An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland. Vatikanstadt, 29. Juni 2019, S. 19.

2) A.a.O., S. 2.

3) Delp, Alfred: Kirche in Menschenhänden. Hrsg. v. Roman Bleistein. Frankfurt/Main 1985, S. 90 ff.

für den Weg der Katholischen Kirche von hoher Bedeutung sind.

Dafür wurden vier Arbeitsgruppen (Foren) gebildet, die die Fragestellungen für die Synodalversammlungen vorbereiten. Der Unterschied zu einer rechtlich verfassten Synode ist die Möglichkeit, den Weg als Ganzes gemeinsam zu gehen – mit allen Getauften, Gefirmten, Beauftragten, Gesendeten und Geweihten – und, so weit wie möglich im Dialog verbunden, zu Beschlüssen für die Kirche vor Ort und zu Voten für Überlegungen mit der Weltkirche zu kommen. Dies geschieht in der Hoffnung, dass die Antwort aus Rom ebenfalls synodal, eventuell in einer Regionalsynode geschehen könnte, ähnlich der Amazonassynode. Dazu ist es erforderlich, schon früh den Kontakt mit den vatikanischen Instanzen zu suchen. In zwei Jahren soll dieser Prozess abgeschlossen sein. Es wird sich zeigen, ob er zu einer Form des Miteinanders in der Kirche wird, die wir weiterhin pflegen sollten.

Synodalität als Haltung

Denn durch den Papstbrief ist noch einmal deutlicher geworden, dass Synodalität eine Haltung ist, nicht eine parlamentarische Methode. Eine Haltung, die den Willen zum gemeinsamen Hören auf den Willen Gottes in dieser Zeit hat und die die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums deutet. Wer den Menschen evangeliumsgemäß, mit dem *Geschmack des Evangeliums* (Papst Franziskus), begegnen will, muss sich den Fragen ihrer Wirklichkeit stellen und um Antworten aus dem Evangelium neu ringen. Dass das im Sinn der ganzen Kirche ist (*sensus ecclesiae*), hebt der Papst ausdrücklich hervor: im Sinne einer weltweiten Kirche, die in ihrer Vielfalt geeint bleiben muss im Glauben an den dreifaltigen Gott, der unser Schöpfer, Erlöser und Beistand ist – der Gott über uns, der Gott mit uns und der Gott in uns und mitten unter uns. Nur in diesem Glauben werden wir die Einheit in Vielfalt und in versöhnter Verschiedenheit in der weltweiten, in der katholischen Kirche finden und bewahren.

Vier Prinzipien des Synodalen Weges

Auch die vier Prinzipien, die Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Evangelium Gaudium* (EG 222–237) beschreibt, sind für den Synodalen Weg von hoher Bedeutung:

■ *Zeit ist mehr wert als der Raum*

Es ist das Prinzip des Prozesses und der Entwicklung vor dem Prinzip des begrenzten, definierten Raumes. Dieser Prozess sieht die Wahrheit als Weg und als Leben, nicht als abgegrenzte (definierte) Größe.

■ *Die Einheit wiegt mehr als der Konflikt*

Bei allem Streiten und allen Auseinandersetzungen, die auch ein geistlicher Prozess erfordert, braucht es letztlich eine Suche nach der Einheit, die aber nicht starre Einheitlichkeit ist, sondern vielgestaltige Einheit.

■ *Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee*

Es müssen verschiedene Formen der Verschleierung der Wirklichkeit vermieden werden. „Was [...] Engagement auslöst, ist die durch Argumentation erhellte Wirklichkeit“ (EG 232). Sonst ist die „Dynamik des Wortes zur Sterilität verurteilt“ (EG 233).

■ *Das Ganze ist dem Teil übergeordnet*

Das Ganze ist mehr als der Teil und auch mehr als die einfache Summe der Teile. Das Modell dieses Ganzen ist nicht die Kugel, sondern „das Polyeder, welches das Zusammentreffen aller Teile wiedergibt, die in ihm ihre Eigenart bewahren“ (EG 236). In diesem Polyeder wird das Beste jedes Einzelnen gesammelt.

Diese vier Grundprinzipien sind für den Synodalen Weg wichtig, weil so, angestoßen von der Wirklichkeit, in der wir leben, ein wirklicher Prozess entsteht und wir die Wirklichkeit vom Ganzen unseres Glaubens und der Einheit der Kirche her betrachten. Deshalb ist der Weg in einem fundamentalen Sinn geistlich begleitet durch den Geist Gottes selbst. „Der Heilige Geist und wir haben beschlossen“, sagten die Beteiligten des sogenannten Apostelkonzils (Apg 15) an dessen Ende sehr selbstbewusst und zugleich gelassen.

Begleitet wird der Synodale Weg aber auch durch die kluge Unterscheidung der Geister durch kundige Personen. Ein Jesuitenpater und eine geistliche Begleiterin werden uns immer wieder auf die Mitte verweisen, aus der heraus wir unterwegs sind.

Die Synodalforen

- 1 Macht und Gewaltenteilung in der Kirche –
Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am
Sendungsauftrag
- 2 Priesterliche Existenz heute
- 3 Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche
- 4 Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe
leben in Sexualität und Partnerschaft

Diese vier Themen erweisen sich schon in der Vorbereitung als grundlegender, als es auf den ersten Blick scheint. Denn für eine Kirche der Zukunft, die den Menschen evangeliumsgemäß begegnen will, ist es enorm wichtig, eine Kirche der Beteiligung aufzubauen und zu stärken, in der alle gemeinsam ihre Gaben, Charismen und Talente mit hoher Verantwortung und Leitungskompetenz einbringen können, damit Machtmissbrauch minimiert wird.

Dafür ist es notwendig, den Dienst des priesterlichen Amtes neu zu verstehen als Garant der Beziehung aller Pastoral zum Ursprung Christus und zur ganzen Kirche, diese Beziehung, die der Priester immer neu vergegenwärtigt in der Eucharistie, wo eben Christus selbst und die ganze Kirche anwesend sind.

Dabei wird es auch um die Lebbarkeit dieses Amtes gehen und um die Lebensform der Ehe oder der Ehelosigkeit für Priester je nach den Erfordernissen einer guten Evangelisierung. Die Amazonien-Synode hat dazu erstmals Vorschläge gemacht.

Dass in einer solchen tiefen Erneuerung das Thema „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ nicht fehlen kann, ist geradezu selbstverständlich, hat doch schon Papst Johannes XXIII. vor über 60 Jahren diese Frage zu einem der wichtigsten Zeichen unserer Zeit erklärt.

Eine Kirche, die sich den heutigen Erfordernissen stellen will, kann das nur mit Frauen in hochverantwortlichen Leitungsdiensten und mit der sakramentalen Würdigung der unzähligen diakonischen, sozialen, katechetischen, erzieherischen Tätigkeiten von Frauen etwa durch die Diakonatsweihe für Frauen oder durch einen amtlichen Verkündigungsdienst für Frauen. Wo Frauen die Kirche verlassen, nimmt die Zukunft

der Kirche schweren Schaden, weil sie am meisten die Glaubensweitergabe mittragen.

Zu all dem gehört dann auch, wenn wir als Kirche den Menschen evangeliumsgemäß begegnen wollen, dass wir das Grundprinzip der Liebe, wie Paulus es etwa im Hohenlied der Liebe unüberholbar besingt (1 Kor 13), dass wir dieses Grundprinzip zum Maßstab nehmen für alle menschlichen Beziehungen bis hinein in Partnerschaft und Sexualität. Wenn wir diesen Bereich nicht positiver, menschnäher und lebensnäher angehen, werden wir kaum neues Vertrauen wecken und erst recht nicht den Herausforderungen des Missbrauchsskandals gerecht.

Plenarversammlung

Der Ort des Geschehens ist bewusst eine Kirche inmitten einer säkularen Stadt mit vielen Geschäften, Banken und dem pulsierenden Leben zwischen arm und reich. Es ist der Dom St. Bartholomäus in Frankfurt, wo schon viel Geschichte gemacht worden ist, etwa durch Königskronungen.

In vier großen Plenarversammlungen werden die Ausarbeitungen der Synodalforen diskutiert und Beschlüssen und Voten zugeführt. Schon in der ersten Synodalen Versammlung Ende Januar 2020 hat sich gezeigt, dass sowohl die Wahl des Ortes Frankfurt wie auch die Form dieser Versammlung sehr stimmig sind. Es war eine neue und berührende Erfahrung von Kirche, in der alle Getauften, Gefirmten, Beauftragten, Gesendeten und Geweihten in bunten Reihen einander begegneten und sich freimütig zu Wort meldeten. Durch das gute Miteinander von Frauen und Männern, Jüngeren und Älteren hat sich eine Gesprächskultur gezeigt, die den heutigen Fragestellungen gewachsen ist. Das „geistliche Experiment“ (Kardinal Marx) hat einen guten Anfang genommen.

Worum es geht

Dennoch gibt es immer noch sehr viele verschiedene Meinungen um diesen Weg. Reden wir ihn nicht schlecht! Vertrauen wir auf das Wirken des Geistes! Gestalten wir den Weg an all unseren Orten mit! Vor allem: Beten wir für sein Gelingen! Ich nenne hier einen Text, der mich sehr berührt hat in der letzten Zeit. Er stammt von einer Pastoralreferentin, Inge Zumsande, und drückt das Entscheidende in all der Meinungsvielfalt aus:



Es muss sich vieles ändern, und zwar schnell!“ sagt die Ungeduld und verfängt sich in den vielen Netzwerken, Strukturen und Gremien.

„Diese Schuld! Es ist kaum auszuhalten! An wessen Seite stehen wir eigentlich?“ sagt die Fassungslosigkeit und schafft sich Raum.

„Wir können gut getarnte Diskriminierung nicht länger hinnehmen!“ mahnt die Empörung an, und die Wut hält ihr ein Megaphon bereit.

„Wer hat eigentlich noch Vertrauen in diese Kirche?“ fragt sich der schwer angeschlagene Idealismus.

„Gibt es eine Möglichkeit, die unterschiedlichen Pole zusammenzuhalten und Einheit zu wahren?“ fragt die aufs Äußerste strapazierte Balance.

„Die Erwartungen sind ziemlich groß!“ bemerken der Druck und die Besorgnis.

„Die Erwartungen sind wirklich groß!“ sagt auch die Neugier und freut sich auf Auseinandersetzung und Wandel.

„Endlich bewegt sich was!“ stellt die Hoffnung fest und – hofft.

„Gott sei Dank sind wir gemeinsam unterwegs!“ bemerkt die Verbundenheit und schaut interessiert in die Runde.

„Wer Macht übernimmt, muss Menschen lieben wollen!“ sagt die Demut, die aus der verstaubten Ecke heraus glänzt.

„Wir sollten immer mit Gott und seinem Geist rechnen und hinhören!“ hält der Glaube an seiner tiefsten Überzeugung fest.



Inge Zumsande, Pastoralreferentin

„Wir sollten immer mit Gott und seinem Geist rechnen und hinhören!“ hält der Glaube an seiner tiefsten Überzeugung fest.“ (Inge Zumsande) Diesen tiefen Glauben, diese unerschämte Hoffnung und diese nie aufgebende Liebe wünsche ich uns für den Synodalen Weg der Kirche in Deutschland.

Oder noch einmal anders: Am Schluss des Markusevangeliums heißt es: „Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. [...] Nun aber geht und sagt seinen Jüngern und dem Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen.“ (Mk 16,6f.) Ein erstaunliches Wort. Wer dem Auferstandenen begegnen will, muss zurück nach Galiläa, räumlich über 200 Kilometer von Jerusalem entfernt. Was bedeutet das? Der Auferstandene ist dort zu finden, wo er mit den Menschen angefangen hat im sogenannten *galiläischen Frühling*. Dort, wo das alles geschah:

- die Taufe Jesu im Jordan
- die Versuchungen in der Wüste und das Ringen um den weiteren Weg
- Nazareth und das Bekenntnis in der Synagoge: Ich bin gesalbt und gesandt
- Kapharnaum, seine Stadt
- der See und die Alltagsarbeit mit Sonne, Sturm und Regen
- die Berufung der ersten Jünger
- neue Netzwerke für Menschenfischer
- Heilungen von Fieber, Aussatz, Lähmung, Taubstummheit, Blindheit, Besessenheit, ja Auferweckung vom Tod zum Leben
- Gleichnisse, eine neue Sprache mit Bildern aus dem Leben
- die Bergpredigt im Matthäusevangelium, die im Lukasevangelium die Feldrede ist
- und mehr, und mehr, und mehr.

Kirche, die dem Auferstandenen auch in Zukunft begegnen will, muss wieder nach Galiläa gehen, in die völlige Einfachheit, zu den Menschen, wo sie leben, lieben und leiden, wo die Leute Jesu nicht nur in festen Gemeinden leben, so sehr wir sie brauchen, sondern an vielen neuen und anderen Orten, in Schulen, Kindergärten, in Kunst und Kultur, in Beratungseinrichtungen und Bildungsstätten, auf Pilgerreisen zu Gnadenorten – überall dort, wo Menschen um ihre Beziehungen, ihre Versorgung, ihr Dasein bangen, wo sie einander beistehen und helfen, wo Generationen

sich umeinander kümmern, Menschen geboren werden und sterben, wo sie einen Lebensglauben haben, der nach Orientierung, nach Sinn, nach dem Anderen und Größeren sucht, wo Sehnsucht nicht mehr nur durch Konsum und Macht und Geltung zu stillen ist.

Kirche muss aufbrechen auf den Weg von Jerusalem nach Galiläa. Und dies gilt besonders für die hierarchische, amtlich verfasste Kirche. Wir müssen – wie damals die Jünger – weggehen von Jerusalem, der großen, festen Stadt, dem Ort der religiösen, politischen und gesellschaftlichen Mächte und des Machtgebarens. In der Hoffnung, mit dem Auferstandenen das Galiläa des Ursprungs neu zu erfahren und neu zu verstehen, dass es nicht um die Rückeroberung alter Herrlichkeit geht, sondern darum, mitten unter den Menschen zu sein und in neuer Gemeinschaft hinter Jesus her zu sein zu den Menschen. In kleinen Gemeinschaften der Eucharistie, an Orten des Vertrauens, der Beziehung und der Vergebung – eben in einer neuen Art, eher *galiläisch* als *jerusalemisch* Kirche zu sein.

Dies wäre eine Kirche, in der mehr Frauen die frohe Botschaft überbringen, wie damals nach der Auferstehung an Petrus und die anderen Jünger, in der die Frauen nicht aufgeben, nach dem Begrabenen und verloren Geglauhten zu schauen – hoffend wider alle Hoffnung – und deshalb die ersten Zeuginnen werden dafür, dass der große Stein des Grabes schon weggerollt ist.

Ich wünsche mir eine galiläische Kirche, in der wir Gastfreundschaft anbieten, aber auch um Gastfreundschaft bei den Menschen werben, die kaum noch eine Beziehung zur Kirche haben oder gar nicht zur Kirche gehören. In wenigen Jahren werden alle Christen in unserem Land insgesamt – also katholische, evangelische, orthodoxe und freikirchliche – weniger als die Hälfte der Bevölkerung stellen, also eine Minderheit sein. Jesus lädt sich ohne Scheu selbst bei ihnen ein, bei den anderen, auch bei Sündern, bei Zachäus, bei den Suchenden und Neugierigen: *Heute muss ich bei dir zu Gast sein!* (vgl. Lk 19,5).

Was das für eine Kirche wäre unterwegs in Galiläa! Eine einfache, transparente und horchsame Kirche. Eine Kirche, die mit Besitz, Geltung und Macht anders umgeht, achtsam nach den Seligpreisungen der Berg- und Feldpredigt.

Vielleicht ist gerade auch nach dem tiefen Vertrauensverlust durch den Missbrauch in der

Kirche mehr *Galiläa* als *Jerusalem* dran – statt dicht gebaut und fest gefügt, eher offene und überschaubare Lebenseinheiten auf dem Weg –, eingestreut als schöpferische Minderheit, als Salz und Licht, nicht als mächtige Festung. *Mehr Evangelium – weniger Kirche*, so könnte man es zusammenfassen.

Erinnern wir uns an die erste Botschaft Jesu in Galiläa: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15) Heute erleben wir wieder eine *Zeitenwende*, wie Papst Franziskus in seinem Brief *An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland* schreibt, die nicht nur äußere Maßnahmen und Veränderungen braucht, sondern eine innere Umkehr des ganzen Menschen mit Kopf, Herz und Hand, eine Einübung neuer Haltungen statt nur neuer Handlungen. Und dafür brauchen wir ein neues Hineinleben ins Evangelium. Das bedeutet eine neue Beziehung zu Christus, der das Evangelium in Person ist, und eine immer tiefere Annahme seines Lebensstils in der ganzen Kirche.

In einem nun auch schon 40 Jahre alten Text von Eugen Drewermann zum Osterevangelium bei Markus heißt es: „Seit diesem Augenblick des Ostermorgens kann unser Leben eine neue Richtung gewinnen, kein Verhocken mehr an den Rändern des Diesseits, kein bloßes Starren der Sehnsucht auf ein Ufer jenseits des Meeres. Unser Leben hier auf Erden vermag zu einem Weg zu werden, der an den Ort zurückführt, wo wir all das schon einmal gehört haben, an das wir glauben mochten, um zu leben: ‚Selig sind die Weinenden‘ (Lk 6,21). ‚Die Zöllner und die Dirnen kommen vor euch in das Himmelreich‘ (Mt 21,31). ‚Selig die Hungernden‘ (Lk 6,21). All diese Worte des Trostes, die Jesus in Galiläa zu uns sprach, sind die Fußspuren eines Weges, auf dem er uns vorangegangen ist. Niemals seither ist unser Leben nur ein Weg zum Grab, ein Weg ins Nirgendwo, sondern wir folgen fortan den Fußspuren einer unzerstörbaren Hoffnung, und unser Leben ist wie eine Wallfahrt zur Stätte der Wahrheit an den Ufern des kleinen Sees Gennesareth, in dem der Himmel sich spiegelt und an dem jene Worte ewigen Friedens zum ersten Mal gesprochen wurden. Sie werden uns immer voraus sein, aber sie markieren doch die Richtung und Bestimmung unseres Lebens, und je mehr wir ihnen folgen, desto weiter wird unser Herz

in der Freude des Glücks, je mehr wird herein-scheinen vom Lichte dieses Ostermorgens. Der ‚Engel‘, der zur rechten Seite an der Stelle Platz genommen hat, an die man den Leichnam Jesu gelegt hatte, möchte und ermöglicht, dass wir bewusst zu leben beginnen, was vordem in der Unmittelbarkeit der ‚Nachfolge‘ geschah.“

„Bewusst zu leben beginnen, was vordem in Galiläa in der Unmittelbarkeit der ‚Nachfolge‘ Jesu geschah“ (Eugen Drewermann) – darum geht es dem Synodalen Weg in der Kirche in Deutschland. Er soll nichts anderes zum Ziel haben, als dass Kirche wieder den Auferstandenen in *Galiläa* erlebt und, gestärkt durch die Erfahrungen von Jerusalem, von diesem Galiläa aus hinausgeht in die Welt, zu den Menschen, wo immer sie leben, lieben und leiden. □

Gemeinsamer Weg

Das Navigationssystem des Neuen Testaments

Bei allen Diskussionen über den rechtlichen Status, die Beteiligungsformen und die Themen des Synodalen Weges ist eines klar: Die katholische Kirche bleibt nicht, wie sie ist. Sie muss aufbrechen, weil sie in tausenden von Fällen Missbrauch begünstigt und gedeckt hat; sie muss sich bewegen, weil sich allzu viele Menschen von ihr abwenden, ohne unglücklich zu werden oder verantwortungslos zu sein; sie muss neue Horizonte gewinnen, weil sie in ihrem Status quo bei weitem nicht das Potential abrufte, das ihr in die Wiege gelegt worden ist und das sie im Lauf ihrer Geschichte aufgebaut hat.

Kann sich die katholische Kirche aber auf den „Weg der Umkehr und Erneuerung“ machen, wie es die Satzung für den Synodalen Weg mit der Präambel verspricht? Viele Menschen sind skeptisch: Rom bewege sich nicht, wie man jüngst am päpstlichen Schreiben nach der Weltbischofssynode *Querida Amazonia* gesehen habe.¹ Das Kirchenrecht fessele den Katholizismus an das Prokrustesbett des Antimodernismus.² Überhaupt friste Religion in einer pluralistischen Wohlstandsgesellschaft nur noch ein Nischendasein. Aber gäbe es keine Möglichkeit, gemeinsam einen Weg in die Zukunft zu bahnen, hätte die Kirche jede Existenzberechtigung verloren. Sie lebt von der Inspiration des Geistes, sich in jeder Zeit und an jedem Ort zu erneuern³, sodass sie immer „Heute“ (Lk 4,18) das Evangelium hört und verkündet. Nur fragt sich, wie dies geschehen kann.

Der Streit ist heftig. Das Neue Testament vermag ihn nicht zu schlichten. Aber es kann zeigen, worüber er lohnt. Das Neue Testament ist selbst das Dokument eines Aufbruchs in der Kraft des Geistes. Es bringt das Evangelium zur Sprache. Es setzt auf charismatische Kompetenz. Das Neue Testament dokumentiert die Notwendigkeit und Möglichkeit tiefgreifender Reformen von Anfang an. Es hat durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder als Katalysator für Kirchen- und Gesellschaftskritik gedient. Es wird heute mehr denn je als Navigationssystem einer Kirche gebraucht, die auf der Suche nach lohnenden Zielen ist, nach guten Verbindungen und dem richtigen Weg.

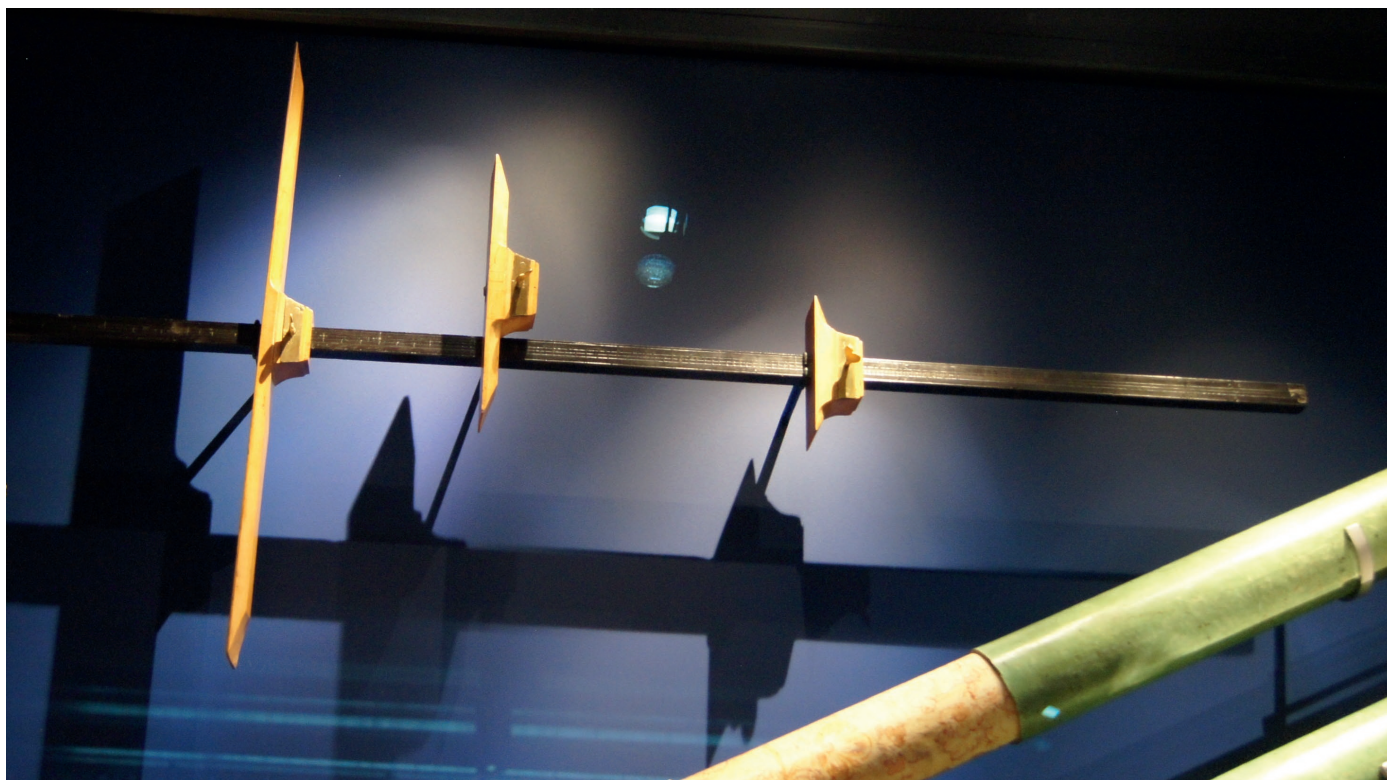
1) Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Querida Amazonia* von Papst Franziskus an das Volk Gottes und an alle Menschen guten Willens (2020).

2) Vgl. Bogner, Daniel: *Ihr macht uns die Kirche kaputt ... doch wir lassen das nicht zu*. Freiburg 2019.

3) Vgl. Böhnke, Michael: *Kirche in der Glaubenskrisis : Eine pneumatologische Skizze zur Ekklesiologie*. Freiburg 2013; ders.: *Gottes Geist im Handeln der Menschen : Praktische Pneumatologie*. Freiburg 2017.

Der Autor

Prof. Dr. Thomas Söding lehrt Neues Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum und ist Teilnehmer im Synodalforum „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“.



Jakobsstab | 17. Jahrhundert | Landesmuseum Württemberg | Stuttgart

Dieses frühere astronomische Instrument zur Winkel- und Streckenmessung ähnelt seiner Form nach dem Pilgerstab der Jakobspilger – daher der Name *Jakobsstab*.

Die Herausforderungen des Synodalen Weges

Inmitten der rechtlichen Unsicherheiten, die den Synodalen Weg kennzeichnen, braucht er theologische Stärke, damit Wirkung erzielt werden kann. Die vier Themen – *Macht und Partizipation*, *Priesterliches Leben*, *Frauen im Dienst der Kirche* sowie *Sexualethik* – sind aus der Nacharbeit der MHG-Studie⁴ und einer Initiative des ZdK zu mehr Geschlechtergerechtigkeit entstanden; sie setzen bei einigen der größten Baustellen an, können aber längst nicht das breite Spektrum notwendiger Reformen abbilden.

Auf dem Synodalen Weg stellt sich eine Schlüsselfrage: Wie werden sich

auf der einen Seite die Bischöfe in den Beratungs- und Abstimmungsprozess einbinden lassen, und wie werden auf der anderen Seite die Laien, gemeinsam mit den weitaus meisten Priestern, Diakonen und Ordensleuten, die Chance zum Dialog auf Augenhöhe nutzen und ihre Verantwortung für die ganze Kirche wahrnehmen? Das Kirchenrecht stärkt die pastorale Leitungsvollmacht und rechtliche Entscheidungskompetenz der Bischöfe.⁵ Die Zeichen der Zeit verweisen aber auf die Stimmen der Delegierten, die aus dem Volk Gottes gewählt sind und seinem Glaubenssinn⁶ Ausdruck verleihen sollen.

Diese Herausforderung ist eine Kernaufgabe des 21. Jahrhunderts. Sie wird

4) Vgl. Dreßing, Harald/Salize, Hans Joachim/Dölling, Dieter/Hermann, Dieter/Kruse, Andreas/Schmitt, Eric/Bannenber, Britta u. a.: Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz, 2018: URL: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-gesamt.pdf.

5) Vgl. Rhode, Ulrich: Kirchenrecht. Stuttgart 2015, S. 91–131.

6) Vgl. Söding, Thomas (Hg.): Der Spürsinn des Gottesvolkes : Eine Diskussion mit der Internationalen Theologischen Kommission (QD 281). Freiburg 2016; Bremer Thomas (Hg.): Der Glaubenssinn der Gläubigen als Ort theologischer Erkenntnis : Praktische und systematische Theologie im Gespräch (QD 304). Freiburg 2020.

in Gesellschaften, die traditionell strukturiert sind, allein schon dadurch verdeckt, dass meistens allein die Kleriker theologische Kompetenz haben und dass Rollenbilder dominieren, die Frauen in den Bereich des Privaten drängen. Wenn aber in modernen Gesellschaften theologische Kenntnisse wie pastorale Fertigkeiten weiterverbreitet sind und sich mit Frauenemanzipation, mit klaren Erwartungen an Geschlechterfairness, an Transparenz und Kontrolle verbinden, entsteht erst der Ernstfall einer genuin theologischen Argumentation, die Differenzierung mit Kooperation, Kompetenz mit Charisma und Partizipation mit Kirchenrecht vermittelt.

Es geht zum einen um die Frage, wie die sakramentale Vollmacht, die in der katholischen Kirche durch die Weihe verliehen wird und auf den Vorsitz bei der Eucharistiefeier zielt, mit der legislativen, exekutiven und judikativen Gewalt verbunden ist: ob substantielle Unterscheidungen möglich sind oder ob aus theologischen Gründen alles in einer Hand zusammengefasst werden muss. Es geht zum anderen um die Frage, wie die katholische Lehre so fortgeschrieben werden kann, dass Erkenntnisse sowohl der Human-, Natur- und Sozialwissenschaften als auch der aktuellen Theologie Eingang finden. Der aktuelle Fokus liegt weder auf der Trinitätstheologie noch auf der Christologie oder auf der Soteriologie – weil sie im Wesentlichen akzeptiert scheinen (auch wenn Fragen aufkommen, wie tief das Glaubenswissen vieler reicht). Er liegt zu wenig auf der Anthropologie im Zeitalter der Digitalisierung.⁷ Er richtet sich aber stark auf die Ekklesiologie und die Ethik, weil sich auf diesen Feldern die Erwartungen an Selbstbestimmung, die für eine säkulare Welt⁸ typisch sind, mit den Traditionen katholischer Lehre am stärksten stoßen.

Die Probleme, die zu Beginn des dritten Jahrtausends aufbrechen, können nicht durch einen Rückgang ins erste Jahrhundert gelöst werden. Aber eine ex-

egetische Recherche, die theologisch aufgeschlossen ist, wird mindestens zwei Effekte erzielen können: Zum einen kann sie die Gestalt der katholischen Kirche, die sich nach dem Ersten Vatikanischen Konzil mit der Fixierung auf das Papsttum und im Zweiten Vatikanischen Konzil mit der Erhöhung des Bischofsamtes herausgebildet hat, vom Anschein des Unabänderlichen befreien, das keine Weiterentwicklung erlaubte; zum anderen kann sie die Themen, die auf der Höhe der heutigen Zeit diskutiert werden müssen, so elementarisieren, dass ihre theologische Perspektive offengelegt wird.

Die Impulse des Neuen Testaments

An mindestens drei Stellen setzt das Neue Testament starke Impulse frei, die den Synodalen Weg voranbringen können. Es dokumentiert einen Aufbruch sondergleichen, der möglich war, weil Schwierigkeiten nicht verdrängt, sondern angegangen worden sind; es entwickelt eine Sprache des Glaubens, die Gottes- und Nächstenliebe auf innovative Weise verbindet; es klärt auch, auf welcher Basis unterschiedliche Rollen in der Kirche entstehen und miteinander kommunizieren.

Der Aufbruch ins Neue

Das Neue Testament nimmt die starke Bewegung auf, die Jesus dadurch ausgelöst hat, dass er nicht gewartet hat, bis die Menschen zu ihm kommen, sondern sich auf den Weg gemacht hat, um sie zu suchen, wenn sie gefunden sein wollten, und sie zu finden, wenn sie auf der Suche nach ihm gewesen sind. Die Zachäus-Geschichte (Lk 19,1–10)⁹ verdichtet diese Dynamik. Die Erzählung ist so skandalös, wie wenn Papst Franziskus sich bei Silvio Berlusconi oder Matteo Salvini einquartieren würde. Aber Jesus ist auf der Suche nach den Verlorenen; Zachäus ist auf der Suche nach ihm. So kommt es zum gemeinsamen Mahl, in dem der Oberzöllner, der Betrüger, sein Leben ändert und Jesus diejenigen eines

7) Vgl. Brand, Lukas: Die Maschine als Mensch. In: Ökumenische Rundschau 69 (2020) S. 50–59.

8) Vgl. Taylor Charles: A Secular Age. Harvard 2007.

9) Vgl. Halik Tomas: Geduld mit Gott : Die Geschichte von Zachäus heute. Freiburg 2011.

Besseren belehrt, die meinen, er müsse Sünder meiden.

Was Lukas in eine facettenreiche Theologie des Weges einspannt, verbindet Marias Wanderung durchs judäische Gebirge zu Elisabeth (Lk 1,39–56) mit der Begleitung der Emmaus-Jünger durch den Auferstandenen (Lk 24,13–35) und Jesu Besuch in seiner Heimatstadt Nazareth (Lk 4,16–30) wie seine Reise nach Jerusalem (Lk 9,51ff.).¹⁰ In der frühen Missionsgeschichte setzt sich dieser Impuls fort – sowohl im Licht der lukianischen Apostelgeschichte¹¹ als auch im Fokus der paulinischen Briefe¹². Der Antrieb, die weiten Wege der Verkündigung zu gehen, ist der Glaube, dass Gott „nicht nur der Gott der Juden“, sondern auch „der Völker“ ist (Röm 3,29f.) und dass er die Menschen befreit (Gal 5,1.13). Die hermeneutische Aufgabe ist eine doppelte: Juden soll erschlossen werden, dass Gott, den sie kennen, der Vater Jesu ist (Apg 3,12–26); Heiden soll aufgehen, dass Gott, den sie nicht kennen, aber als Unbekannten verehren, nicht auf ihre Opfer angewiesen ist, sondern ihnen aus freien Stücken Jesus als Retter gesandt hat (Apg 17,16–34). Die heutige Herausforderung ist eine andere. Einerseits gilt es, diejenigen, die getauft sind, im Glauben zu alphabetisieren, damit sie entdecken, was sie empfangen haben, vielleicht ohne es zu wissen; andererseits gilt es, Menschen, die sich nie näher mit Gott und dem Glauben auseinandergesetzt haben, ein Angebot zu machen, das sie zum Nachdenken, zum Fragen und Suchen bringen kann, wenn sie denn wollen.

Es gab große Bedenken, die Grenzen zu überschreiten, die einer echten Erneuerung im Wege stehen. Die größten Schwierigkeiten entstanden dort, wo man glaubte, es Gott schuldig zu sein, Stoppschilder zu errichten und neue Bewegungen zu bekämpfen. Vor Damaskus scheint Paulus so gedacht zu haben (Gal 1,13–16).¹³ Von Petrus wird in der Apostelgeschichte eingehend und eindrucksvoll erzählt, wie seine Vorbehalte,

es der Reinheitstheologie Israels schuldig zu sein, keinen Kontakt mit Heiden zu pflegen, Schritt für Schritt durch die Offenbarung aufgelöst worden sind, dass der Heilige Geist längst dort ist, wohin Petrus sich nicht zu gehen traut: in das Haus des gottesfürchtigen Cornelius (Apg 10) – und dass er diese neu gewonnene Einsicht nicht nur gegenüber Jerusalemer Skeptikern verteidigt (Apg 11,1–18), sondern später auch in die Entscheidung des Apostelkonzils eingebracht hat, dass die Völkermission, die von Antiochia aus mit Barnabas und Paulus ohne die Beschneidung vorangetrieben worden ist, Gottes Gnade zeigt und damit offenbar Gottes Willen entspricht (Apg 15,7–11).¹⁴

Dadurch, dass im Neuen Testament erzählt und besprochen wird, dass und wie die Bedenken gegen theologische Öffnungen geäußert und überwunden worden sind, werden nicht nur die Ergebnisse, sondern auch die Prozesse der Entscheidungsfindungen offengelegt, die Weichen für die weitere Kirchengeschichte gestellt haben. Deshalb lassen sich exegetisch Kriterien ableiten, die für spätere Reformprozesse wichtig werden können.

Woher konnten Petrus und Paulus wissen, dass sie bei ihren Konversionen nicht einer Illusion aufgesessen sind, die sie das heiligste Erbe hat verraten lassen, sondern eine Konsequenz gezogen haben, die sie längst hätten ziehen sollen? Eine Antwort ergibt sich nicht auf einem neutralen Beobachtungsposten, sondern nur in teilnehmender Beobachtung aus der Logik des Glaubens selbst. Petrus ist der lukianischen Erzählung zufolge klargeworden, dass es die Gottesebenbildlichkeit eines jeden Menschen ist, die allen den Zugang zum Evangelium öffnet (Apg 10,28.34; 11,17); Paulus vergegenwärtigt sich nach seinen Briefen, aber auch im Licht der Apostelgeschichte, dass die Sendung der Prophetie nach Gottes Willen nicht auf Israel beschränkt geblieben ist, sondern um des Gottseins Gottes willen auch die Völker auf der

10) Vgl. Rowe, Christopher Kevon: *Early Narrative Christology : The Lord in the Gospel of Luke* (BZNW 139). Berlin 2006.

11) Vgl. Söding, Thomas: *Ein Gott für alle : Der Aufbruch zur Weltmission in der Apostelgeschichte*. Freiburg 2020.

12) Vgl. Rothschild, Clare K./Schröter, Jens (Hg.): *The Rise and Expansion of Christianity in the First Three Centuries of the Common Era* (WUNT 301). Tübingen 2013.

13) Vgl. Novenson, Matthew V.: *Paul's Former Occupation in Ioudaismos*. In: Mark W. Elliott (Hg.): *Galatians and Christian Theology : Justification, the gospel, and ethics in Paul's letter*. Grand Rapids, Mich. 2014, S. 24–39.

14) Vgl. Wahlen, Clinton: *Peter's Vision and Conflicting Definitions of Purity*. In: *New Testament Studies* 51 (2005) S. 505–518.

- 15) Zur Thematik vgl. Rahner, Johanna /Söding, Thomas (Hg.): Kirche und Welt – ein notwendiger Dialog. Stimmen katholischer Theologie (QD 300). Freiburg 2019.
- 16) Vgl. Vorholt, Robert: Gott ruft sein Volk zusammen : Die Pfingsterzählung des Lukas. In: *Communio* 40 (2011) S. 31–37.
- 17) S. Eco, Umberto: *Dire quasi la stessa cosa : Esperienze di traduzione*. Milano 2003.
- 18) Vgl. Luther, Sabine: Sprachethik im Neuen Testament : Eine Analyse des frühchristlichen Diskurses im Matthäusevangelium, im Jakobusbrief und im 1. Petrusbrief (WUNT II/394). Tübingen 2015.
- 19) Vgl. Gzella, Holger: *A Cultural History of Aramaic : From the Beginnings to the Advent of Islam* (Handbuch der Orientalistik). Leiden 2015.
- 20) Vgl. Siegert, Folker: Einleitung in die hellenistisch-jüdische Literatur : Apokrypha, Pseudepigrapha und Fragmente verlorener Autorenwerke. Berlin 2016.
- 21) Vgl. Pichler, Josef: Paulusrezeption in der Apostelgeschichte : Untersuchungen zur Rede im pisdischen Antiochien (IThS 60). Innsbruck 1997.
- 22) Vgl. Backhaus, Knut: Im Hörsaal des Tyrannus (Apg 19,9) : Über die Langlebigkeit des Evangeliums in kurzatmiger Zeit. In: *Theologie und Glaube* 91 (2001) S. 4–23.
- 23) Vgl. Hammes, Axel: Ein begnadeter Prediger : Die Selbstwahrnehmung des Paulus nach 1 Kor 2,1–5 als homiletisches Direktorium. In: *Pastoralblatt* 69 (2017) S. 366–371.

ganzen Welt erreichen sollte (Gal 1,16; Röm 15,8–13; Apg 13,47).

Die Entscheidungen, die beim Synodalen Weg zu treffen sind, haben bei weitem nicht die Tragweite der urchristlichen Bewegungen. Aber selbst in den recht überschaubaren Herausforderungen, die von den vier Foren markiert werden, stellen sich Grundsatzfragen, die eine gute Antwort fordern, wenn Reformimpulse nicht verpuffen sollen. Die wichtigste Frage lautet, welche der Traditionen, die durch Dogma und Kirchenrecht geheiligt scheinen, zur Disposition gestellt werden müssen, weil es sich, bei Lichte betrachtet, doch um menschliche Traditionen, nicht aber um göttliche handelt. Eine einfache Antwort wird es nicht geben können. Aber die Perspektive sollte klar sein: Eine Regelung, die hinter der Gleichheit aller Menschenkinder zurückbleibt, die in der Taufe geheiligt werden (Gal 3,26ff.), kann der Weisheit letzter Schluss nicht sein; und eine Diastase zwischen Kirche und Welt¹⁵, die demokratische Prozesse abweisen wollte, weil über das Credo nicht abgestimmt werden kann, ist unterkomplex, weil auf der Basis der Heiligen Schrift und des Glaubensbekenntnisses sehr viel in der Organisation, in der Rechtsprechung, in der Diakonie und auch in der Feier wie der Lehre des Glaubens klug erwogen und gemeinsam entschieden werden will. Die Leitperspektive, die das Zweite Vatikanische Konzil, der Heiligen Schrift gemäß, geöffnet hat, ist der universale Heilswille Gottes, der heute, drängender noch als zu Konzilszeiten, mit der Freiheit der Menschen korreliert werden muss. Blockaden helfen nicht, so kritisch auch immer die christliche Zeitgenossenschaft sein muss. Die Sprache des Glaubens und die Kooperation der Gläubigen sind die entscheidenden Parameter, den heutigen Aufbruch zu wagen.

Die Sprache für heute

Die Pfingstgeschichte zeigt, dass Gott in allen Muttersprachen dieser Welt gleich

gut verkündet und verstanden werden kann (Apg 2,1–13).¹⁶ Das gegenwärtige Sprachbild der Kirche gibt freilich die Vorlieben der bürgerlichen Mitte wieder; vielen ist es zu altmodisch. Tatsächlich ist aber Mehrsprachigkeit die Lösung: weniger Latein, Griechisch und Hebräisch als Fest- und Alltagssprache, Kinder- und Jugendsprache, Leichte Sprache und komplexe Sprache, gesungene, gebetete, gelesene und gesprochene Sprache. Umberto Eco wird die Sentenz zugeschrieben, die Sprache Europas sei das Übersetzen.¹⁷ Für die Kirche gilt es mindestens so. Es fehlt allerdings an Menschen, die dolmetschen können – sie auszubilden, ist eine didaktische Aufgabe erster Güte.

Die neutestamentlichen Schriften vermitteln nicht den Eindruck, das pfingstliche Sprachenwunder sei selbstverständlich. Es verlangt vielmehr harte Arbeit. Die Sprache des Glaubens ist der Wahrheit verpflichtet: Sie sagt, was ist; sie spricht aber auch von dem, was sein sollte, wenn Gottes Wille befolgt wird, und was sein wird, wenn Gottes Verheißung wahr ist.¹⁸ Die Sprachfähigkeit zeigt sich nicht nur in der Übersetzung aus dem Aramäischen der Verkündigung Jesu¹⁹ in das Griechische, die damalige Weltsprache – nach dem Vorbild der Transferleistungen im hellenistischen Judentum²⁰, die sich in der Bibelübersetzung der Septuaginta verdichten. Die sprachliche Kompetenz ist auch dort gefordert, wo es gilt, den *genius loci* anzusprechen, sei es in der Synagoge, die sich auch für gottesfürchtige Heiden öffnet (Apg 13,14–52)²¹, sei es im Hörsaal des Tyrannus, einer öffentlichen Bildungseinrichtung (Apg 19,8ff.)²². Sie kann nicht darin bestehen, überreden, sondern nur darin, überzeugen zu wollen (1 Kor 2,1–5).²³ Der Anspruch des Neuen Testaments ist jedenfalls klar; ob er auch tatsächlich immer eingelöst worden ist, steht dahin. Zum missionarischen Aufbruch wäre es aber nie gekommen, wenn nicht das Problembewusstsein verbreitet gewesen

wäre, die Sprache selbst aufbrechen und das Sprechen neu lernen zu müssen.

Im Altertum war die Begegnung des Evangeliums mit der griechischen Philosophie ein Katalysator des Denkens, aber auch des Glaubens. Unter dem Schlagwort *Hellenisierung* wird zwar oft eine Entfremdung der biblischen Botschaft vermutet und beklagt.²⁴ Aber theologische Leitbegriffe wie das „Gewissen“ (Röm 2,14f.)²⁵ oder der „innere“ Mensch (Röm 7,22)²⁶, der „Charakter“ oder die „Hypostase“ (Hebr 1,3)²⁷ sind im Austausch mit der zeitgenössischen Philosophie geprägt worden; sie haben das Vokabular des Christentums stark erweitert.

Es wäre fatal, wenn die Vorstellung herrschte, gegenwärtig sei von der Phänomenologie, dem Konstruktivismus, der Diskursanalyse oder der Kommunikationstheorie nichts für die Theologie und die Kirche zu lernen. Die Kirche braucht im Gegenteil Orte, an denen der kirchliche Binnendiskurs aufgebrochen wird: durch Kontakt mit den Wissenschaften, der Politik und der Kultur. Der Synodale Weg bietet die Chance, ein solcher Ort zu werden.

Wenn er nicht ins kirchliche Abseits oder ins gesellschaftliche Niemandsland führen soll, sondern in die Mitte des Volkes Gottes, braucht er zwei miteinander korrespondierende Initiativen. Zum einen muss sich auf dem Synodalen Weg zeigen, dass die katholische Kirche sich der öffentlichen Kritik an ihren Machtmechanismen und ethischen Überzeugungen stellt und zwar so, dass sie nicht Catenaccio, sondern Aggiornamento als Machtplan entwirft. Zum anderen darf der Synodale Weg die *Evangelisierung*, die ihm von Papst Franziskus ans Herz gelegt worden ist²⁸, nicht nur als Aufgabe betrachten, die überlieferten Inhalte und Formen des katholischen Glaubens besser zu kommunizieren, sodass mehr Menschen sie verstehen und aus Überzeugung sich zu eigen machen können, sondern ebenso als Aufgabe, die Welt zu deuten, in der die Kirche ihren Weg

finden muss, und die Kirche inmitten dieser Welt, *in* der sie ist, auch wenn sie nicht *von* der Welt ist (Joh 17)²⁹.

Beides gehört zusammen. Ohne Impulse von außen und Aufbrüche von innen gibt es keine gute Weiterentwicklung der Kirche. Jeder Reformimpuls, der von außen kommt, braucht eine kritische Prüfung – ebenso wie jeder Anstoß, der von innen kommt. Die Kriterien sind dieselben: Stärkung der Freiheit, Wachstum im Glauben, Intensivierung der Gemeinschaft, Förderung der Diakonie.

Das frühe Christentum hat eine große Kraft bewiesen, den Glauben in der Sprache der Menschen auszudrücken, die ihn teilen sollten: durch Elementarisierung, nicht durch Simplifizierung, und durch Inkulturation, nicht durch Assimilation. Diese Fähigkeit ist auch heute gefragt. Im Neuen Geistlichen Lied ist der Sprachwandel vielfach gelungen. In den Romanen und Gedichten von Ulla Hahn und Patrick Roth, von Felicitas Hoppe und Peter Handke, von Sibylle Lewitscharoff und Arnold Stadler ist die Sprachkraft gerade deshalb so groß, weil die biblischen Inspirationsquellen nicht verschüttet, sondern genutzt werden. Die Filmkunst zwischen Pier Paolo Pasolini und Lars von Trier, Wim Wenders und Florian Henckel von Donnersmark lässt sich ohne die Bibel nicht sehen, ob sie nun inszeniert oder parodiert wird. Kreative Zeitgenossenschaft in Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift findet sich in der Architektur, besonders im modernen Kirchenbau, und in der bildenden Kunst von Arnulf Rainer bis Georg Baselitz. Diese starke Rezeption sollte Mut machen, bis in die Katechese und den Unterricht hinein einerseits darauf zu vertrauen, dass die Sprache der Bibel auch heute zu verstehen, zu verändern, zu verfremden, zu vermitteln, zu vertiefen und zu vergegenwärtigen ist. Sie sollte auch die Aufmerksamkeit dafür schärfen, nicht nur in der Bibel die Sprache Gottes zu entdecken, sondern in der Natur wie in der Kultur – so wie die Bibel selbst ihrerseits permanent über

24) Vgl. zur Differenzierung Markschies, Christoph: *Hellenisierung des Christentums : Sinn und Unsinn einer historischen Deutungskategorie* (Theologische Literaturzeitung. Forum 25). Leipzig 2012.

25) Vgl. Bosman, Philipp: *Conscience in Philo and Paul : A Conceptual History of the Synoida Word Group* (WUNT II/166). Tübingen 2003.

26) Vgl. Heckel, Theo K.: *Der innere Mensch : Die paulinische Verarbeitung eines platonischen Motivs* (WUNT II/53). Tübingen 1992.

27) Vgl. Sterling, Gregory E.: „The Image of God“ : *Becoming like God in Philo, Paul, and Early Christianity*. In: Susan E. Myers (Hg.): *Portraits of Jesus. Studies in Christology : FS Harold W. Attridge* (WUNT II/321). Tübingen 2012, S. 57–173.

28) S. Papst Franziskus: *An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland*. Vatikanstadt 2019.

29) Dies entspricht der Programmatik von Papst Franziskus: *Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute* (2013).

sich selbst hinausweist in das Buch der Natur und in das Buch des Lebens hinein.

Für den Synodalen Weg wird wichtig werden, dass er diese Offenheit und Tiefe gewinnt. Die Arbeit an den vier Forumsthemen soll dazu dienen, Sprachlosigkeit zu beenden und Menschen, die sprachfähig sind, die Chance zu geben, im Namen der katholischen Kirche zu sprechen, innerhalb der Liturgie ebenso wie in der Katechese und innerhalb der pastoralen Praxis ebenso wie an den Schnittstellen zwischen Kirche und Welt. Deshalb sind die Grundentscheidungen wichtig, ob die katholische Kirche sich auf einen Reformkurs begibt, und die Konkretisierungen, wer künftig welche Rollen in der Kirche spielt und wie sie ausgeübt werden.

Bei der Sprache für heute, die auf dem Synodalen Weg gesprochen werden und weit darüber hinaus in der ganzen Kirche eine Rolle spielen muss, geht es nicht nur um die Verkündigung, sondern umfassender um die Ästhetik, die Semantik und die Rhetorik der Kirche, von der Liturgie und der Homilie über die Sprachspiele der internen Verständigung bis zur Zeichensprache der Diakonie. Für den Synodalen Weg selbst wird die Geistliche Begleitung ein starkes Element sein: als Katalysator für Meditation, für das Hören auf Gottes Wort, für die Verbindung von Mystik und Politik.³⁰ Es wird aber auch ein Prüfstein für die Zielgerichtetheit des Synodalen Weges sein, wie offen, wie frei, wie nachdenklich, wie selbstbewusst miteinander gesprochen wird. Form und Inhalt gehören zusammen. Die Menschen, die zu Wort kommen und sich verstanden wissen, sind die wichtigste Größe.

Das Miteinander vieler

Das Urchristentum hätte sich nicht entwickelt, ohne dass eine Vielzahl von Menschen sich aus freien Stücken und mit vereinten Kräften, gegen zahlreiche Widerstände und trotz mancher Anfeindungen, für den Glauben, die Liebe und

die Hoffnung eingesetzt hätten, für die Gottes- und die Nächstenliebe, für die Feier der Taufe und der Eucharistie, für den Aufbau der Kirche, ihre Mission und ihre Diakonie.³¹ Zur Idealisierung besteht kein Anlass, weil von Anfang an Neid (Gal 5,21) und Missmut (2 Kor 2,5–11), Übereifer (1 Kor 5,9f.) und Rücksichtslosigkeit (1 Kor 11,17–34) verbreitet gewesen sind. Aber es gibt plausible Faktoren, die erklären lassen, weshalb es zu dem einzigartigen Evangelisierungsprojekt des frühen Christentums gekommen ist, das überhaupt erst zur Bildung der Kirche geführt hat. Der Blick richtet sich traditionell auf einige wenige Missionare, die von Ort zu Ort gezogen sind, um immer neue Gemeinden zu gründen. Dieser Blick muss geweitet werden. Sonst stehen nur starke Männer vor Augen, die freilich oft schwach gewesen sind, und die Missions- wird zur Heldengeschichte, die sie nicht war.

Der wichtigste Faktor ist der Auftrag des Auferstandenen selbst. Er steht in der Konsequenz seiner irdischen Sendung: Jesus bleibt sich gleich; durch seine Erhöhung zur Rechten des Vaters kann er – das ist die tiefe Einsicht des österlichen Glaubens – in der Kraft Gottes selbst wirken: durch Menschen, die er berufen und bevollmächtigt hat, und zwar auf der ganzen Welt (Mt 28,16–20; Apg 1,8; Gal 1,15f.). Angesprochen sind nach allen Evangelien zuerst Frauen, die das Grab leer gefunden haben und „seine Jünger, besonders Petrus“, an das erinnern sollen, was Jesus ihnen im Blick auf seine Auferstehung verheißt hat (Mk 16,7), respektive aus freien Stücken den „Aposteln“ erzählen, was sie gesehen haben (Lk 24,10) oder den Auferstandenen selbst sehen, wie kurz bei Matthäus (Mt 28,9f.) und im Blick auf Maria Magdalena eingehend, bei Johannes erzählt wird (Joh 20,1f.11–18).³² Erschienen ist er sodann nicht nur Einzelnen, sondern typischerweise Mehreren: den *Elf* bei Matthäus (Mt 28,16f.), den Zwölf mit Maria und

30) So das Vermächtnis von Johann Baptist Metz, vgl. Metz, Johann Baptist: *Mystik der offenen Augen : Wenn Spiritualität aufbricht*, Freiburg 2011.

31) In einer historischen Untersuchung, die Sozial- mit Mentalitäts- und Kultur- mit Ideengeschichte verbindet, werden viele dieser Faktoren anschaulich; vgl. Koch, Dietrich-Alex: *Geschichte des Urchristentums : Ein Lehrbuch*. Göttingen 2014.

32) Vgl. Vorholt, Robert: *Das Oster-evangelium : Erinnerung und Erzählung* (HBS 73). Freiburg 2016.

einer hundertzwanzigköpfigen Gemeinde bei Lukas (Apg 1), „Kephas und den Zwölfen, dann fünfhundert Brüdern und Schwestern, dann Jakobus und allen Aposteln“ bei Paulus (1 Kor 15,5–8) – der zudem, als die große Ausnahme, auch noch sich selbst nennt, obgleich er nicht „wert“ sei, „Apostel genannt zu werden“ (1 Kor 15,9–11). In jedem Fall wird durch die Auferstehung kein klerikaler Männerbund begründet; die österliche Sendung ist vielmehr eine, die von Anfang an auf Kommunikation und Kooperation angelegt ist: von Männern und Frauen, von Jüngern Jesu und Newcomern, von Familienangehörigen und Fremden, die zu Freunden werden. In der Missionsgeschichte setzt sich dieser pluriforme Ansatz durch. Exzeptionelle Gestalten wie Petrus und Paulus haben eine sehr wichtige Aufgabe, die Verkündigung voranzutreiben; aber sie sind bei weitem nicht die einzigen. Als Männer konnten sie sich in der Öffentlichkeit bewegen, anders als die meisten Frauen damals. Petrus scheint seinen Horizont enorm erweitert zu haben, wenn er nicht nur in Galiläa und Jerusalem, sondern auch in Antiochia Syria (Gal 2,11–14), in Korinth (1 Kor 1,12; 9,5) und sogar in Rom (vgl. 1 Petr 5,12f.) Spuren hinterlassen hat.³³ Paulus hatte einen strategischen Blick, wo er mit seiner Mission ansetzen musste, um an Schlüsselstellen kleine christliche Gemeinden zu gründen.³⁴

Auf diese Gemeinden kommt es an: die Kirche vor Ort.³⁵ Sie sind auf Wachstum angelegt, nach innen und nach außen. Sie sind missionarisch durch ihre Diakonie (vgl. 1 Thess 4,9ff.) und ihre Liturgie (1 Kor 14,23ff.): durch ihre Diakonie, weil sie so leben, dass auch andere daraus Nutzen ziehen können; durch ihre Liturgie, weil sie dem Geist Gottes Raum gibt, der die Herzen der Menschen erfüllt. Die Gemeinden irritieren und faszinieren ihre Umwelt – so dass die Menschen im Umfeld Interesse gewinnen können. Dann ist es entscheidend, dass die Christen auskunftsfähig

sind: sprachgewandt, engagiert und glaubwürdig.

In diesen Gemeinden finden sich Juden und Heiden, Sklaven und Freie, Männer und Frauen, zur Einheit verbunden in Christus Jesus (Gal 3,26ff.). Sie alle sind von wahrhaft grundlegender Bedeutung für die Kirche: Denn sie ist wie ein Leib mit vielen Gliedern, von denen jedes einzelne eine unverwechselbare, unverzichtbare Aufgabe hat, die selbstbewusst erfüllt und selbstlos von anderen anerkannt werden soll (1 Kor 12,12–27; Röm 12,4ff.). Je besser dies gelingt, desto lebendiger wächst die Kirche – vor Ort und weltweit, im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung.³⁶

Unstrukturiert ist die Kirche keineswegs. Sie gründet auf dem Fundament der Apostel und Propheten (vgl. Eph 2,20f.); denn die Apostel und Propheten sehen ihre grundlegende Aufgabe darin, die Gläubigen zu ertüchtigen, dass sie im Glauben reifen und erwachsen werden, sodass sie sich ein eigenes Urteil über Richtig und Falsch, Wichtig und Unwichtig im Glauben bilden können (Eph 4,7–16).³⁷

Damit werden Maßstäbe für die Kirche aller Zeiten gesetzt. Sie verstehen sich nicht von einzelnen Funktionären, sondern von allen Gläubigen her – die sich und ihre Gemeinschaft von Gott her verstehen. Um die Theozentrik des Glaubens zu sichern, die Christusförmigkeit der Nachfolge und die Geistesgegenwart des Gemeinschaftslebens bedarf es des kirchlichen Dienstes Einzelner, die nie vereinzelt oder selbstbezüglich sein dürfen, sondern sich verstehen und verhalten sollen, wie Paulus es sagt: „Wir wollen nicht Herren über euren Glauben sein, sondern Diener eurer Freude“ (2 Kor 1,24).

Genau an dieser Stelle ist der Synodale Weg ein Ernstfall. In ihm wird erprobt, wie Gläubige in der katholischen Kirche, Mitglieder des Volkes Gottes, mit ihren Bischöfen umgehen, die ihrerseits Gläubige sind und Mitglieder desselben Gottesvolkes, freilich in einer leitenden

33) Vgl. Bockmühl, Marcus N. A.: Simon Peter in Scripture and Memory : The New Testament Apostle in the Early Church. Grand Rapids (MI) 2012.

34) Die Perspektive einer theologischen Geographie gilt es mit einer missionarischen Ekklesiologie zu vermitteln; vgl. Wischmeyer, Oda (Hg.): Paulus. Leben – Umwelt – Werk – Briefe. Heidelberg 2012.

35) Vgl. Lohse, Eduard: Das Urchristentum : Ein Rückblick auf die Anfänge. Göttingen 2008.

36) Vgl. Söding, Thomas: Der Leib Christi : Das paulinische Kirchenbild und seine katholische Rezeption im ökumenischen Blick der Moderne. In: Damberg, Wilhelm/Gause, Ute/Karle, Isolde/Söding, Thomas (Hg.): Gottes Wort in der Geschichte. Reform und Reformation der Kirche. Freiburg 2015, S. 96–130.

37) Eine gute Einführung bietet Gese, Michael: Der Epheserbrief (Die Botschaft des Neuen Testaments). Neukirchen-Vluyn 2013.

Funktion, zu der sie durch Handauflegung und Gebet bestimmt sind: als Diakon, als Priester, als Bischof. Umgekehrt ist der Synodale Weg der Ernstfall, an dem die Bischöfe Rechenschaft ablegen, wie sie auf Privilegien verzichten wollen und sich in das Ganze des Gottesvolkes einbinden lassen können, also auf die Gaben des Geistes bei den Gläubigen setzen, auf deren Rechte und Ansprüche, Bedürfnisse und Fragen. Vom Neuen Testament aus spricht nichts gegen, aber sehr viel für eine starke Beteiligung aller Gläubigen nicht nur an Beratungs-, sondern auch an Entscheidungsprozessen. Eine pastorale Maxime des Apostels Paulus weist die Richtung: „Ich rede doch zu verständigen Menschen; urteilt selbst über das, was ich sage“ (1 Kor 10,15; vgl. 11,13). Es spricht auch nichts dagegen, sondern ganz im Sinne des Apostels Paulus, alles dafür, eine charismen-theologische Neubegründung des kirchlichen Dienstes zu konzipieren, die nicht auf ein Mehr oder Weniger an Gnade setzt, wohl aber auf einen Unterschied der Kompetenzen und eine Kooperation diverser Kräfte, die einander anerkennen.³⁸

Die Kriterien der Verbindung

In seinem Brief *An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland* hat Papst Franziskus das synodale Element dreifach gestärkt: durch seinen Verweis auf die weltkirchlichen Dimensionen, die ins Verhältnis zu den ortskirchlichen Verantwortungen zu setzen sind, durch den Hinweis auf die Bedeutung der Basis, besonders der Marginalisierten, denen Gehör verschafft werden muss, auch von den Bischöfen, und durch den Hinweis auf die Unterscheidung der Geister, die bei allen Organisationsprozessen den Primat haben soll.³⁹ Alle drei Hinweise setzen auf die Möglichkeit eines neuen Aufbruchs in die Zukunft, auf die Notwendigkeit einer neuen Sprache für heute und auf die Einübung eines neuen Miteinanders im Volk Gottes, besonders von Klerus und Laien.

Im Blick auf die geschichtlichen Reformdynamiken, die kommunikativen Prozesse und die organisatorischen Veränderungen, die in der katholischen Kirche anstehen, ist, vom Neuen Testament her geurteilt, das entscheidende Kriterium, dass der Glaube⁴⁰ an den einen Gott, dessen Gesicht Jesus Christus ist, sowohl die Debatten als auch die Themen, sowohl die Motive als auch die Ziele des Synodalen Weges prägt. Der Glaube ist *einer*, an jedem Ort und zu jeder Zeit; deshalb ist er ein Glaube, der sich in jeder Zeit und an jedem Ort erneuert, ohne sich abzukapseln, und verbindet, ohne zu erstarren. Er ist ein Glaube, der nur in der 1. Person, Singular wie Plural, lebendig ist und sich im Kern nicht auf etwas richtet, sondern auf ein Du: auf Gott selbst; deshalb stärkt er zusammen mit der Freiheit des Einzelnen auch den Zusammenhalt der Gemeinschaft und zusammen mit der Kompetenz aller einzelnen Gläubigen auch die Bedeutung derer, die das Evangelium öffentlich zu verkünden berufen sind. Er ist ein Glaube, der das Herz erfüllt, aber auch nach außen drängt: in die Liturgie, in die Katechese, in die Diakonie, ins Recht, in die Leitung; deshalb unterscheidet er die Kirche nicht von der Welt, ohne sie zugleich mit ihr zu verbinden, und investiert sich in die Welt, um dort die Nähe Gottes zu entdecken.

Bislang ist dieser Glaube in den Diskussionen des Synodalen Weges eher vorausgesetzt als weitergedacht worden. Nimmt man die Impulse des Papstes in seinem Schreiben auf und reflektiert sie im Licht des Neuen Testaments, lassen sich in der Hermeneutik des Glaubens drei Kriterien benennen.

Erstens ist es nötig, die Katholizität⁴¹ des Prozesses zu stärken – und zwar nicht, indem der Begriff konfessionalistisch enggeführt oder gar als Kampfmittel gegen Veränderungen instrumentalisiert wird, sondern so, dass sich Internationalität mit Lokalität und Tradition mit Innovation verbinden. Die Glaubens-thematik stark zu machen, heißt nicht,

38) Vgl. Söding, Thomas: *Das Christentum als Bildungsreligion : Der Impuls des Neuen Testaments*. Freiburg 2016; ders.: *Gottes Gaben für den Aufbau der Kirche : Ungehobene Schätze neutestamentlicher Ekklesiologie*. In: *Pastoraltheologische Informationen* 36 (2016/2) S. 7–19.

39) S. Papst Franziskus: *An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland*. Vatikanstadt 2019.

40) Im Neuen Testament wird der Glaube zur basalen Kategorie der Religion, vgl. Frey, Jörg u. a. (Hg.): *Glaube : Das Verständnis des Glaubens im frühen Christentum und in seiner jüdischen und hellenistisch-römischen Umwelt* (WUNT 373). Tübingen 2017.

41) Den Begriff schärft Wolfgang Huber, vgl.: Huber, Wolfgang: *Unverzichtbare Gemeinschaft*. In: *Herder Korrespondenz* 71 (2017) S. 13–15.

strukturelle Veränderungen zu relativieren, sondern sie zu inspirieren. Wenn die Kirche als Haus des Glaubens neu errichtet werden soll, müssen die Umkehrbereitschaft, die Sprachfähigkeit und die Rollenmuster auf eine neue Grundlage gestellt werden. Es muss konkretisiert werden, dass und wie der Glaube die verschiedenen Ortskirchen verbindet, im wechselseitigen Hören und Reden; es muss zugleich deutlich werden, wie die Analyse der gegenwärtigen Situation vor Ort den Glauben vertieft und wie er seinerseits die kritische Zeitgenossenschaft stimuliert. Alle vier Themenbereiche sind betroffen: Sowohl die Machtstrukturen als auch die Priesterbilder, sowohl die Frauenbeteiligung als auch die Sexualethik sind einerseits weltkirchlich relevant, ohne dass es für alle dasselbe Muster geben könnte, und andererseits glaubensrelevant, ohne dass sie dogmatische Prinzipienreiterei vertragen.

Zweitens ist es nötig, die Synodalität als ein Grundelement des Katholischen zu stärken.⁴² Es ist die Logik des Glaubens, die die Synodalität sowohl von der Demokratie als auch von der Monarchie und der Oligarchie unterscheidet, soweit diese Herrschaftsprinzipien Macht im Interesse der Gerechtigkeit organisieren wollen. Es ist aber dieselbe Logik des Glaubens, die – auf starker neutestamentlicher Basis – auf eine Beteiligung, ein Mitspracherecht und eine gemeinsame Entscheidung aller aus ist. In der katholischen Kirche gibt es monarchische Elemente, gewandelt im Prinzip der Hierarchie, und oligarchische, transformiert in der episkopalen Kollegialität. Beides wird oft betont und mit dem Dienst zur Verkündigung des Evangeliums einschließlich der Spendung der Sakramente begründet. Unterbetont ist aber das demokratische Element, obgleich die Orden es seit Jahrhunderten kennen und das Papstamt das älteste Wahlamt der Welt ist. In einer Theologie des Glaubens zeigt sich die Notwendigkeit, möglichst viele Erfahrungen ins Gewicht fallen zu lassen, also gerade denen

ein Forum zu geben, die oft überhört werden. Dass insbesondere die Jungen sich zu Wort melden, ist bereits ein Erfolg des Synodalen Weges. Es gibt sonst nicht viele Orte, an denen die Verheißung des Propheten Joël, die Petrus laut Apostelgeschichte Pfingsten zitiert, kein leeres Versprechen ist: dass Söhne und Töchter, Junge und Alte, Knechte und Mägde inspiriert werden und in menschlichen Worten das Wort Gottes verkünden (Apg 2,15–21; Joël 3,1–5).

Drittens ist es nötig, im Horizont des Glaubens die Verbindungen zwischen den Bischöfen, den Priestern und Diakonen einerseits, den *Laien* (das heißt: allen anderen Mitgliedern des Volkes Gottes) andererseits zu fördern. Zum einen sind die Bischöfe, zum anderen aber auch die Laien gefragt. Die Bischöfe müssen um des Glaubens willen signalisieren, nicht alles selbst entscheiden zu wollen, sondern Macht abzugeben, sich kontrollieren zu lassen und Rechenschaft abzulegen; denn dadurch unterstützen sie, dass der Glaube anderer zu Wort kommen kann; sie müssen auch klarstellen, nicht zu lehren, ohne zuvor gelernt zu haben, auch von der modernen Wissenschaft, der gesellschaftlichen Öffentlichkeit und den eigenen Kirchenmitgliedern. Die Laien hingegen können ihre Erwartungen, gehört und beteiligt zu werden, in dem Maße begründen, wie sie sich als Zeuginnen und Zeugen des Glaubens zu Wort melden.

In der Perspektive des Glaubens wird die Gottesfrage als Menschheitsfrage gestellt und die Kirche auf ihre ureigene Sendung konzentriert. Dies erfordert ein neues Miteinander von Männern und Frauen wie von Priestern und Laien, das von einem neuen Miteinander von Macht und Partizipation, Lehre und Leben geprägt ist. Das Neue Testament weist die Richtung – die Umsetzung ist eine kreative Aufgabe jeder Gegenwart.

□

42) Vgl. Böhnke, Michael: „... hinter dem Volk hergehen“ (EG 31) : Ekklesiologische Argumente für eine synodale und subsidiäre Ausübung des Bischofsamtes. In: Kirschner, Martin/Schmiedl, Joachim (Hg.): Der Dialog geht weiter : Ergebnisse und Perspektiven des Gesprächsprozesses (Katholische Kirche im Dialog 4). Freiburg 2015, S. 108–129.

Gemeinsam unterwegs

Synodale Strukturen, Haltungen und Entwicklungen in der katholischen Kirche



Mitglieder der Synodalversammlung beim Einzug in den Frankfurter Dom inmitten einer Demonstration zur Eröffnung der Synodalversammlung am 30. Januar 2020 in Frankfurt.

Die Autorin

Prof. Dr. Julia Knop lehrt Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt.

Der Begriff *Synode* kommt aus dem Griechischen und bedeutet: gemeinsamer (syn) Weg (hodos). Mit *Synode* oder *Synodalität* werden in den christlichen Konfessionen kirchliche Beratungs- und Entscheidungsprozesse und -strukturen bezeichnet. In den evangelischen und in der altkatholischen Kirche werden Synoden mit Mitgliedern aus allen kirchlichen Ebenen besetzt. Beratungs- und Entscheidungsgremien sind dort identisch. Im Katholizismus sind synodale Formate auf allen Ebenen – Pfarrei, Bistum, Bistümer eines Sprachgebiets, Weltkirche – dagegen immer pyramidal strukturiert. Das horizontale Moment, das dem Begriff Synodalität eigentlich innewohnt – gemeinsames Gehen, geteilte Beratung und Entscheidung – bezieht sich in katholischer Lesart durchweg auf die Kollegialität von Amtsträgern, in der Regel von Bischöfen. *Laien* können zu ihren Konsultations- und Beratungsprozessen hinzugezogen werden; Entscheidungen treffen Kleriker. Der auf zwei Jahre angelegte sogenannte *Synodale Weg*, den die katholische Kirche in Deutschland im Advent 2019 begonnen hat, bricht insofern aus diesem Denken aus, als alle Organe dieses Prozesses sowohl von Laien als auch von Klerikern besetzt sind. Nicht zuletzt deshalb ist er in seinem kirchenrechtlichen Status umstritten.

Synode und Synodalität in römisch-katholischer Lesart

Synodalität im II. Vatikanischen Konzil und bei Paul VI.

Das II. Vatikanische Konzil, das sich in seinen Texten stets selbst als „Heilige Synode“ bezeichnet, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, das Verhältnis von Papst und Bischöfen, Weltkirche und Ortskirchen (Bistümern) besser auszutarieren, als dies im vorzeitig abgebrochenen I. Vatikanischen Konzil, das alle Gewalt auf das Papstamt konzentriert hatte, geschehen war. Im Dekret *Christus Dominus* (CD) über die Hirtenaufgabe der Bischöfe vom 28.10.1965 wird der Wunsch formuliert, synodale Strukturen und Institutionen, die in der katholischen Kirche über die Jahrhunderte in Vergessenheit geraten waren, neu zu beleben:

„ Diese Heilige Ökumenische Synode wünscht, dass die ehrwürdigen Einrichtungen der Synoden und Konzilien mit neuer Kraft aufblühen; dadurch soll besser und wirksamer für das Wachstum des Glaubens und die Erhaltung der Disziplin in den verschiedenen Kirchen, entsprechend den Gegebenheiten der Zeit, gesorgt werden. “ (CD 36)

Als Vorbild dienen altkirchliche Formate wie Synoden, Provinzial- und Plenarkonzile. Eine Synode sollte dem II. Vaticanum zufolge die Gemeinschaft unter den Bischöfen fördern und sie zu stärker kollegialem Handeln und möglichst einmütiger Meinungsfindung anregen. Synodalität ist also katholisch ein Instrument zur Förderung der Kollegialität unter den Bischöfen. Zugleich – das ist die andere Seite – handelt es sich bei einer katholischen Synode um ein Format, das die *communio hierarchica* bis in die

1) URL: http://www.vatican.va/content/paul-vi/de/motu proprio/documents/hf_p-vi_motu proprio_19650915_apostolica-sollicitudo.html

2) Vgl. Aymans, Winfried: Bischofssynode, in: LThK³ 2(1994), S. 502–504, bes. S. 503.

3) Diese Bischofssynode sei „a) eine zentrale kirchliche Einrichtung; b) eine Vertretung des ganzen katholischen Episkopates; c) ihrem Wesen nach ständig; d) der Struktur nach zeitlich befristet in der Erfüllung der jeweils gestellten Aufgaben.“ (Apostolica sollicitudo I)

4) Hinzu kommt eine Reihe von Sonderversammlungen, die regionenspezifische Themen und Teilnehmerkreise betrafen.

5) Die II. Ordentliche Generalversammlung der Weltbischofssynode brachte 1971 ein Papier zum Amtspriestertum und eines zur Gerechtigkeit hervor.

6) Einen anderen thematischen Zuschnitt hatte die VI. Ordentliche Generalversammlung zum Thema Buße und Versöhnung im Jahr 1980.

7) URL: http://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_constitutions/documents/papa-francesco_costituzione_ap_20180915_episcopalis-communio.html

>> Fortsetzung S. 25

höchste Leitungsebene hinein operationalisiert: Die zu einer Synode versammelten Bischöfe leisten, so heißt es zu Beginn des Bischofsdekrets, dem Papst Beistand und zwar „in der vom Papst bestimmten oder noch zu bestimmenden Art und Weise“ (CD 5). Bischöfliche Synodalität hat demnach ein doppeltes Ziel: Sie soll horizontal den Austausch zwischen den Bischöfen und vertikal den Austausch zwischen den Bischöfen der ganzen Welt und dem Papst fördern.

Papst Paul VI. ist dem Wunsch nach mehr Synodalität, der im Bischofsdekret formuliert worden war, zuvorgekommen. Am 15.9.1965, kurz vor Abschluss von *Christus Dominus*, hat er eigeninitiativ – *motu proprio* – mit dem Apostolischen Schreiben *Apostolica sollicitudo*¹ die Bischofssynode als zentrale gesamtkirchliche Einrichtung eingesetzt. Er konzipierte sie als Beratungsorgan des Papstes², das den Bischöfen die „Gelegenheit [gebe], in noch offenkundiger und wirksamerer Weise an Unserer [des Papstes] Sorge für die Gesamtkirche teilzunehmen“ (Einleitung).³ In seinem Verständnis ist die Bischofssynode also dem Papst klar zu- und untergeordnet. Er beruft die Synode ein und bestätigt ihre Mitglieder. Er ist Leiter der Versammlung und bestimmt ihre Themen und Arbeitsformate. Er erstellt die Tagesordnung (*Apostolica sollicitudo* III). Er interpretiert und definiert auch die Ergebnisse einer Bischofssynode, normalerweise durch ein nachsynodales apostolisches Schreiben. In diesem Schreiben ist er weder an die Debatte der Bischöfe während der Synode noch an Mehrheitsvoten gebunden. Diese strikte Ausrichtung einer katholischen Bischofssynode auf den Papst hält sich bis heute. Bischöfliche Kollegialität, so sie im Format der Synode ausgeübt wird, ist der päpstlichen Vollmacht beratend zu- und im Ergebnis grundsätzlich untergeordnet.

Seit ihrer Einrichtung 1965 hat es in Rom in unregelmäßigen Abständen 15 ordentliche Generalversammlungen und vier außerordentliche Versammlungen der Weltbischofssynode gegeben.⁴ In der Wahl der Themen, aber auch in der Form der Debatte und der Weise, wie deren Entwicklung und Ergebnisse in die nachsynodalen Schreiben der Päpste eingegangen sind, gibt es zwischen den jeweiligen Pontifikaten deutliche Unterschiede. Während die Synoden unter Paul VI. besonders Fragen der kirchlichen Mission

behandelten (Glaube 1967, Evangelisierung 1974, Katechese 1977)⁵, thematisierten Synoden unter Johannes Paul II. kirchliche Stände, Ämter und Aufgaben und grenzten sie voneinander ab (Familie 1980, Laien 1988, Priesterbildung 1992, das geweihte Leben 1996, Bischof 2001)⁶. Benedikt XVI. berief Weltbischofssynoden zur Mission und zum Gottesdienst der Kirche ein (Eucharistie 2005, Wort Gottes 2008, Evangelisierung 2012). Die bisher von Franziskus einberufenen Synoden greifen Lebensphasen und -umstände und ihre Herausforderungen im Leben der Gläubigen auf (Familie 2015, Jugend 2018).

Synodalität im Pontifikat von Franziskus

Im aktuellen Pontifikat hat Synodalität neu an Bedeutung gewonnen. Franziskus rezipiert sie nicht nur als Organisationsform von Beratungs- und Entscheidungsprozessen der Kirchenleitung. Er macht Synodalität auch als Charakteristikum des kirchlichen Lebens im Ganzen stark. Am 15.9.2018, auf den Tag genau 53 Jahre nach Erscheinen von *Apostolica sollicitudo*, erließ er mit der Apostolischen Konstitution *Episcopalis communio*⁷ neue Statuten für die Bischofssynode. In einer Ansprache zur 50-Jahr-Feier der Wiedererrichtung der Bischofssynode, die während der Familiensynode 2015 stattfand, hatte er bereits einige theologische Leitlinien dazu entworfen. Franziskus geht es weniger um die Bischofssynode als Institution. Ihm ist Synodalität als kirchliches Prinzip und „konstitutive Dimension der Kirche“⁸ wichtiger: Synodalität bedeute „gemeinsam voranzugehen – Laien, Hirten und der Bischof von Rom“⁹. Charakteristikum einer synodalen Kirche sei das Zuhören:

„Es ist ein wechselseitiges Anhören, bei dem jeder etwas zu lernen hat: das gläubige Volk, das Bischofskollegium, der Bischof von Rom – jeder im Hinhören auf die anderen und alle im Hinhören auf den Heiligen Geist, den ‚Geist der Wahrheit‘ (Joh 14,17), um zu erkennen, was er ‚den Kirchen sagt‘ (vgl. Offb 2,7).“¹⁰

Die Internationale Theologische Kommission, das theologische Referat der Glaubenskongregation, publizierte am 2.3.2018 mit Zustimmung des Papstes ein Papier zur *Synodalität in Leben*

und Sendung der Kirche¹¹. Darin werden Impulse von Franziskus und Anliegen der Kurie aufgegriffen, die „der theologischen Vertiefung und Bedeutung dieser Verpflichtung [zur kirchlichen Synodalität] dienlich sein können, sowie einige pastorale Orientierungen“ (Nr. 1) gegeben, wie die römisch-katholische Kirche die ihrem Profil eigene Synodalität konkretisieren möge.

Gleich zu Beginn dieses Dokuments wird *Synodalität* als Idee der breiten „Beteiligung des ganzen Gottesvolkes am Leben und an der Sendung der Kirche“ (Nr. 7) stark gemacht: Synodalität sei ein katholischer Stil, ein „*modus vivendi et operandi* der Kirche“ (Nr. 6). Unmittelbar im Anschluss wird aber die bischöfliche Kollegialität als spezifische und authentische Verwirklichung katholischer Synodalität in Erinnerung gerufen. Einen synodalen *Stil* mögen alle pflegen; synodale *Strukturen* bleiben weiterhin exklusiv den Bischöfen vorbehalten. Denn „jede authentische [römisch-katholische] Manifestation von Synodalität erforder[e] [...] wesentlich die Ausübung durch das kollegiale Bischofsamt.“ (Nr. 7)

Andere Formate von Synodalität, wie sie in den lutherischen, reformierten oder anglikanischen Kirchen gepflegt werden, welche durchweg nicht nur Bischöfe, sondern auch die Gläubigen in synodale Strukturen einbinden, werden kurz referiert. Es handle sich dabei jedoch um Formen von Synodalität, die „im Kontext einer Ekklesiologie ... [entstanden seien], die sich von der katholischen Tradition entfernen“ (Nr. 36). Maßgeblich für ein römisch-katholisches Verständnis von Synodalität sei die Verschränkung von horizontaler (bischöflicher) und vertikaler (Bischöfe-Papst) Dimension: die *communio hierarchica*.

Wo es um konkrete Realisierungen von Synodalität geht, greifen in diesem Dokument deshalb auch die altbekannten Unterscheidungen von Gläubigen und Bischöfen, *sensus fidelium* und amtlicher Vollmacht. Sie werden ergänzt um die Mahnung, kirchliche von demokratischen Strukturen zu unterscheiden (Nr. 62–69). Synodalität sei katholisch kein „ekklesiologische[r] Konziliarismus“ und kein „politische[r] Parlamentarismus“. Die Bischöfe sollen zwar mit den Gläubigen ins Gespräch treten und die Gläubigen sollen ihre Einschätzung zu Gehör bringen. Aber entschieden werde allein auf amtlicher Ebene (Nr. 67–70). Auch eigeninitiative Wortmeldungen der

Gläubigen sind im Papier der Theologenkommission nicht vorgesehen. Denn

„der synodale Vorgang muss sich im Leib einer hierarchisch strukturierten Gemeinschaft vollziehen. In einer Diözese, zum Beispiel, muss zwischen dem Prozess der Erarbeitung einer Entscheidung (*decision-making*) durch gemeinsame Unterscheidung, Beratung und Zusammenarbeit und dem pastoralen Treffen einer Entscheidung (*decision-taking*) unterschieden werden, das der bischöflichen Autorität zusteht, dem Garanten der Apostolizität und der Katholizität. Die *Erarbeitung* ist eine synodale Aufgabe, die *Entscheidung* ist eine Verantwortung des Amtes.“ (Nr. 69)

Egal, ob auf weltkirchlicher Ebene oder auf Bistums- oder Pfarreiebene: Immer sollen zunächst *alle* gehört werden, dann *einige* – Gremien wie der Pfarrei- oder Diözesanrat, die Bischofskonferenz oder die Bischofssynode – kraft hierarchischer Beauftragung beraten und am Ende *einer* – der Pfarrer, der Bischof, der Papst – kraft Amtes entscheiden (Nr. 64).

Der Synodale Weg der katholischen Kirche in Deutschland

Anlass und Themen

Am 1.12.2019, dem 1. Adventssonntag, startete der so genannte *Synodale Weg* in der katholischen Kirche in Deutschland. Anlass dieses Weges, den die Deutsche Bischofskonferenz gemeinsam mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken verantwortet, ist die Krise, in der sich die Kirche im Ganzen und das kirchliche Amt im Besonderen befinden: Im Herbst 2018 waren die Ergebnisse der so genannten MHG-Studie¹² publiziert worden, in der sexualisierte Gewalttaten von Klerikern an Schutzbefohlenen dokumentiert und analysiert worden waren. Die DBK hatte diese Studie selbst in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse waren erschütternd: Im Untersuchungszeitraum von 1946 bis 2014 fanden sich in den kirchlichen Personalakten von ca. 5% der Diözesanpriester, also in der Akte jedes

8) Ansprache von Papst Franziskus bei der 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode (17.10.2015). In: Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute (AH 276), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2015, S. 23–33, bes. S. 28.

9) A.a.O., S. 24.

10) A.a.O., S. 27.

11) Internationale Theologische Kommission: Die Synodalität in Leben und Sendung der Kirche (2.3.2018) (VApS 215), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2018, belegt im Folgenden in Klammern im Text.

12) URL: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-gesamt.pdf

zwanzigsten Priesters, Hinweise darauf, dass er des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger beschuldigt wurde. Damit ist lediglich eine untere Schätzgröße benannt, zumal erhebliche Mängel in der bischöflichen Aktenführung bis hin zur Aktenmanipulation sichtbar geworden waren. Die Forscher haben in ihrer Studie spezifisch katholische Faktoren herausgearbeitet, die Missbrauch durch Kleriker und seine Vertuschung durch kirchlich Verantwortliche nicht verhindert und womöglich sogar begünstigt haben: einen prekären Umgang mit Macht in der Kirche, die exklusiv zölibatspflichtigen Männern zugemessen wird, und „ambivalente Aussagen und Haltungen der katholischen Sexualmoral zur Homosexualität“. Sie empfahlen zudem, „die Bedeutung des Zölibats zu diskutieren“.

Der Synodale Weg greift diese Themen auf, ohne den Prozess auf die Aufklärung sexualisierter Gewalt von Klerikern zu reduzieren. Es handelt sich um Themen, für die viele Gläubige schon lang Reflexions- und Erneuerungsbedarf benannt hatten. Ihr deutliches Votum hatte bisher allerdings keinen ernsthaften kirchlichen Reformprozess initiiert. Aber nun ist von externer wissenschaftlicher Seite in diesen Fragen ein besonderes Gefährdungspotenzial für sexualisierte Gewalt und Machtmissbrauch identifiziert worden. Man darf ihnen nicht mehr ausweichen. Das kirchliche Priesterbild, das kirchliche Frauenbild, sexualethische Vorgaben und die Verurteilung bzw. Tabuisierung von Homosexualität müssen auf den Prüfstand. Denn sie stützen ein System, in dem die körperliche und seelische Integrität von Jungen, Mädchen und Frauen massiv Schaden genommen hat und weiter Schaden nehmen kann.

Wie kann eine ernsthafte, die Tiefe der Probleme wirklich auslotende, theologisch valide und systemisch konstruktive Auseinandersetzung gelingen? Dass dazu herkömmliche kirchliche Beratungsformate nicht hinreichen, war rasch deutlich. Die im katholischen Kirchenrecht vorgesehenen synodalen Formate sind durchweg durch die strikte Trennung von Beratung und Entscheidung geprägt: *Laien* sind darin, auch wenn sie Profis sind, von Entscheidungsprozessen ausgeschlossen. Aber wenn der Fehler mutmaßlich im System liegt, brauchen Diagnose und Therapie den Blick und Korrektur von außen. Kein System heilt sich selbst. Es braucht eine

Vielfalt von Kompetenzen und Perspektiven – die der *ganz normalen Gläubigen*, die von Expertinnen und Experten und natürlich die der Opfer kirchlicher Gewalt –, um die ideellen Voraussetzungen und eingeübten Verhaltensweisen zu erkennen und aufzubrechen, die Machtmissbrauch begünstigen. Es braucht (auch) andere als die Entscheider dieses Systems, um die Pathologien des Systems zu identifizieren und eine nachhaltige Reform zu erarbeiten.

Deshalb haben die DBK und das ZdK im Frühjahr 2019 gemeinsam beschlossen, einen synodalen Prozess *sui generis* zu beginnen und dazu andere als die kirchenrechtlich vorgesehenen Formate zu entwickeln. Wichtigster Unterschied gegenüber einem Plenar- und Provinzialkonzil (nach can. 439 CIC/1983), das für regional begrenzte synodale Zusammenkünfte in Frage käme, ist die Zusammensetzung des Gremiums. Der Vollversammlung des Synodalen Wegs gehören Kleriker, also Bischöfe, Priester und Diakone, und *normale* Gläubige an. Sie bilden mit einem Anteil von ca. 55% in der Plenarversammlung die knappe Mehrheit.

Organe und Arbeitsformen

In der Satzung des Synodalen Weges werden Aufgaben, Strukturen und Beteiligte dieses Prozesses beschrieben. Dieses Statut ist von den beiden verantwortlichen Institutionen, der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), jeweils mehrheitlich verabschiedet worden.

Organe des Synodalen Wegs sind die Synodalversammlung, das Synodalpräsidium, das erweiterte Synodalpräsidium sowie die Synodalforen.¹³

Das *Synodalpräsidium* besteht aus dem Vorsitzenden sowie dem stellvertretenden Vorsitzenden der DBK und der Präsidentin/dem Präsidenten und einer/einem Vizepräsidenten des ZdK. Aufgabe des Präsidiums ist es, die Synodalversammlung vor- und nachzubereiten; dazu wird es von einem Sekretariat unterstützt.

Zum *Erweiterten Synodalpräsidium* gehören neben diesen vier Personen die Vorsitzenden der Synodalforen sowie die beiden geistlichen Begleiter des Prozesses.

Die vier *Synodalforen* bestehen aus je ca. 35 Mitgliedern – Bischöfen, Gläubigen, Fachexpertinnen und Fachexperten – und werden jeweils von einem Mitglied der DBK und einem Mitglied

13) URL: <https://www.synodalerweg.de/struktur-und-organisation/>

des ZdK geleitet. Ihnen gehören Mitglieder der Synodalversammlung und externe Fachleute an. Dabei wurde sorgfältig auf ein ausgewogenes Verhältnis sowohl der jeweiligen Kompetenzen als auch der Perspektiven und Positionen geachtet. Die Foren arbeiten zu den vier im Vorfeld vereinbarten Themen des Synodalen Wegs:¹⁴

- 1 Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag
- 2 Priesterliche Existenz heute
- 3 Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche
- 4 Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft

Zentrales Gremium des Synodalen Wegs ist die *Synodalversammlung*¹⁵, der insgesamt 230 Personen angehören. Hier werden die Beschlüsse des Synodalen Weges gefasst. Die Synodalversammlung besteht aus allen Mitgliedern der DBK, ebenso vielen aus dem ZdK sowie 92 Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Berufs- und Interessensgruppen der Kirche. Unter den insgesamt 108 Klerikern sind 69 Bischöfe, 35 Priester und vier Diakone. 159 Synodale sind Männer, 70 Frauen, eine Person bezeichnet sich als divers. Mehr als die Hälfte der Delegierten ist hauptamtlich in der Kirche tätig – in der Bistumsleitung, in Pfarreien, Akademien und Verwaltung –, andere ehrenamtlich, auch Universitätstheologinnen und -theologen sowie Lehrende anderer Fakultäten sind dabei. Die Altersspanne reicht von 16 bis über 70 Jahren, knapp 20 der Delegierten sind jünger als 30 Jahre. Ein Querschnitt der katholischen Kirche in Deutschland ist das weder hinsichtlich des Verhältnisses von Klerikern (ca. 47%) und *Laien*, noch was die Verteilung von Männern und Frauen (ca. 30%, genauso wie der Anteil der Bischöfe), Akademikern und Nichtakademikern, Alten und Jungen in der Kirche angeht. Vielmehr handelt es sich um eine Auswahl hoch engagierter Katholikinnen und Katholiken, die bereit sind, ihre Erfahrungen und Kompetenzen, Zeit und Kraft zu investieren, damit die katholische Kirche in Deutschland in einer ihrer tiefsten Krisen wieder Zukunft und Glaubwürdigkeit gewinnt.

Voten und Beschlüsse

Die Synodalversammlung ist das beschlussfassende Gremium des Synodalen Wegs. Zur Beschlussfassung muss am Ende laut Satzung¹⁶ eine doppelte Zweidrittelmehrheit vorliegen (Satzung §11 [1] und [2]): unter den Bischöfen und im Plenum. Laut Geschäftsordnung kann auf Antrag zusätzlich eine Mehrheit der anwesenden Frauen zur Bedingung gemacht werden (Geschäftsordnung §6 [3]). Damit ein Beschluss verabschiedet wird, braucht es also wenigstens 46 Ja-Stimmen aus dem Kreis der Bischöfe, außerdem wenigstens 154 Ja-Stimmen – inklusive möglicher bischöflicher Stimmen – aus dem Plenum und wenigstens 36 Ja-Stimmen unter den weiblichen Synodalen. Um von Seiten der Bischöfe einen Beschluss zu verhindern, reichen 24 bischöfliche Stimmen aus, d.h. gut 10% der stimmberechtigten Mitglieder der Synodalversammlung. Da jede Beschlussvorlage in zwei Lesungen beraten werden muss, ist frühestens bei der dritten Plenarversammlung Anfang 2021 mit ersten Beschlüssen zu rechnen. Manche Themen werden Fragen betreffen, die über die Kompetenzen der deutschen Kirche hinausgehen. Entsprechende Voten werden nach Rom weitergeleitet werden – und dort hoffentlich nicht in der Schublade verschwinden.

Ob Mehrheitsbeschlüsse, die vor Ort in Kraft gesetzt werden können, am Ende tatsächlich umgesetzt werden, entscheiden die örtlichen Instanzen, also die Bischofskonferenz oder der jeweilige Ortsbischof. Ist ein einzelner Bischof mit einem von der dreifachen Mehrheit durch Bischöfe, Plenum und Frauen getragenen Beschluss nicht einverstanden, muss er ihn in seinem Bistum nicht umsetzen. Denn Beschlüsse der Synodalversammlung entfalten laut Satzung „von sich aus keine Rechtswirkung. Die Vollmacht der Bischofskonferenz und der einzelnen Diözesanbischöfe, im Rahmen ihrer jeweiligen Zuständigkeit Rechtsnormen zu erlassen und ihr Lehramt auszuüben, bleibt durch die Beschlüsse unberührt“. (Satzung §11 [5]).

In dieser paradoxen Konstellation zeigt sich zweierlei: das Bewusstsein, dass eine partizipative Entscheidungsfindung auch in der katholischen Kirche nötig und angemessen ist, und zugleich die Geltung kirchenrechtlicher Vorgaben von Synodalität, die *laikale* Kompetenzen strukturell aus kirchlichen Entscheidungsprozessen ausschließen.

14) In einer vorläufigen Besetzung haben Vor-Foren bereits 2019 begonnen zu arbeiten und im Herbst 2019 erste Papiere vorgelegt, vgl. URL: <https://www.synodalerweg.de/dokumente-reden-und-beitraege/>. Bei der ersten Synodalversammlung (31.1.–1.2.2020) wurde ihre endgültige Zusammensetzung durch die Delegierten beschlossen.

15) URL: <https://www.synodalerweg.de/struktur-und-organisation/synodalversammlung/>

16) URL: <https://www.synodalerweg.de/struktur-und-organisation/synodalversammlung/>

Diese typisch römisch-katholischen Mechanismen, die bewirken, dass selbst dreifache Mehrheitsvoten keines Bischofs Recht einschränken, machen den Synodalen Weg als ganzen zumindest formal zu einem reinen Konsultations-, bestenfalls Beratungsprozess. Beschlüsse der Synodalversammlung repräsentieren formal lediglich das Stimmungsbild eines Gremiums, das kirchenrechtlich keinerlei Befugnisse geltend machen kann. Theoretisch muss deshalb kein Bischof um seine *Macht* fürchten. Bezeichnenderweise wird von Seiten der Kritiker des Synodalen Wegs trotzdem zuerst und vor allem das hierarchische Moment eingefordert, weil damit angeblich das Katholische steht und fällt. Das zeigt überdeutlich, dass (Kirchen-)Recht und (kirchliche) Realität, Geltungsanspruch und Rezeption kirchlicher Vorgaben, zwei Paar Schuhe sind, die selbst in der Wahrnehmung derer, die auf althergebrachte Rechte pochen, mehr und mehr auseinandertreten.¹⁷ Wie der Synodale Weg ausgehen wird, welche strukturellen Wirkungen er zeitigen und welche seiner Deutungen am Ende Recht behalten und womöglich neues Recht setzen werden, ist zum jetzigen Zeitpunkt offen. Tatsache ist aber, dass bereits die erste Synodalversammlung eine *Erfahrung* von Partizipation ermöglicht hat, welche die formale Reduktion kirchlicher Autorität auf Amtsträger und die künstliche Trennung und hierarchische Zuordnung von Beratung und Entscheidung eines Besseren belehrt.

Die erste Plenarversammlung

Die erste große Synodalversammlung begann am 31.1.2020 mit einer heiligen Messe im St. Bartholomäus-Dom, der der Vorsitzende der DBK, Reinhard Kardinal Marx, vorstand. Anschließend wurde die Synodalversammlung ebenfalls im Dom eröffnet. Prof. Dr. Thomas Sternberg, der Präsident des ZdK, führte ein. Danach kamen sechs Synodale zu Wort, die verschiedene Perspektiven und Generationen, Berufsgruppen und Stände der katholischen Kirche in Deutschland vertraten. Warum sie sich am Synodalen Weg beteiligen, ist wie viele andere Wortmeldungen der Synodalversammlung in Text und als Video auf der Homepage www.synodalerweg.de abrufbar. Die Debatten selbst fanden am nächsten und am Folgetag im evangelischen Dominikanerkloster statt. Die Synodalen saßen im langgestreckten

Saal an längs gestellten Tischreihen, das Präsidium quer dazu am Kopfende. Auf einer Empore fanden Journalisten und Beobachter aus den Schwesterkirchen aus Deutschland und Europa Platz. Im Flur hatte weitere Presse und Technik ihren Ort, denn die Konferenz wurde vollständig per *livestream* in alle Welt übertragen und übersetzt. Interviews und Portraits mit Synodalen wurden hier aufgezeichnet.

Wie wohl immer in einer ersten Sitzung nahmen Formalia – Anträge zur Änderung der Geschäftsordnung – mehr Zeit ein als geplant. Inhaltlich ging es dann aber bald um eine Vergewisserung über Erwartungen und Möglichkeiten des gemeinsamen Unternehmens. Die vier Themen, die der Synodale Weg sich zur Aufgabe gemacht hat – Macht, Sexualität, Priester, Frauen –, wurden von den Vorsitzenden der vorbereitenden Arbeitsgruppen vorgestellt. Außerdem berichteten *Anwälte* der Gläubigen von den mehr als 5.300 Eingaben, die zur Umfrage auf der Homepage gegeben worden waren.

Zwischen diesen Einschätzungen und der Expertise der Arbeitsgruppen gab es durchweg große Parallelen; es wurden dieselben Probleme identifiziert und verwandte Lösungen vorgeschlagen. Das ist eine gute Basis für einen gemeinsamen Weg zur Erneuerung der Kirche in Deutschland. Sichtbar wurde freilich auch, wo Konfliktlinien verlaufen – alle *Anwälte* berichteten von Polemik und beleidigenden Ausfällen, die neben der Mehrzahl engagierter und konstruktiver Wortmeldungen eingegangen sind.

Dann folgte jeweils die große Aussprache im Plenum. Sie war in mancher Hinsicht bemerkenswert. Einmal deshalb, weil überhaupt solch *heiße Eisen* – im Jargon der Boulevardpresse ausgedrückt: Macht, Sex, Zölibat und Frauen – in einem solchen Gremium angefasst wurden. Aber vor allem deshalb, weil sie so angefasst wurden, wie es in Frankfurt zu erleben war, nämlich in einer bis in die Sitzordnung hinein bunt gemischten, nicht hierarchisch organisierten Konferenz und in einer Offenheit und Authentizität, die ihresgleichen sucht. Die Intensität der Beteiligung am Gespräch war groß, ebenso die Herausforderung, in diesem Setting die eigene Rolle (neu) zu (er-)finden. Viele Frauen, viele der jungen Leute und viele Pfarrer meldeten sich zu Wort und sie äußerten sich frisch und klar, ohne Verharmlosung

17) Das übergeht Norbert Lüdecke, der die Realität des Synodalen Prozesses rechtspositivistisch zum *Partizipations-Avatar* erklärt: Lüdecke, Norbert: Die Freiheit des Herrn Woelki. In: feinschwarz.net (4.2.2020); URL: <https://www.feinschwarz.net/die-freiheit-des-herrn-woelki/>.

und Harmonisierung, ohne Angst und voller Entschiedenheit. Von der *Täterkirche* war die Rede, von der Empörung über die kirchliche Diskriminierung von Frauen, vom demütigenden kirchlichen Umgang mit Homosexuellen, von struktureller Überforderung der Priester, die vor ihrer Weihe gehypt und danach verheizt werden, von der kaum mehr zu ertragenden Ungeduld der Gläubigen, dass sich endlich etwas bewege.

Die beiden geistlichen Begleiter des Synodalen Wegs ermöglichten mit geistlichen *Einhalten*, dass die Themen und Fragen des Prozesses immer wieder auch ins Gebet und vor Gott gebracht wurden.

Stimmen und Gegenstimmen

Das Echo auf die erste Plenarversammlung fällt insgesamt sehr positiv aus. Es gibt aber auch einige scharfe Gegenstimmen. Die unterschiedliche Einschätzung durchzieht alle kirchlichen Ebenen; es handelt sich nicht um einen Konflikt zwischen Bischöfen und Laien. Das zeigen bereits die divergierenden Stimmen aus der Bischofskonferenz: Wo der eine Bischof *eine großartige Zukunftswerkstatt* erkannte, sah sein Amtsbruder *Verrat an den Grundfesten des Glaubens*. Was der eine als *Zeugnis echter Katholizität* erlebte, diskreditierte der andere als *protestantisches Kirchenparlament*. Dass sich natürlich auch die katholische Kirche in einer *Welt der Freiheit* bewähren muss, konnte der eine Bischof beherzt bejahen, während fünf seiner Amtskollegen – erfolglos – beantragten, Diskussionsbeiträge nur dann zur Debatte und am Ende zur Beschlussfassung zuzulassen, wenn sie der Lehre der Kirche entsprechen. Während der eine die moralische Verbindlichkeit einer Mehrheitsentscheidung betonte, setzte der andere auf formale Autorität: *Laien beraten, Bischöfe entscheiden*. Schon, dass alle Delegierten sich zu Wort melden konnten, dass sie nach gleichen Maßstäben zu Wort kamen und dass anstelle thematischer Tabus die Freiheit der Rede galt, brachte zumindest einige Teilnehmer und Beobachter zu zersetzender Fundamentalkritik. Der ganze Prozess sei unkatholisch, war in einem Interview zu lesen, das der Erzbischof von Köln bereits während der Versammlung gab.¹⁸ Und der ehemalige Präfekt der Glaubenskongregation, Gerhard Ludwig Müller, vergriff sich nicht nur im Ton, sondern

in der Sache, als er den geschichtsvergessenen und völlig unangemessenen Vergleich der Synodalversammlung mit dem Ermächtigungsgesetz aus dem Jahr 1933 wählte.¹⁹

Weitaus qualitätsvoller als solche verheerenden Invektiven des einst mächtigen Kirchenmannes war die reale Debatte in Frankfurt. Was dort zählte, war die Kraft des Arguments, das Gewicht der Erfahrung und die Qualität der Expertise. Pastorale Phrasen und Katechismuswissen fanden entsprechend wenig Beifall; das authentische klare Wort umso mehr. Dass zwischenzeitlich die Redezeit von drei auf zwei und schließlich eine Minute verkürzt wurde, zeigte den großen Redebedarf und das hohe Engagement der Synodalen. Wer sich traute, frei zu sprechen, statt im Vorfeld vorbereitete Vorträge abzulesen, war doppelt im Vorteil: Er stand mitten in der Debatte, statt ihr belehrend gegenüber. Er konnte respektvoll auf die Vordredner reagieren und lief nicht Gefahr, über sie hinwegzureden – was es natürlich auch gab. An Stelle vorformulierter Drei-Minuten-Texte spontane 60-Sekunden-Statements zu halten, ist in der Tat herausfordernd – aber es bringt die Dinge auf den Punkt und das Gespräch in Schwung. Dass man dazu kein Berufsdredner sein muss, bewiesen die jungen Leute der Synodalversammlung, die sich engagiert einbrachten – wie auch die Frauen, die, obgleich zahlenmäßig in der Minderheit, in eindrücklichen Redebeiträgen bewiesen, dass in der Kirche nicht nur Männer etwas zu sagen haben. □

18) Rainer Maria Woelki, Alle meine Befürchtungen eingetreten. Interview mit domradio.de (1.2.2020): URL: <https://www.domradio.de/themen/reformen/2020-02-01/alle-meine-befuerchtungen-eingetreten-kardinal-woelki-uebt-kritik-der-ersten-synodalversammlung>.


19) URL: <https://www.katholisch.de/artikel/24431-kardinal-mueller-vergleicht-synodalen-weg-mit-ermaechtigungsgesetz>

Synodalität Synode Synodaler Weg



Der Autor

Prof. em. Dr. Klaus Lüdicke war von 1980 bis zur Emeritierung 2008 katholischer Kirchenrechtler an der Universität Münster, mit Schwerpunkt kirchliches Ehe- und Prozessrecht sowie Straf- und Arbeitsrecht der Kirche.


 Kurzum, am Ende des Synodalen Weges muss stehen:
 Das entscheidend Neue ist die Haltung von uns allen auf dem Synodalen Weg gewesen. Uns ist es gelungen, einander verstehen zu wollen, weil wir bereit waren, auch der anderen Seite zuzugestehen, dass sie wie wir selbst auf den Geist Gottes hört und sich für die Glaubwürdigkeit und Zukunft von uns als Kirche einsetzt. Laien wie Diakone, Priester und Bischöfe haben nicht nur das eigene Denken und Handeln für geistgewirkt gehalten, sondern auch das Denken und Handeln all derer, die im Miteinander um den richtigen Weg in die Zukunft ringen.



(Aus: Sabine Demel, Inhaberin des Lehrstuhls für Kirchenrecht an der Fakultät für katholische Theologie der Universität Regensburg; URL: <https://www.katholisch.de/artikel/24496-der-synodale-weg-und-er-kann-trotzdem-gelingen.>)

Auf den mehr als laut gewordenen Ruf nach Reformen in der katholischen Kirche Deutschlands, unterstrichen durch die höchst bedauerlichen Feststellungen über sexuelle Gewalt durch Amtsträger der Kirche vor allem gegenüber Kindern und Jugendlichen, versucht die Kirche in Deutschland mit einem *Synodalen Weg* zu antworten.

Wer ist *die Kirche*, die diesen Weg gehen will? Was ist Synodalität? Welche Rolle von Klerikern und Laien verbirgt sich dahinter? Welche Realisationsformen der Synodalität sieht das Kirchenrecht vor und welche werden der Situation gerecht?

Darüber soll dieser Beitrag aus der Feder eines Kirchenrechtlers Informationen geben, um die Geschehnisse um den Synodalen Weg richtig einordnen zu können.

Die Kirche?

Der Synodale Weg als eine strukturierte Prozedur zur Suche nach dem rechten Weg der katholischen Kirche in Deutschland wird geplant und durchgeführt, um allen katholischen Gläubigen in Deutschland die Möglichkeit zu geben, unmittelbar über das Internet und durch ihre jeweiligen Repräsentanten mitzuwirken, mitzuschreiben, mitzuraten, wie ein Umdenken für die wirksame Sendung der Kirche in unserem Land vollzogen werden kann. *Die Kirche* meint dabei die zwei organisierten und damit handlungsfähigen Subjekte des kirchlichen Lebens, nämlich einerseits die Deutsche Bischofskonferenz (DBK), andererseits das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK). Als *Veranstalter* des Synodalen Weges forderten sie alle Gläubigen auf, sich zu beteiligen, was durch die Internetseite www.synodalerweg.de möglich gemacht wurde. Welches Maß an Mitwirkung daraus erwachsen wird, bleibt abzuwarten.

Synodalität als Stil und Struktur

Von Synodalität ist in der katholischen Kirche – nicht nur Deutschlands – in der letzten Zeit immer wieder die Rede. Das hängt damit zusammen, dass Papst Franziskus wiederholt darüber gesprochen hat, u. a. in einem *Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland* vom 29. Juni 2018.¹ Es gehe „im Kern um einen *synodos*, einen gemeinsamen Weg unter der Führung des Heiligen Geistes.“² Der Papst nennt ihn eine „für das Leben der Kirche zentrale Wirklichkeit“ mit einer doppelten Perspektive: „Synodalität von unten nach oben, das bedeutet die Pflicht, für die Existenz und die ordnungsgemäßen Funktionsvorgänge der Diözese, der Räte, der Pfarrgemeinden, für die Beteiligung der Laien Sorge zu tragen [...] (vgl. Cann. 469–494 CIC), angefangen bei der Diözese. So ist es nicht möglich eine große Synode zu halten, ohne die Basis in Betracht zu ziehen. [...] Dann erst kommt die Synodalität von oben nach unten, die es erlaubt, in spezifischer und besonderer Weise die kollegiale Dimension des bischöflichen Dienstes und des Kirche-Seins zu leben.“³ Die Internationale Theologische Kommission, ein Expertengremium, das im Auftrag der Glaubenskongregation tätig wird, hat in ihrem Exposé zur *Synodalität im Leben und der Sendung der Kirche* vom 2. März 2018 den theologischen Befund wie folgt unterschieden:

„a) Die Synodalität bezeichnet vor allem den ur-eigenen *Stil*, der das Leben und die Sendung der Kirche ausmacht. Sie drückt ihr Wesen als Weggemeinschaft und als Versammlung des Gottesvolkes aus, das vom Herrn Jesus in der Kraft des Heiligen Geistes zusammengerufen wurde, um das Evangelium zu verkünden. [...]

b) Die Synodalität bezeichnet dann, in einem spezifischen und aus der theologischen und kanonistischen Perspektive hergeleiteten Sinn, jene *Strukturen* und *kirchlichen Prozesse*, in denen das synodale Wesen der Kirche sich auf institutioneller Ebene ausdrückt, in analoger Weise auf den verschiedenen Ebenen ihrer Realisierung, der lokalen, der regionalen und der universalen. [...]

c) Die Synodalität bezeichnet schließlich das punktuelle Auftreten jener synodalen Ereignisse, in denen die Kirche von der zuständigen Autorität und nach bestimmten Prozeduren, die von der kirchlichen Disziplin bestimmt worden sind, zusammengerufen ist [...].“⁴

Die Synodalität als Stil des Zusammenlebens und Zusammenwirkens in der Kirche bedarf zu ihrer Verwirklichung des strukturellen Ausdrucks in festgelegten Organisationsformen und Verfahrensweisen, die bestimmte Vorgaben zu berücksichtigen haben.

Voraussetzungen synodalen Zusammenwirkens

Die Erwartung, Synodalität bedeute eine Entscheidungsfindung in der Kirche, an der alle Glieder des Gottesvolkes mit gleichem Gewicht zusammenwirken, lässt sich aufgrund zweier Vorgaben der Kirchenverfassung nicht erfüllen. Die erste Vorgabe ist, dass die Vollmacht zu Entscheidungen über das Leben der Kirche nur dem Papst – für die Gesamtkirche – und den Bischöfen – für ihre jeweiligen Teilkirchen – zukommt. Nach can. 331 des kirchlichen Gesetzbuches⁵ verfügt der Papst „kraft seines Amtes in der Kirche über höchste, volle, unmittelbare und universale ordentliche Gewalt, die er immer frei ausüben kann“. Und vom Diözesanbischof heißt es: Ihm „kommt in der ihm anvertrauten Diözese alle

1) Brief von Papst Franziskus : An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland. 29. Juni 2018. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 220.

2) A.a.O., S. 4.

3) A.a.O., S. 5.

4) Internationale Theologische Kommission : Die Synodalität in Leben und Sendung der Kirche. 2. März 2018. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 215, S. 58f., Nr. 70.

5) Der Codex Iuris Canonici, im Folgenden: CIC, ist das vom Papst erlassene Gesetz für die Gesamtkirche und seit 1983 in Kraft. Lateinisch-deutsche Ausgabe. Kevelaer 2018.

ordentliche, eigenberechtigte und unmittelbare Gewalt zu, die zur Ausübung seines Hirtendienstes erforderlich ist [...]“ (can. 381 § 1 CIC). Es ist seine Sache, „die ihm anvertraute Teilkirche nach Maßgabe des Rechts mit gesetzgebender, ausführender und richterlicher Gewalt zu leiten“ (can. 391 § 1 CIC). Dabei kann er seine gesetzgebende Gewalt nicht delegieren (vgl. can. 391 § 2), was für seine Rolle auf Synoden ausschlaggebend ist, insofern er seine Macht zur Rechtssetzung nicht teilen kann, weder mit Einzelpersonen noch mit Gremien.

Als zweites ist auf die Unterscheidung von Synodalität und Kollegialität zu achten. Der Begriff *Kollegialität* nimmt Bezug auf das Bischofskollegium, dem alle zum Bischof Geweihten angehören, die in hierarchischer Gemeinschaft mit dem Papst und den Mitbischöfen stehen. Dieses Kollegium ist zusammen mit dem Papst „ebenefalls Träger höchster und voller Gewalt im Hinblick auf die Gesamtkirche“ (can. 336 CIC). In feierlicher Weise übt das Bischofskollegium seine Gewalt auf dem Ökumenischen Konzil aus (vgl. can. 337 § 1 CIC). Kollegialität meint also ein aus der gemeinsamen Verantwortung des Bischofskollegiums abgeleitetes Handeln. Sie wird in anderen synodalen Prozessen nicht wirksam.

Die Rollenverteilung bei synodalen Prozessen

Aus den verfassungsrechtlichen Vorgaben für synodale Prozesse ergibt sich, dass nicht alle Glieder des Gottesvolkes dabei dieselbe Rolle spielen. Das bringt die Internationale Theologische Kommission in folgenden Sätzen zum Ausdruck: „Eine synodale Kirche ist eine partizipative und mitverantwortliche Kirche. In der Ausübung der Synodalität ist sie berufen, die Teilnahme aller nach der jeweiligen Berufung zu strukturieren, und zwar mit der Autorität, die dem Bischofskollegium mit dem Papst an der Spitze von Christus verliehen ist. Die Teilnahme ist in der Tatsache begründet, dass alle Gläubigen befähigt und berufen sind, die Gaben, die sie jeweils vom Heiligen Geist erhalten haben, zum Dienst untereinander einzusetzen.“⁶

Hinter diesen Ausführungen verbirgt sich die Tatsache, dass Nicht-Bischöfe bei synodalen Prozessen in aller Regel nur ein sogenanntes *votum consultativum*, ein lediglich beratendes Stimmrecht haben. Nur Bischöfe also können etwas wirksam

beschließen, alle anderen Teilnehmer einer Synode können sie dabei nur beraten. Die Internationale Theologen-Kommission schreibt dazu: „Die Unterscheidung zwischen beschließendem und beratendem Votum darf nicht zu einer Unterschätzung der in den verschiedenen synodalen Versammlungen [...] geäußerten Haltungen und Stimmen führen. Der Ausdruck *votum tantum consultativum*, der das Gewicht der Einschätzungen und der Vorschläge bezeichnet, die dort vorgebracht werden, erweist sich als unpassend, wenn er als *mens* des bürgerlichen Rechts in ihren diversen Ausdrucksformen verstanden wird. Die Konsultation, die in den synodalen Versammlungen stattfindet, ist tatsächlich anders beschaffen, weil die Mitglieder des Gottesvolkes, die an ihnen teilnehmen, auf die Berufung des Herrn antworten und gemeinsam auf das hören, was der Geist der Kirche durch das Wort Gottes sagt, das in der Gegenwart widerhallt, und mit den Augen des Glaubens die Zeichen der Zeit verstehen.“⁷

Dabei gibt es nicht nur synodale Prozesse, bei denen allein die Bischöfe entscheiden, sondern solche, bei denen auch die Bischöfe nur beratende Stimme haben, so bei der Bischofssynode, und solche, bei denen Nicht-Bischöfe beschließendes Stimmrecht haben, wie bei der Würzburger Synode oder dem Synodalen Weg.

Formen synodaler Prozesse in der katholischen Kirche

Der CIC kennt eine Vielfalt von Formen synodaler Prozesse, die alle auf dem Allein-Entscheidungsrecht von Papst und/oder Bischöfen beruhen (A). Durch deutsches Partikularrecht ermöglicht sind zwei Synoden-Formen, auf denen auch andere Kleriker und Laien ein beschließendes Stimmrecht haben (B).

A. Synodale Prozesse mit bischöflichem Allein-Entscheidungsrecht

Das Ökumenische Konzil

In den cann. 337 bis 341 erklärt der CIC, in welcher Weise und mit welcher Wirkung das Kollegium der Bischöfe, das Nachfolger des Apostelkollegiums ist, auf einem Ökumenischen Konzil seine Höchstgewalt über die Gesamtkirche ausübt. Teilnehmer sind alle Männer, die die Bischofsweihe empfangen haben und in hierarchischer Gemeinschaft mit dem Papst und den

6) Vgl. Anm. 4, S. 56, Nr. 67.

7) Vgl. Anm. 4, S. 56f., Nr. 68.

Mitbischöfen stehen (vgl. can. 336 CIC). Der Papst beruft das Konzil ein, sitzt ihm vor, beendet es. Beschlüsse werden nur rechtswirksam, „wenn sie zusammen mit den Konzilsvätern vom Papst genehmigt, von diesem bestätigt und auf seine Anordnung promulgiert worden sind“ (can. 341 § 1 CIC). Das Bischofskollegium, das nur zusammen mit dem Papst Träger der Höchstgewalt ist, kann also gegen den Willen des Papstes weder tagen noch wirksam beschließen. Die Bestätigung der Beschlüsse durch den Papst nehmen diesen aber nicht den Charakter als Entscheidungen des Konzils.

Die Bischofssynode

Während das Ökumenische Konzil seit den Frühzeiten des Christentums zur Verfassung der Kirche gehört, wurde die Bischofssynode gegen Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils von Papst Paul VI. ins Leben gerufen. Sie ist „eine Versammlung von Bischöfen, die, aus den verschiedenen Gegenden der Erde ausgewählt, zu bestimmten Zeiten zusammenkommen, um die enge Verbundenheit zwischen Papst und Bischöfen zu fördern und um dem Papst bei Bewahrung und Wachstum von Glaube und Sitte, bei Wahrung und Festigung der kirchlichen Disziplin mit ihrem Rat hilfreich beizustehen und um Fragen bezüglich des Wirkens der Kirche in der Welt zu beraten“ (can. 342 CIC). Wie schon aus diesem Gesetzestext erkennbar ist, haben die teilnehmenden Bischöfe auf der Bischofssynode kein beschließendes Stimmrecht, jedenfalls nicht in dem Sinne, dass aus ihren Beschlüssen wirksames Recht entstünde. *Beschlüsse* sind vielmehr Vorschläge an den Papst, den zu beraten Aufgabe der Bischofssynode ist. Er pflegt solche *Beschlüsse* in sogenannten Nachsynodalen Schreiben aufzugreifen und unter Umständen in Gesetzesrecht umzusetzen. Festgehalten sei auch, dass die Bischofssynode kein ständiges Gremium ist, sondern entsprechend ihrer Thematik zusammengesetzt wird. Sie ist kein *Teilkonzil*, kein Ausdruck der Kollegialität, handelt also nicht aus der Vollmacht des Bischofskollegiums heraus.

Bischofskonferenz

Auch die Bischofskonferenz ist als gesamtkirchlich normierte Gestalt synodaler Prozesse ein Produkt des 20. Jahrhunderts. In ihr versammeln sich „die Bischöfe einer Nation oder eines bestimmten Gebietes, die gewisse pastorale

Aufgaben für die Gläubigen ihres Gebietes nach Maßgabe des Rechts gemeinsam ausüben [...]“ (can. 447 CIC). Anders als die Bischofssynode ist die Bischofskonferenz ein ständiges Gremium, da die Zugehörigkeit von der Bischofsweihe der betreffenden Personen abhängt und von ihrer Aufgabe im Gebiet der Konferenz. Das Stimmrecht in der Konferenz wird differenziert: Diözesanbischöfe und ihnen rechtlich Gleichgestellte haben beschließende Stimme, während andere, z. B. Titularbischöfe, aufgrund der jeweiligen Statuten beschließendes Stimmrecht erhalten können, aber nicht müssen.

Die Bischofskonferenz kann mit Wirkung auch für Teilnehmer, die mit einem Beschluss nicht einverstanden sind, nur dann entscheiden, wenn es um eine entsprechend im allgemeinen Recht genannte Materie geht oder wenn der Apostolische Stuhl ein solches Entscheidungsrecht gewährt hat. In allen anderen Fällen kann also eine Mehrheit nicht mit Wirkung für die Minderheit entscheiden. Träger der Entscheidung ist also in der Regel nicht die Konferenz, sondern es sind die einzelnen Diözesanbischöfe jeweils für ihre Bistümer.

Partikularkonzilien

Der CIC stellt Normen für sogenannte Partikularkonzilien auf, die in Deutschland so gut wie unbekannt sind, weil sie in der vorgesehenen Weise nicht für passend gehalten wurden. Sie können für den Bereich einer Bischofskonferenz einberufen werden – Plenarkonzil – oder für den Bereich einer Kirchenprovinz⁸ – Provinzialkonzil.

Charakteristisch für beide Formen ist, dass nach can. 443 § 1 CIC nur Bischöfe entscheidendes Stimmrecht haben. Alle anderen Teilnehmer, die das Recht vorsieht – Generalvikare, Ordensleute, Rektoren kirchlicher Universitäten und Fakultäten, Rektoren von Priesterseminaren, Vertreter der Priesterräte und Pastoralräte, andere Kleriker und Laien – alle diese haben nur beratendes Stimmrecht. Und obwohl Beschlüsse also nur von Bischöfen getragen und verantwortet werden, bedürfen sie vor ihrer Bekanntgabe der Überprüfung durch den Apostolischen Stuhl (vgl. can. 446 CIC).

Diözesansynode

Die Aufgabe der Diözesansynode, einer „Versammlung von ausgewählten Priestern und

8) Kirchenprovinz ist der Verbund eines Metropolitanbistums – sein Bischof ist Erzbischof – und seiner Suffraganbistümer. So gehören z. B. die Bistümer Aachen, Essen, Limburg, Münster und Trier zur Kirchenprovinz Köln als Metropolitanbistum.

anderen Gläubigen der Teilkirche“, ist es, „zum Wohl der ganzen Diözesangemeinschaft dem Diözesanbischof [...] hilfreiche Unterstützung“ zu gewähren (vgl. can. 460 CIC). Schon diese Umschreibung macht deutlich, dass es sich um ein Gremium handelt, das dem Bischof seine Meinung mitteilt, aber keine rechtswirksamen Entscheidungen trifft. „Einziger Gesetzgeber in der Diözesansynode ist der Diözesanbischof, während die anderen Teilnehmer der Synode nur beratendes Stimmrecht haben; allein er selbst unterschreibt die Erklärungen und Dekrete der Synode, die nur kraft seiner Autorität veröffentlicht werden dürfen“ (can. 466 CIC). Immerhin bedürfen die Entscheidungen des Diözesanbischofs keiner Genehmigung durch höhere Instanzen, sie können sich aber der Sache nach nur auf Materien beziehen, die in der Kompetenz der Teilkirche liegen.

Priesterrat, Konsultorenkollegium, Pastoralrat

Der Priesterrat (vgl. can. 495 CIC) und das Konsultorenkollegium (vgl. can. 501 CIC) sind als eine Art Standesvertretung zu verstehen, deren Beratungen allerdings nicht den eigenen Interessen dienen, sondern der Unterstützung des Diözesanbischofs. Beschließendes Stimmrecht haben diese Gremien nicht.

Das gilt auch für den Pastoralrat nach can. 511 CIC, „dessen Aufgabe es ist, unter der Autorität des Bischofs all das, was sich auf das pastorale Wirken in der Diözese bezieht, zu untersuchen, zu beraten und hierzu praktische Folgerungen vorzuschlagen.“ Der Pastoralrat soll aus Klerikern, Ordensleuten und *vor allem* aus Laien bestehen, deren Zahl und Zusammensetzung der Diözesanbischof bestimmt.

B. Synodale Prozesse mit Mitentscheidungsrecht von Laien

Während synodale Prozesse, bei denen Bischöfe das alleinige Entscheidungsrecht haben, auf weltkirchlicher wie auf regionaler Ebene existieren, gibt es keinen vorgeformten synodalen Prozess auf Weltkirchenebene, in dem Laien ein relevantes Mitsprache- oder gar Mitentscheidungsrecht hätten. Solche Prozesse gibt es nur auf regionaler Ebene, von unten nach oben strukturiert in Form der Pfarrgemeinderäte, der Diözesankomitees und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken.

Nicht ständig institutionalisiert, sondern als einzelne synodale Vorgänge realisiert, sind die Würzburger Synode und der Synodale Weg zu nennen.

Pfarrgemeinderat – Diözesankomitee

Der CIC räumt dem Diözesanbischof die Möglichkeit ein, Pfarrpastoralräte in seinem Bistum ins Leben zu rufen. Unter dem Vorsitz des Pfarrers und mit lediglich beratendem Stimmrecht sollen sie die Seelsorgetätigkeit in der Pfarrei unterstützen (vgl. can. 536 CIC).

Davon abweichend bestehen in den deutschen Bistümern Pfarrgemeinderäte – die Bezeichnung variiert je nach Bistum –, in denen die Kräfte des Laienapostolats, also vor allem der katholischen Verbände, mit Vertretern der Pfarrgemeinde zusammenwirken. Je nach bistumsspezifischer Satzung haben die Pfarrgemeinderäte gleiches beschließendes Stimmrecht, wobei dem Pfarrer ein Vetorecht in Fragen eingeräumt sein kann, die seinen Pflichtenbereich betreffen. Nach der Satzung mancher Diözesen wird der/die Vorsitzende des Pfarrgemeinderates aus seiner Mitte gewählt.

Aus Mitgliedern der Pfarrgemeinderäte setzt sich in den verschiedenen Diözesen das Diözesankomitee (Diözesanrat, Katholikenrat) zusammen, das wiederum Delegierte in das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) entsendet.

Charakteristisch für diese synodalen Prozesse ist, dass sie im Kern ein Gegenüber zu den Amtsträgern der Kirche bilden. Während im Pfarrgemeinderat der Pfarrer als Amtsträger mitberät, gehören den Diözesankomitees (o.ä.) und dem ZdK keine Bischöfe an.

Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (sogen. Würzburger Synode)

Um die Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils in die Lebenswirklichkeit der Kirche in Westdeutschland – die Kirche in der DDR konnte dabei nicht mitwirken⁹ – einheitlich und diözesanübergreifend umzusetzen, fand in den Jahren 1972–1975 in Würzburg eine Synode statt, für die es kein Vorbild gab und für die daher ein eigenes Statut¹⁰ geschaffen werden musste. Dabei sollte vermieden werden, allein die Bischöfe entscheiden zu lassen und die übrigen Kleriker und die Laien auf ein Beratungsrecht zu verweisen,

9) Parallel tagte in Dresden die Pastoral-synode der Katholischen Kirche in der DDR, die ein anderes Statut hatte, nach dem Bischöfe und übrige Mitglieder sich gegenüberstanden und die Bischöfe alleiniges Inkraftsetzungsrecht besaßen.

10) Abgedruckt in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg u. a. 1976, S. 856–861.

wie es in den Synodenformen des CIC vorgesehen war. Es wurde ein Modus gefunden, wie eine Verantwortung aller Beteiligten realisiert, die verfassungsrechtliche Entscheidungsbefugnis der Bischöfe aber gewahrt blieb:

Die Vollversammlung setzte sich zusammen aus den Mitgliedern der DBK, je sieben Mitgliedern aus den Diözesen – davon drei Priester –, aus bis zu 40 Mitgliedern des ZdK, 22 Ordensleuten und bis zu 40 von der DBK berufenen Personen (vgl. Art. 2 des Statuts). In der Vollversammlung hatten alle Mitglieder gleiches beschließendes Stimmrecht (vgl. Art. 5).

Die Beschlüsse der Vollversammlung standen aber unter einem zweifachen Vorbehalt:

- Ein Beschluss war nicht möglich, wenn die DBK erklärte, „einer Vorlage aus Gründen der verbindlichen Glaubens- und Sittenlehre der Kirche nicht zustimmen“ zu können (Art. 13 Abs. 3).

- Eine Anordnung konnte nicht beschlossen werden, wenn die DBK ihr die Gesetzgebung für die Bistümer versagen zu müssen erklärte (Art. 13 Abs. 4). Das bezog sich insbesondere auf Materien, in denen auch die Bischöfe nicht die Kompetenz hatten, Recht zu setzen. In diesen Fällen beschloss die Synode Voten an den Heiligen Stuhl.¹¹

Mit diesem Statut wurde es möglich, dass alle Katholiken in Deutschland auf der Synode repräsentiert waren und dass ihre Repräsentanten mit gleichem Gewicht die Entscheidungen verantworteten. Die verfassungsrechtlichen Einschränkungen entwerteten nicht die Verantwortung aller Mitglieder dieser Gemeinsamen Synode für die tatsächlich gefassten Beschlüsse.

Synodaler Weg

Die gegenwärtige Lage der Kirche in Deutschland stellt das Recht synodaler Prozesse vor dieselben Probleme, die auch die Vorbereitung der Würzburger Synode bestimmten: Es reicht nicht, dass DBK und ZdK als Vertreter des Amtes und Vertreter der Gläubigen die anstehenden Fragen zu *verhandeln* versuchen. Es braucht eine gemeinsame Suche nach dem richtigen Weg in den vier Themenfeldern, die dringend einer Erörterung und einer Richtungsbestimmung bedürfen.¹² Außerdem ist die Grundstimmung eine andere als 1972: Ging es bei der Würzburger Synode um die Umsetzung der Konzilsbeschlüsse, also die

Realisierung eines Aufbruchs, heißt es in der Präambel der Satzung des Synodalen Weges¹³: „Wir stellen uns der schweren Krise, die unsere Kirche, insbesondere durch den Missbrauchsskandal, tief erschüttert.“ Darum „macht sich“ die Katholische Kirche in Deutschland „auf einen Weg der Umkehr und der Erneuerung.“

Die Zusammensetzung der Synodalversammlung erinnert an die Vollversammlung der Würzburger Synode: DBK, ZdK, Ordensleute, Priesterräte, junge Menschen, Ständige Diakone, Pastoral- und Gemeindereferentinnen, Fakultäten, Neue geistliche Gemeinschaften, Generalvikare, jeweils in näher definierter Zahl (vgl. Art. 3 Abs. 1). Und wie in Würzburg heißt es: „Die Synodalversammlung ist das oberste Organ und fasst die Beschlüsse. Die Mitglieder der Synodalversammlung haben gleiches Stimmrecht“ (Art. 3 Abs. 2).

Anders als in Würzburg ist die Koordination der Entscheidungen der Synodalversammlung mit der Kompetenz der Bischöfe geregelt. Es heißt in Art. 11 Abs. 2: Die Beschlüsse der Synodalversammlung „erfordern eine Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder, die eine Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz enthält.“ Die Beschlussvorlagen werden also nicht von der DBK *vorgeprüft*, können aber an fehlender qualifizierter Mehrheit der DBK-Mitglieder scheitern. „Beschlüsse der Synodalversammlung entfalten von sich aus keine Rechtswirkung“, heißt es in Art. 11 Abs. 5. „Die Vollmacht der Bischofskonferenz und der einzelnen Diözesanbischöfe, im Rahmen ihrer jeweiligen Zuständigkeit Rechtsnormen zu erlassen und ihr Lehramt auszuüben, bleibt durch die Beschlüsse unberührt.“

Die sachliche Zuständigkeit des Synodalen Weges reicht so weit wie die Kompetenz der Bischöfe. „Beschlüsse, deren Themen einer gesamtkirchlichen Regelung vorbehalten sind, werden dem Apostolischen Stuhl als Votum des Synodalen Weges übermittelt“ (Art. 12 Abs. 2). Es werden also viele im Vorfeld des Synodalen Weges benannten Wünsche nicht erfüllt werden können wie die Zulassung von Frauen zum Weihen sakrament oder die Abschaffung des Pflichtzölibats.

Ausblick

Wie dieser Überblick über die Verwirklichung des Prinzips Synodalität in der Kirche zeigt, findet es

11) So wurde der Beschluss über eine kirchliche Verwaltungsgerichtsbarkeit als Votum beschlossen, das nun im Zusammenhang des Synodalen Weges wieder aufgegriffen wird.

12) Die Themenfelder sind: Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag; Priesterliche Existenz heute; Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche; Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft; vgl. Art. 8 Abs. 1 des Statuts, s. Anm. 12.

13) URL: https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente/Reden_Beitraege/Satzung-des-Synodalen-Weges.pdf.

sich in vielfältigen Formen gremialer Wegsuche geordnet. Es ist für die veränderte Situation der Kirche in Deutschland, für das fortentwickelte Selbstbewusstsein der Laien, für die wachsende Sensibilität der Kleriker einschließlich der Bischöfe, für die mitbestimmende Rolle aller Getauften, für das Leben der Kirche und den Erfolg ihrer Sendung charakteristisch, dass der Synodale Weg nicht auf die im CIC präfigurierten Partikularkonzilien zurückgreift, sondern sich an dem Konzept der Würzburger Synode orientiert. Die Spannungen, die es auszuhalten und auszusprechen, ja möglichst aufzulösen gilt, bestehen nicht in erster Linie zwischen Bischöfen und den anderen Gläubigen, seien sie organisiert oder einfach Gottes Volk, sondern zwischen solchen, die tiefgreifende Veränderungen im Selbstverständnis der Kirche und in ihrem Handeln für notwendig halten, und solchen, die spirituelle Umkehr auch ohne Erneuerung für ausreichend erachten, ja vielleicht sogar einen Wandel fürchten, der die Kirche ihrer eigentlichen Sendung, das Wort Gottes unverkürzt zu verkündigen, entfremden könnte. Dank der neuen technischen Möglichkeiten bot der Synodale Weg, wie oben erwähnt, allen Gläubigen die Möglichkeit der Mitwirkung¹⁴, was diesem Prozess einen neuen Akzent verleiht und die Mitverantwortung Aller bewusstmacht.

Papst Franziskus hat in seinem zitierten Brief vom „gemeinsamen Weg unter Führung des Heiligen Geistes“ gesprochen.¹⁵ Und er fährt fort: „Das aber bedeutet, sich gemeinsam auf den Weg zu begeben mit der ganzen Kirche unter dem Licht des Heiligen Geistes, unter seiner Führung und seinem Aufrütteln, um das Hinhören zu lernen und den immer neuen Horizont zu erkennen, den er uns schenken möchte. Denn die Synodalität setzt die Einwirkung des Heiligen Geistes voraus und bedarf ihrer.“ Mit der ganzen Kirche – das bedeutet auch: mit allen Gliedern der Kirche, die gemeinsam Verantwortung tragen und gemeinsam auf die Führung des Heiligen Geistes vertrauen. Das Konzept des Synodalen Weges ermöglicht es, so geführt, den rechten Weg für die Kirche in Deutschland zu finden. □

14) Die Internetseite URL: <https://www.synodalerweg.de/ihre-stimme-zum-synodalen-weg/> gab bis zum 23. Januar 2020 die Möglichkeit, sich zu den vier Themenbereichen zu positionieren.

15) Vgl. Anm. 1, S. 16.

Synodaler Weg

Ein Projekt zwischen Hoffnung und Täuschung



Es braucht neue Formen des Miteinanders in einer Kirche, deren Glaubwürdigkeit zerstört ist. Die öffentlich gewordenen Missbrauchsfälle mit ihren vielen Opfern, auch die verschleiernde Öffentlichkeitsarbeit danach, die Vertuschungsaktionen zum angeblichen *Schutz* der Kirche und ihrer Verantwortlichen haben Vertrauen verspielt. Die Finanzskandale und die nicht gelingende breite Rezeption der Strukturreformen leisten ein Übriges. Dann helfen Dialogwege und Sprechübungen nicht mehr aus, wenn die Konsequenzen daraus unsichtbar bleiben. Selbst wenn sich durch diesen Prozess manche Sprachstörungen zwischen gläubigem Volk und Bischöfen gelöst haben, auch wenn die Solidarität der Bischöfe untereinander der Bereitschaft gewichen ist, auch Konflikte öffentlich zu machen, bleibt der Verdacht, dass die Bischöfe nicht auf der Seite der breiten Mehrheit der Gläubigen stehen. Ein *Synodaler Weg* soll Abhilfe schaffen.

Der Autor

Prof. Dr. theol. habil. Richard Hartmann lehrt Pastoraltheologie und Homiletik an der Theologischen Fakultät Fulda.

Was meint das Wort Synode oder synodal?

Was stellen sich die Menschen unter diesem Weg vor, wie füllen sie das Wort Synode, welche Erinnerungen füllen diesen Begriff?

Zauberwort

Für viele wirkt das Wort als Zauberwort. Es spiegelt die Hoffnung auf eine parlamentarische, gleichrangige Versammlung mit demokratisch-parlamentarischen Spielregeln: Diskussionen und Debatten, Ausschüsse, Vorlagen und mehrere Lesungen, Versuche Mehrheiten und/oder Kompromisse zu finden und schließlich verbindliche Abstimmungen zu treffen, die gesetzmäßigen Charakter haben. Das sind die Erwartungen, die für viele diesen Begriff zum Zauberwort machen. Was den einen im Nachklang der Demokratisierung aller Lebensbereiche ein Hoffnungsszenario ist, ist den anderen ein drohendes Missverständnis von Kirche, die doch in Offenbarung und Tradition sakramental fest gefasst sei. Sie erschrecken darüber, dass die hierarchisch-amtliche Verfassung mit den Bischöfen und dem Heiligen Stuhl als verantwortlichen Hirten der Kirche über Bord geht und so die Kirche ihre Grundlage verliert – Synode in dem hier skizzierten Bild bleibt dann ein Hexen-Zauberwort.

Sinn: *syn odos*

Manches lässt sich entschlüsseln, wenn man es etymologisch bearbeitet. Dass für viele syn-odal ein Hoffnungswort ist, wird darin deutlich, dass man einen Weg (*odos*) zusammen (*syn*) geht. Legendär sind die Wege, die Bischof Hemmerle immer wieder mit seinen Diözesanen gegangen ist. Es ist die Chance, auf längeren Strecken, mit verschiedenen Mitwanderern zu gehen, zu reden, zu hören, nachzudenken und weiterzugehen. Es ermöglicht eine Kommunikation, die dem gegenseitigen Verstehen dient, ohne dass daraus jetzt sofort eine konsensual getroffene Entscheidung erwachsen muss. Auf solchen gemeinsamen Wegen wird kein hierarchisches Gefälle deutlich, übliche amtlich-formale Distanzen werden abgebaut, es sind keine Märsche im Gleichschritt, man lernt gegenseitige Rücksichtnahme auf die Langsamsten in der Gruppe und wird solidarisch auch mit der ein oder anderen Blase, die die Schritte verlangsamt.

Auf solchen Wegen – das wissen besonders die Wallfahrer – gehören dann gemeinsame

Rastzeiten und Übernachtungen auf einfacher Basis dazu. Solche Bildwelt kann wirklich zusammenführen. Der Fuldaer Bischof Michael Gerber hat ein solches Symbol gesetzt, als er entschied, zu seiner Amtseinführung einen größeren Wallfahrtsweg zu gehen und eine ganze Volksbewegung der Diözesanen ihn begleitete und ihm ganz unkompliziert begegnete.

Narrativ Würzburg

Die Gemeinsame Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland (1971–1975), die sogenannte *Würzburger Synode* bildet für nicht wenige, vor allem der älteren Katholikinnen und Katholiken die Blaupause für das, was sie im Synodalen Weg erhoffen. Allein hat sich hier ein Narrativ entwickelt, das nur sehr begrenzt die Wirklichkeit dieses Prozesses in der ersten Hälfte der 70er Jahre erfasst.

Sicher war der Ausgangspunkt ähnlich. Es war die Krisensituation nach *Humanae vitae* und den gesellschaftlichen Umbrüchen der 68er. Die Stimmung der Kirche war ähnlich kritisch aufgeladen wie heute. Sicher waren es Menschen mit ihren je eigenen Charismen, Vertreterinnen und Vertreter des Laienkatholizismus und Bischöfe, die erahnten, dass Gespräch und Begegnung auf Augenhöhe jetzt notwendig sind. Und in dieser Drucksituation wurden empirische Forschungen gestartet¹ und wurde eine Satzung erarbeitet, die viele Gefährdungen zu umschiffen suchten.

Ähnliche Regeln, wie in der Satzung zum Synodalen Weg, wurden gesetzt. Diese Regeln waren für die meisten ausreichend, um sich auf das Projekt einzulassen. Es war damals wie heute gelungen, dass die Römischen Behörden zustimmten.

Doch die Spannungen waren vorhanden: Jede/jeder Synodale hatte das gleiche Stimmrecht. Aber ohne die Mehrheit der Bischöfe wurde nichts abgestimmt. Immer wieder wurden Themen, Vorlagen in komplizierten Verfahren vorher entschärft. Themen konnten nicht plenar bearbeitet werden. Schon die Findung der Behandlungsgegenstände war ein Kunstwerk der Diplomatie. Solches Arbeiten zwischen inhaltlichen Fronten sorgte auch damals dafür, dass sich einige aus der gemeinsamen Arbeit verabschiedeten.²

Mit viel gutem Willen sind auch gute mehrheitsfähige Dokumente entstanden: Doch Verbindlichkeit

1) Vgl. Forster, Karl (Hg.): Befragte Katholiken : Zur Zukunft von Glaube und Kirche ; Auswertungen und Kommentare zu den Umfragen für die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg 1973.

2) Vgl. Hartmann, Richard: Die Würzburger Synode – Rückblick nach mehr als 40 Jahren. In: Schmiedl, Joachim/Rees, Wilhelm (Hg.): Die Erinnerung an die Synoden : Ergebnis und Deutung im Interview nachgefragt. Freiburg 2017, S. 11–85.

kam ihnen nicht zu. Die gesetzgebende Macht liegt allein bei den Bischöfen und wurde von diesen auch unterschiedlich gehandhabt. Und etliche Themen standen unter dem Vorbehalt der Zustimmung des Heiligen Stuhls. Letztlich auch nach dem Tod von Kardinal Döpfner als großem Motor der Synode und der Nachfolge im Amt des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz durch Kardinal Höffner, der kein großer Freund der Synode und ihrer Beschlüsse war, sind die weltkirchlich verpflichtenden Impulse alle versandet.

So bleibt bis heute die gespaltene Wahrnehmung: Wir haben gemeinsam etliche Wichtige erarbeitet – wir haben uns in der gesetzgeberischen Linie jedoch nicht durchsetzen können. Die Wirksamkeit der Beschlüsse blieb abhängig von den Bischöfen.

Impulse Papst – Bischofssynode – Einmütigkeit

Papst Franziskus unterstreicht wie kaum einer der Päpste vorher synodale Prozesse. In seinen Texten zitiert er etliche Dokumente regionaler Versammlungen. Bei den Bischofssynoden fordert er intensive Dialogphasen ein, bei denen sich viele von vornherein beteiligen sollen und gehört werden. Wahrhaftigkeit im Dialog, auch im Streit zwischen verschiedenen Positionen gehören zur selbstverständlichen Kommunikation. Seine Ansprache anlässlich des Jubiläums der Bischofssynode unterstreicht das.³ Auch der deutschen Kirche legt er solche Prozesse ans Herz: Sie müssen auch nicht sofort und grundsätzlich zur gemeinsamen Entscheidung und Einhelligkeit führen, jedoch in hoher Achtung voreinander Einmütigkeit bezeugen.

Die andere Seite dieser Aufforderung zum Dialog und zum Meinungsstreit wird von etlichen gerne überlesen, die deutliche Betonung des Primates, im Sinne des Vaticanum I und der damit wirksamen und gültigen Entscheidung durch das bischöfliche und päpstliche Amt. Zwar sind die meisten Schlussfolgerungen während seines Pontifikates mit den Empfehlungen der Beratungsprozesse kompatibel. Aber unzweifelhaft ist die Klarheit, wer zu entscheiden hat, nämlich nicht die Synode. In gleicher Weise betonen auch die Bischöfe in Deutschland, die den Synodalen Weg eher ablehnen, dass die Letztverbindlichkeit der jeweiligen Positionen den Entscheidungen ihres Bischofsamtes geschuldet

ist, und sie dabei ihrem Gewissen und nicht der Synode folgen müssen.

Recht

Damit bleibt letztlich die Kompetenz, vor allem die gesetzgeberische Kompetenz der Bischöfe und der Partikularkonzilien und Synoden, die unveränderte Hürde für Veränderungen. Der Beratungsprozess wird in all diesen kanonistisch geregelten Verfahren zugelassen und gefördert. Es bleibt aber weithin ein Beratungsprozess. Ihm kommt keine Entscheidungskompetenz zu, die die Rechtskompetenz der Bischöfe überflügelt. Das wiederum zeigt sich in allen Regelungen der Synoden und auch des *Synodalen Weges*. Aufmerksame Zeitgenossen sehen das, positionieren sich deshalb auch gegen die entsprechenden Satzungen. Das war schon bei der Würzburger Synode so und ist jetzt wieder ähnlich. Wer erwartet, dass beim *Pastoralen Weg* Entscheidungen gefällt werden, die neben oder gar gegen die Bischöfe und die römische Kurie Position beziehen und Veränderungen bewirken, täuscht sich.

Problem: Irrtum Parteiendemokratie, Fraktionen, Mehrheiten

Kirche ist – auch bei der Anerkennung des *Sensus Fidelium*, also des Glaubenssinner aller Gläubigen – nicht als parlamentarische Demokratie mit Parteien und Fraktionen zu begreifen. Diskutiert werden muss jedoch meines Erachtens, wie es um die Erkenntnis der theologischen und kirchlichen Wahrheiten bestellt ist. Der Gleichrangigkeit der Erkenntnismöglichkeiten aller Christgläubigen steht die Differenz der Verantwortlichkeiten gegenüber. So werden im Prozess der theologischen Erkenntnisgewinnung ihr Rat und ihre Erkenntnisse zwar gehört, die Entscheidungen jedoch werden an anderer Stelle und in anderer Verantwortlichkeit getroffen. Sowohl das Amt, wie die Entschiedenheit in konziliaren Prozessen zu einer weitreichenden Einmütigkeit zu kommen – im Vaticanum II über 75% Zustimmung –, bremsen die Entwicklung zu einer einfach als *Mehrheitskirche* sich verstehende Organisation. Das darf jedoch nicht hindern, den monarchischen oder auch monopolartig verfassten Entscheidungsprozessen nicht dennoch Ordnungs- und Grenzmechanismen zur Seite zu stellen. Hierin liegt auch eine der Chancen und Aufgaben des Synodalen Weges.

3) Vgl. Ansprache von Papst Franziskus : 50. Jahrfest der Errichtung der Bischofssynode, 17.10.2015; URL: http://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/october/documents/papa-francesco_20151017_50-anniversario-sinodo.html.

Kirche auf Augenhöhe

Im innerkirchlichen Spektrum der engagierten Christinnen und Christen gibt es einen großen Wunsch, dass endlich auf Augenhöhe kommuniziert werden kann. Das Gefälle zwischen Bischöfen und *gläubigem Volk*, aber auch der Sicherheitsabstand zu den wissenschaftlich arbeitenden Theologinnen und Theologen provoziert auf allen Seiten Unverständnis und Zurückweisung. Der vertrauensvolle Dialog auf Augenhöhe der glaubenden und suchenden Menschen ist jene Sehnsucht, die vielleicht neue Zukunftsschritte möglich macht.

Vertrauen

Vertrauen wächst aus Erfahrungen in gemeinsamen geschichtlichen Prozessen, im Hören aufeinander und der Begegnung mit offenem Visier, in der Bereitschaft, sich aufeinander einzulassen. Auch in der Führungs- und Organisationslehre von wirtschaftlichen und politischen Organisationen wird solches Vertrauen als unabdingbar gesehen. Nur wenn ich den Gestus von Überheblichkeit und Machtvollkommenheit ablege, gibt es eine Chance zu wachsendem Vertrauen. Dann gelingt es, gemeinsame Erfahrungen des Erkenntnisgewinns zu machen und echte geistliche Gemeinsamkeiten im Gebet zu finden.

Einander kennenlernen

Dazu gehört die Zeit, einander kennenzulernen. Die Vollversammlungen des Synodalen Weges und die Arbeit in überschaubaren Fachgruppen kann dazu Raum bieten, wie auch die hoffentlich ausreichenden Möglichkeiten der informellen Begegnungen. Zeitzeugen der Würzburger Synode sprachen von den wichtigen Begegnungen in Würzburger Weinstuben. Es liegt eine kaum zu überbietende Chance darin, die anderen Schwestern und Brüder in ihren Sorgen und Nöten, ihren Freuden und ihren biographischen Spuren zu kennen und ansatzweise zu verstehen.

Es beginnt ein Prozess im Hot-Spot des Synodalen Weges, der jedoch noch längst nicht ausreicht, andere mit auf den Weg zu nehmen, die diese Form der Begegnung nicht oder noch nicht haben. Was für Delegierte wichtig ist, braucht Transformationen in die Breite unserer Kirche.

Veränderung

Den anderen, die andere zu kennen, verändert nicht nur die Umgangsformen, es verändert auch

die eigenen Bewertungen, Positionen und Entscheidungen, weil es den Horizont des Denkens und Empfindens erweitert. Etliche Biographien von Bischöfen und anderen die Kirche prägenden Gestalten beschreiben konkrete zwischenmenschliche Begegnungen, die sie in ihrem Denken, Glauben und Reden verändert haben, bis hin zu tiefen Umkehrprozessen. Der Austausch von Positionspapieren und theologisch elaborierten Artikeln kann kaum bewirken, was in der direkten Begegnung face to face gelingen kann.

Solidarität

Damit stellt sich intensiv auch die Frage, wer mit wem solidarisch ist. Manche sprachen in Würzburg aufgrund der damals gewählten Sitzordnung vom *Schwarzen Block der Bischöfe*. Was in der Synodenaula nur grenzwertig aufgebrochen wurde, konnte in den vielen Kommissionen anders erlebt werden. Für den Synodalen Weg 2020 haben die Verantwortlichen darum eine strikt alphabetische Sitzordnung verfügt. Eine Solidarität der Kirche von unten gegen die von oben, der Rechten gegen die Linken, der Liberalen gegen die Klerikalen wird in keine Einmütigkeit führen. Auch nicht eine Polarisierung zwischen der Kirche in Deutschland gegen die Kurie – und umgekehrt – kann zu einem produktiven Weg einer neuen kirchlichen Binnenkultur führen. Nur diese geänderte Binnenkultur trägt die Chance in sich, auch nach außen hin auszustrahlen. Menschen verschiedener Schicksale sollten in der Kirche spüren, wie sie solidarisch angenommen sind.

Zur Solidarität auf diesem Weg gehört ausdrücklich auch, dass jeder seine Erfahrungen in andere Lebens- und Verantwortungskreise hineinnimmt, dass also z. B. die Bischöfe mit ihren synodalen Weggefährten solidarisch bleiben, wenn Positionen und Einsichten in die Weltkirche übermittelt werden müssen.

Nicht gleiche Verantwortung – aber gleiche Erkenntnisfähigkeit

Christinnen und Christen haben eine gleiche Erkenntnisfähigkeit aber nicht die gleiche Verantwortung. Auch dies muss neu eingeübt werden. Bischöfe⁴ tragen besondere Verantwortung für die Einheit in der Kirche und in der Tradition. Zugleich schreibt ihnen Papst Franziskus ins Stammbuch, dass sie als gute Hirten den *Geruch*

4) Vgl. Hartmann, Richard: Wie kann Führung und Leitung in der Kirche gelingen? : Beiträge zur Praxis des Bischofsamtes in der Katholischen Kirche in Deutschland. In: Thesaurus in vasis ficulibus „Schatz in zerbrechlichen Gefäßen“ (2 Kor ,47). Freiburg 2018, S. 81–114.

der Schafe annehmen. Wie gute wäre es, wenn sie mehr denn je die von Augustinus beschriebene Spannung zwischen der Last des Amtes und der Freude des Christseins für sich reflektieren: *Für euch bin ich Bischof, mit euch bin ich Christ, das eine zur Last, das andere zur Freude.*

Menschen in Familien und in ihren Beziehungen tragen Verantwortung füreinander. In vielen anderen Feldern kann die Verantwortungslage ausdifferenziert werden und muss in die Gespräche mit eingebracht werden. Sie bringen ihre unterschiedlichen biographischen Prägungen ein, sind Zeuginnen und Zeugen einer vielfältigen Wirklichkeit.

Diese Differenzen sorgen auch für ausdifferenzierte Erkenntnisfähigkeit. Die synodalen Dialoge werden reicher durch diese Unterschiedlichkeit und verhindern Positionen, die nur einen oder nur wenige Positionen gelten lassen.

Problem: Wer nimmt teil?

Es bleibt jedoch dabei, dass solche Synodalen Wege nur Laboratoriumscharakter haben. Sie werden – in der Regel – für die Teilnehmenden zuträgliche und wertvolle Erfahrungen generieren. Die zentrale Frage für die Zukunftsentwicklung der Kirche wird aber sein, ob es gelingt, die Erfahrungen aus dem Laboratorium in die Fläche zu transferieren, dass also möglichst viele Menschen an diesem Kulturwandel Anteil erhalten. Der Synodale Weg muss dringlich zu einer synodalen Wanderbewegung aller Menschen guten Willens führen. Neben der Arbeit des Projektes nach innen braucht es dringlich große Transferprozesse in die Breite der Kirche. Nur dann wird Kirche auch in der gesamten Gesellschaft wieder Vertrauen gewinnen. Mir scheint – auch im Blick auf die diözesanen Projekte zur Strukturveränderung in den letzten Jahren und Jahrzehnten –, dass diese Kommunikationsaufgabe noch kaum die erfolgreichen Lösungswege kennt.

Gestaltungsmöglichkeiten und -grenzen

Das Projekt *Synodaler Weg* ist mit vielen Erwartungen und Befürchtungen hoch aufgeladen. Es bietet neben den erhofften Chancen auch etliche Risiken und Nebenwirkungen. Es braucht dazu glaubwürdige Schritte, die begrenzte Konflikte und Meinungsverschiedenheiten ausbalanciert, ohne die Einheit weiter zu riskieren.

Teilnahme-Gap: Weltkirche und Heiliger Stuhl – Universalität und Regionalität

Zwei Risikofelder dieses Prozesses will ich noch einmal benennen:

1. Es sitzen nicht alle relevanten Player am Tisch

Etliche Themen, die sich der Synodale Weg vorgenommen hat, haben zumindest auch weltkirchliche Relevanz. Natürlich ist ein Ergebnis denkbar, das zwar innerhalb der Teilnehmer einen Konsens herbeiführt, der dann von den Bischöfen nach Rom vermittelt werden soll. Doch gerade diese Vermittlung geschieht dann unter anderen Bedingungen und längst nicht in der Dynamik synodaler gemeinsamer Erfahrungen. Die Kurie geht nur beobachtend – durch den Nuntius – und imaginiert in den Vermutungen und Erwartungen derer, die sich eher dadurch gebunden wissen, mit. Es wäre fatal, wenn diese Lücke der Beteiligung nach dem Synodalen Weg wieder alles zur Makulatur werden lässt.

2. Wie geht die Synode mit der Regionalität um?

Dies ist eine sowohl weltkirchliche wie innerdeutsch zu behandelnde Frage. Einerseits gibt Papst Franziskus in seiner Strategie, die Dokumente der Regionalen Bischofssynoden zu rezipieren und z. B. für die Amazonas-Synode ausdrücklich regionale Entscheidungen zu ermöglichen, den Weg zur Regionalität frei. Die darin liegenden Spannungen sind jedoch zumindest im Blick für die Neupositionierung der Einheit der Kirche noch nicht geklärt. Aber auch die Kirche in Deutschland ist regional unterschiedlich. Dies betrifft sowohl bestimmte inhaltliche Positionen, das Verhältnis der Ortskirche zu den – unterschiedlich bestellten – Bischöfen und mentalitätsmäßige Differenzen. Manche der Synodalen der Würzburger Synode haben das schon damals wahrgenommen. Wie dann Entscheidungen des Synodalen Weges diese regionalen Differenzen aufgreifen, wird spannend werden

Veränderungen auf Zukunft hin

Dennoch wäre zu erhoffen, dass der Synodale Weg Veränderungen anstößt, die auf Zukunft hin unsere Kirche prägen. Etliche Hoffnungen wurden diesbezüglich bereits benannt. Vier Impulse, die eher auf der Strukturebene liegen, möchte ich im Bereich der vier Synodalforen setzen:

Zustimmungsregeln und kontinuierliche Zusammenarbeit

Meines Erachtens wäre es möglich, für bestimmte Veränderungen der kirchlichen Praxis und Disziplin verbindliche Zusammenarbeits- und Zustimmungsregeln zu fixieren. So gibt es Verfahren der anglikanischen Kirche⁵, in der Entscheidungen der Zustimmung der Bischöfe, des Klerus und der Synodalen Laien bedürfen, um Geltung zu erlangen. Eine kontinuierliche Arbeitsform wie die der Pastoralräte, die der CIC empfiehlt, wäre auch auf der Ebene der Bischofskonferenz zu prüfen. Warum müssen in vielen Bereichen Bischöfe und ZdK immer noch parallel arbeiten, statt strukturell von Anfang an zusammen? Ausdrücklich müsste einmal genauer unterschieden werden zwischen Aufgaben, auch Leitungsaufgaben, die Glaube und Sitte betreffen und anderen Leitungsaufgaben, die darum ohne Probleme auch von Nichtklerikern übernommen werden können.

► Synodalforum 1: Macht und Gewaltenteilung in der Kirche ◀

Gemeinsame Impulsgeber für die Weltkirche

Jede Region der Welt hat Wirklichkeitsfelder, in denen sie anderen Regionen etwas an Erfahrung voraushat. Die Entwicklung der Gleichberechtigung und einer offeneren Sexualität wird für die Kirche nach den unsäglichen Missbrauchsskandalen zu einer zentralen Aufgabe. Für die Aufgabe einer weiteren Vertiefung des Verständnisses der Sexualität und ihre Bedeutung für die Reifung des Menschen und seiner Beziehungen können wir aufgrund der interdisziplinären Forschungen und Dialoge Beiträge leisten, die für andere Regionen wertvoll wären und Freiheitsgewinn markieren. Hier wird es darauf ankommen, die Erträge der Human- und Sozialwissenschaften zur Kenntnis zu nehmen und zu rezipieren. So benennt die Dogmatikerin Julia Knop die Themen Vielgestaltigkeit und Bedeutungsvielfalt der Sexualität.⁶ Sexualität wird mehr als Element der Persönlichkeitentwicklung und Selbstfindung charakterisiert. Der Neukultivierung der Intimität kommt hier eine zentrale Rolle zu.

► Synodalforum 4: Leben in gelingenden Beziehungen ◀

Selbstbindung

Die Nähe des Guten Hirten zu seiner Herde wird in seiner unzerbrechlichen Treue zu ihr deutlich. Sowohl in der Bereitschaft der Bischöfe, in der Synode sich selbst zu binden an den Weg des Gottesvolkes, wie er auch in Entscheidungen des Synodenplenums zum Ausdruck kommt, als auch in einer deutlich größeren Nähe der Priester zu den Menschen ihres Lebensraums entwickeln sich dringlich Beziehungen, die das Standesdenken und jeden Klerikalismus überwinden. Im Blick auf die Priestererziehung wird neu entwickelt werden müssen, dass die Kandidaten nicht in eine klerikale Sonderkultur eingebunden werden, sondern in eine unkomplizierte Gemeinschaft mit Menschen verschiedener Prägung und unterschiedlicher Milieus. Eine einseitige Einbindung in die *mitbrüderliche* Lebenswelt stabilisiert ein Standesdenken und behindert die Solidarität und Nähe zum ganzen Volk Gottes. Dies muss sich auch in rituell-liturgischem Bereich zeigen. Wie bei der gottesdienstlichen Eröffnung des Synodalen Weges in Frankfurt am 30. Januar 2020 wird es darauf ankommen, dass trotz Aufrechterhalten der sakramentalen Vollmacht die Gemeinsamkeit aller gezeigt wird. Die schon von der Würzburger Synode geforderte Anerkennung der Laienpredigt ist nur ein Zeichen dafür.

► Synodalforum 2: Priesterliche Existenz heute ◀

Experiment

Viele Veränderungen einer schneller sich wandelnden Gesellschaft können nicht vom *großen Tanker Kirche* sofort nachvollzogen werden. Es bräuchte Formen, die fördern, dass Experimente als Reaktion auf Veränderungen aufgesetzt und evaluiert werden, in einer Weite und einem Mut, der Spiegel wäre für die Weite und den Mut des Heiligen Geistes.

► Synodalforum 3: Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche ◀

Wohin wird der Synodale Weg führen? Er ist eine Herausforderung, in der der Geist Gottes begleiten möge. □

5) Vgl. Engelhardt, Hanns: Synoden in der Anglikanischen Tradition. In: Rees, Wilhelm/Schmiedl, Joachim (Hg.): Unverbindliche Beratung oder kollegiale Steuerung? – Kirchenrechtliche Überlegungen zu synodalen Vorgängen. Freiburg 2014, S. 190–211.

6) Vgl. Knop, Julia: Beziehungsweise : Theologie der Ehe, Partnerschaft und Familie. Regensburg 2019, S. 127–129.

Der Synodale Weg

Erfahrungen – Perspektiven – Erwartungen

„ Es gibt nur einen Weg,
um Kritik zu vermeiden:
Nichts tun, nichts sagen, nichts sein.“

Albert Einstein

Anlass und Auftakt

Mit ihrem gemeinsamen Schreiben an die Katholikinnen und Katholiken in Deutschland eröffneten die Präsidenten des Synodalen Weges, der damalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, und Prof. Dr. Thomas Sternberg, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, zum 1. Advent 2020 offiziell den Synodalen Weg.

Als spirituelles Leitmotiv für den Synodalen Weg wurde eine Darstellung zweier zutiefst verunsicherter Jünger auf dem Weg nach Emmaus gewählt – eine sensible Wahl, verweist sie doch auf die Verunsicherung in der Kirche heute, die Angst und die Sorge vieler Gläubigen um die Zukunft ihrer Kirche angesichts der tiefgreifenden Krise, in der sie sich befindet.

Die durch den Missbrauchsskandal verschärfte Krise erschütterte sowohl die innerkirchliche als auch die gesellschaftliche Öffentlichkeit und bewog die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholikinnen und Katholiken gemeinsam einen Gesprächs- und Reformprozess mit breiten Beteiligungsmöglichkeiten zu initiieren, der zentrale kontrovers diskutierte Themenfelder in den Blick nimmt.

So unterschiedlich die Standpunkte zu Fragen nach Macht und Gewaltenteilung in der Kirche, priesterlicher Existenz heute, der Rolle der Frau und der Sexualmoral der Kirche sind, so

kontrovers waren auch die Reaktionen auf den Synodalen Weg, noch bevor er begonnen hatte: Das Format wurde und wird hinterfragt, weil es kirchenrechtlich nicht verankert ist und die Verbindlichkeit einer Synode fehlt. Die in der Bezeichnung enthaltene Tautologie wurde moniert, die Sinnhaftigkeit des Vorhabens in toto bezweifelt mit dem Verweis auf vergleichbare vorangegangene Prozesse, die auch keine Veränderungen hätten bewirken können.

An Gegenwind und Abgesängen im Vorfeld fehlte es dem Synodalen Weg nicht – aber ebenso wenig an in ihn gesetzte Hoffnungen und mit ihm verbundene Aufbruchsstimmung. Unterschiedlicher und breiter gestreut konnten Erwartungen an dieses neue Format wohl nicht sein. Die Bandbreite der Reaktionen fand u. a. Niederschlag in skeptischen wie ermutigenden Meinungsäußerungen, Fragen und Erwartungen, die Interessierte vor der ersten Synodalversammlung im Rahmen des Formats „Ihre Stimme zum Synodalen Weg“ an das Büro des Synodalen Weges übermitteln konnten (nach Auswertung aller Rückmeldungen werden die Ergebnisse auf der Homepage zugänglich gemacht werden).

Prof. Dr. Thomas Söding (Ruhr-Universität Bochum), Mitglied des Forums *Macht, Partizipation und Gewaltenteilung in der katholischen Kirche*, beschrieb die Notwendigkeit des Synodalen

Die Autorin

Melitta Menz-Thoma ist Leiterin des Referats Allgemeinbildende Gymnasien, stellvertretende Leiterin der Hauptabteilung 3 – Bildung im Erzbischöflichen Ordinariat und diözesane Ansprechpartnerin für den Synodalen Weg.

Weges sowie seines Formates in seiner Ansprache auf der ersten Synodalversammlung folgendermaßen:

*„Der Synodale Weg ist ein Prozess, und die Synodalversammlung ist sein stärkstes Antriebsaggregat. Nur weil diese neue Form gefunden worden ist, kann es einen Dialog auf Augenhöhe geben. Wir brauchen Diskussionen, in denen ohne Tabus alle Probleme auf den Tisch kommen, die unter den Nägeln brennen. Wir brauchen Beschlüsse, die konkrete Reformprojekte auf den Weg bringen. Wir brauchen die Beteiligung möglichst vieler in unserer Kirche, wir brauchen ökumenische Solidarität, wir brauchen die Begleitung unserer katholischen Nachbarschaft und unserer Schwesterkirchen weltweit. Wir brauchen die kritische Öffentlichkeit, an der Schnittstelle die Medien“.*¹

Diskussionen und Findungsprozesse prägten die erste Synodalversammlung. In ihrer Offenheit und Brisanz berührende Statements mancher Teilnehmender zeugten von der Dringlichkeit der Beschäftigung mit den Themen der Synodalforen und das Ringen um die Geschäftsordnung verwies auf die ein oder andere Hürde. Die Mehrheit der Mitglieder bestätigte der Versammlung eine offene Gesprächsatmosphäre und eine gelungene Gesprächskultur. Desgleichen wurde die Transparenz der per Livestream übertragenen ersten Synodalversammlung positiv wahrgenommen.

Resonanz

Katholische Gläubige haben unterschiedliche Möglichkeiten, sich am Synodalen Weg zu beteiligen, die Homepage des Synodalen Weges stellt alle aktuelle Informationen über Termine, Veranstaltungen in den einzelnen Diözesen, spirituelle Impulse, zentrale Texte u. a. m. zur Verfügung.

Sowohl deutsche als auch internationale Medien, v. a. im italienischen, französischen, spanischen und nordamerikanischen Raum, zeigten hohes Interesse am Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland und berichteten in der Regel ausgewogen über den begonnenen Reformweg.

Die Homepage und die Social-Media-Kanäle des Synodalen Weges, Twitter und Facebook, verzeichnen eine rege Userfrequentierung und lassen hoffen, dass die zentralen Themen des Prozesses auch in den Gemeinden vor Ort diskutiert werden. Ab Juni 2020 wird ein Newsletter, der über die Homepage des Synodalen Weges bezogen werden kann, über alle wesentlichen Neuigkeiten informieren.

Um den gegenseitigen Informationsfluss zwischen der Deutschen Bischofskonferenz sowie dem ZdK und den Diözesen zu sichern, benannten alle Diözesen Ansprechpersonen, die vorrangig eine kommunikative Aufgabe innehaben und regelmäßig in Frankfurt (oder derzeit per

1) URL: https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente/Reden_Beitraege/Ansprache-Prof.-Soeding-Synodalitaet-im-Lichte-des-Briefes-von-Papst-Franziskus.pdf

Videokonferenz) zusammenkommen, um sich auszutauschen und zu vernetzen.

Um für regionale Transparenz zu sorgen, haben viele Diözesen Homepages zum Synodalen Weg eingerichtet, die zu der des Synodalen Weges verlinken und über Veranstaltungen vor Ort informieren.

Die Anfragen, die mich als Ansprechperson erreichen, sind sehr unterschiedlicher Art, angefangen vom Bedürfnis mancher Gläubiger, ihre Sorge um eine Kirchenspaltung zu äußern, Bitten, Veranstaltungen zu organisieren, Bestellungen von Synodalkerzen anzunehmen, Kontakte zu möglichen Referenten und Referentinnen herzustellen oder eine Stellungnahme zu bestimmten Themen abzugeben. Häufig werde ich als Frau zur Rolle der Frau in der Kirche befragt und gerade bei diesem Thema ist eine spürbare Aufregung und Hellhörigkeit auf Seiten der Fragenden wahrzunehmen, so wird immer wieder z. B. die Anzahl der an der Synodalversammlung beteiligten Frauen hinterfragt.

Die Synodalforen *Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche* und *Liebe leben in gelingenden Beziehungen* konnten sich noch vor den durch die Coronavirus-Krise bedingten Restriktionen konstituieren, während die konstituierenden Sitzungen der beiden anderen Foren abgesagt werden mussten. Möglicherweise wird die Arbeit in den Foren in digitalen Formaten fortgeführt. Aufgrund der Coronavirus-Krise konnten leider die meisten Präsenzveranstaltungen, die nach der ersten Synodalversammlung der Auseinandersetzung mit den Themen des Synodalen Weges geplant waren, nicht stattfinden. In der Erzdiözese Freiburg traf dies zuvorderst auf Veranstaltungen der Katholischen Akademie Freiburg zu, die in unterschiedlichen Formaten, u. a. in der Reihe „Kirchenvisionen“, zur Auseinandersetzung mit den Themen des Synodalen Weges einlud. Da nicht absehbar ist, wann wieder Präsenzveranstaltungen in größerem Rahmen möglich sein werden, führte die Katholische Akademie am 26. Mai 2020 deshalb einen Studientag unter der Überschrift „Kirche weiterdenken – Kirchenreform in theologischer Perspektive“ als Videoseminar durch. Unter Mitwirkung von Frau Dr. Claudia Lücking-Michel (Theologin und Vize-Präsidentin des ZdK, Bonn), Frau Prof. Dr. Johanna Rahner (Dogmatik, Tübingen), Herrn Prof. Dr. Thomas Schüller (Kirchenrecht, Münster)

und Herrn Prof. Dr. Magnus Striet (Fundamentaltheologie und Philosophische Anthropologie, Freiburg) wurden die Reformmöglichkeiten und die Reformbereitschaft der katholischen Kirche umrissen. Über 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ließen sich auf das digitale Format ein, was ich als ausgesprochen gelungen bezeichnen möchte. Auch wenn ein digitales Format nicht den Charme einer persönlichen Begegnung hat, können wesentliche Inhalte vermittelt und eine Diskussion ermöglicht werden.

Perspektiven

Der Verzicht Kardinal Marx' auf eine zweite Amtsperiode als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz löste bei Befürwortern des Synodalen Weges insofern Verunsicherung aus, als er als engagierter Befürworter des Reformprozesses gilt. Für seinen Nachfolger, Bischof Dr. Georg Bätzig, trifft dies indessen ebenso zu. Auch wenn durch die Coronavirus-Krise der Synodale Weg in der Öffentlichkeit und binnenkirchlich in den Hintergrund getreten sein mag, wird er fortgeführt und bis in den Februar 2022 hinein verlängert werden. Die zweite Synodalversammlung wird ebenfalls stattfinden, wenn auch zunächst in einem der Situation geschuldeten anderen Format: Anstelle der vom 3. bis 5. September 2020 geplanten Synodalversammlung in Frankfurt, findet am 4. September eine eintägige Konferenz unter dem Motto „Fünf Orte – ein Weg“ zeitgleich an fünf verschiedenen Orten statt, um in somit deutlich kleineren Gruppen den erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen gerecht werden zu können. Die zweite Synodalversammlung im großen Rahmen soll vom 4. bis 6. Februar 2021 folgen.

Der begonnene Synodale Weg, der von Bischöfen und Laien ins Leben gerufen worden ist, geht weiter, auch wenn er durch die Coronakrise verlangsamt wurde. Wie er sich in den nächsten Monaten entwickeln wird, muss sich zeigen – wer ihn aber schon vor seinem Beginn als zum Scheitern verurteilt hat, möge sich fragen, was die Alternative wäre? □

Unterrichtsideen



Althergebrachte Strukturen, biblische Impulse und die Notwendigkeit, die Geister zu unterscheiden



Pablo Picasso (1881–1973) | La lecture | 1953 | Öl auf Holz
Museum Berggruen, Berlin

Die Autoren

Dr. Sabine Mirbach ist Referentin für allgemeinbildende Gymnasien am Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg und Lehrerin für Katholische Religionslehre am Friedrich-Gymnasium in Freiburg.

Tobias Kampmann ist Lehrbeauftragter für Katholische Religionslehre am Seminar für Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte Heidelberg und Lehrer für Katholische Religionslehre und Philosophie am Ottheinrich-Gymnasium Wiesloch.

Dieser Unterrichtsentwurf thematisiert im Anschluss an die Artikel von Julia Knop: „Gemeinsam unterwegs. Synodale Strukturen, Haltungen und Entwicklungen in der katholischen Kirche“¹ und von Thomas Söding: „Gemeinsamer Weg : Das Navigationssystem des Neuen Testaments“² Grundlagen, Strategien und Verfahren, anhand derer Entscheidungen zu den Fragestellungen des Synodalen Weges gefällt werden könnten. Dabei stehen auf der einen Seite die strukturellen Fragen nach den Traditionen und dem Verständnis von Synodalität und Kollegialität im Rahmen der katholischen Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Die unterschiedlichen Konzepte von Synode und Synodalität werden aufgedeckt und damit die aktuelle innerkirchliche Debatte transparent gemacht. Dass, wie und mit welcher Begründung sich Laien an Entscheidungen innerhalb der Kirche beteiligen können, sind zentrale Fragen, denen Julia Knop in ihrem Aufsatz nachgeht. Die besondere Konstruktion des Synodalen Weges, wie ihn die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken erarbeitet haben, zeigt die innerkirchlichen Bruchlinien und Debattenverläufe wie in einem Brennglas vergrößert. Die unterschiedlichen Verständnisse dessen, was die katholische Kirche auszeichne bzw. auszeichnen solle und auf welchem Weg sie in der Zukunft als Kirche Jesu Christi unterwegs sein könne, kommen deutlich in den Blick. Für Schülerinnen und Schüler, die diesen innerkirchlichen Debatten mehr und mehr befremdet gegenüberstehen, ergibt sich in der Auseinandersetzung mit den aktuellen Fragen die Chance, Kirche nicht als statisch und bewahrend, sondern auch als dynamisch, streitend und zukunftsorientiert wahrnehmen zu können. Auf der anderen Seite steht das „Navigationssystem des Neuen Testaments“. Thomas Söding weist auf, dass das „Neue Testament selbst das Dokument eines Aufbruchs in der Kraft des Geistes [ist und] [...] die Notwendigkeit und

Möglichkeit tiefgreifender Reformen von Anfang an [dokumentiert].“³ Sich an der Heiligen Schrift zu orientieren, ist selbstverständliche Grundlage kirchlichen Lebens. Dementsprechend sind biblische Impulse auch ein fester Bestandteil des Synodalen Weges. Es bietet sich an, die Schülerinnen und Schüler selber erarbeiten zu lassen, welche Orientierung sich aus dem Neuen Testament für den Synodalen Weg ergeben könnte. Nach einer Klärung der Konzepte von Synodalität und einem Kennenlernen der Erfahrungen aus der ersten Vollversammlung reflektieren die Schülerinnen und Schüler die Wirkung der *geistlichen Einhalte*, bevor sie sich selber in eine Rolle bei der Synodalversammlung begeben. Als Mitglied der Synodalversammlung bereiten sie einen biblischen Impuls für das Plenum vor. Im Anschluss daran reagieren sie in einer zugeeilten Rolle auf das Gehörte.

Das Ölgemälde *La Lecture* von Pablo Picasso (1881–1973) zeigt einen Menschen, der intensiv ins Lesen versunken ist. Die weiße und die blaue Gesichtshälfte deuten die Mehrdeutigkeit dieser Schriftlektüre an. Da ist auf der einen Seite das zu Lesende selbst, das verschiedene Auslegungen zulässt. Auf der anderen Seite gibt es ein Spektrum an Interpretationen. Die verschiedenen Farben der Gesichter könnten auch auf mehrere Lesende hindeuten, die sich gemeinsam den Sinn des Textes, in diesem Zusammenhang die Heilige Schrift, erschließen bzw. ihm auf der Spur sind.

Diesen Prozess gilt es auf der Metaebene zu reflektieren. Darf die vernunftgemäße Auslegung der neutestamentlichen Perikopen mit den Gedanken, die sie bei den Teilnehmenden der Synodalversammlung auslösen, als Wirkung des Heiligen Geistes verstanden und damit als verbindlich betrachtet werden? Dazu ist es wichtig, sich des kirchlichen Selbstverständnisses zu vergewissern, wozu der Artikel von Karlheinz Ruhstorfer Grundlagen auf den Punkt bringt.

1) S.o., S. 22–29.

2) S.o., S. 12–21.

3) Söding, Thomas: a.a.O., S. 12.

Besonders herausfordernd ist aus Sicht der Schülerinnen und Schüler das Selbstverständnis des Synodalen Weges als geistliches Geschehen. Wenn sich Kirche als Werk des Heiligen Geistes sieht, steht sie in der Gefahr, gegen Gottes Geist andere Geister sichtbar werden zu lassen: „den Un-Geist der Selbstsucht und Habsucht, den Un-Geist der Selbstbehauptung und der angsterfüllten Selbstsicherung etwa“⁴. Die Ausrichtung auf den göttlichen Geist kann nur in dem Maße geschehen, wie die Kirche auf Jesu Wort hört und sein Leben schaut. Gottes Geist, der sich – so vertraut die Kirche – in und durch sie in der Welt sichtbar machen will, kann das nur insoweit tun, „als die Kirche ihn in ihren Gemeinden und in ihren einzelnen Gliedern aufrichtig erbittet und dann authentisch von seinem Wirken Zeugnis gibt“⁵. Wenn die Kirche also selbst sakramentales sichtbares Wort sein soll, das Gottes Gegenwart in der Geschichte zum Ausdruck bringen soll, dann bedarf sie „immer wieder neu der metanoia, [...] damit ihr *Wesen* [...] in der konkreten [...] und geschichtlichen Gestalt zumindest erahnbar bleibt und deutlicher sichtbar wird“⁶. An welchen Kriterien sich diese Umkehr, dieses Umdenken orientieren soll, ist nicht nur aus der Perspektive von Jugendlichen eine Herausforderung: Wie lässt sich unterscheiden, welche Entscheidungen dem Heiligen Geist folgen und welche eher von ihm wegführen? Gerade diese Frage prägt die Debatten auf dem Synodalen Weg und ist der Prüfstein für die Treue zur Botschaft Jesu und dem nahegekommenen Gottesreich.⁷ An dieser Stelle bietet sich ein Blick auf die ignatianische Unterscheidung der Geister an, in der sich auch die Spannung zwischen dem hierarchischen Weg und dem individuellen Zugang ausdrückt. Das beständige Ringen und das Bemühen, dem Geist Gottes unter den Bedingungen einer modernen Gesellschaft nachzuspüren, das die Kirche auf ihrem Weg prägt, kann so von den Schülerinnen und Schülern in persönlicher Weise nachvollzogen werden.

Die Kirche muss also zwei Ebenen zusammenhalten: auf der einen Seite ihren Auftrag als Kirche und auf der anderen Seite die konkrete, gegenwärtige Welt um sie herum. Diese spannungsreiche Aufgabe formuliert das Zweite Vatikanische Konzil so: „Zur Erfüllung dieses ihres Auftrags [zum Dienst am Menschen] obliegt der Kirche allzeit die

Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben. Es gilt also, die Welt, in der wir leben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter zu erfassen und zu verstehen.“ (GS 4) Das ernsthafte Ringen darum, sich mit den *Zeichen der Zeit in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise im Licht des Evangeliums* auseinanderzusetzen, ist eine Aufgabe für die Kirche, mit der sie nicht ein für alle Mal fertig werden kann.

Literatur

- Eisele, Wilfried/Groß, Rebekka: Die Apostelgeschichte. In: Theobald, Michael (Hg.): Stuttgarter Neues Testament : Kommentierte Studienausgabe, Band 3. Stuttgart 2019, S. 436–538.
- Frankemölle, Hubert: Das Evangelium nach Matthäus. In: Theobald, Michael (Hg.): Stuttgarter Neues Testament : Kommentierte Studienausgabe, Band 3. Stuttgart 2019, S. 9–114.
- Gielen, Marlies: Der 1. Brief an die Korinther. In: Theobald, Michael (Hg.): Stuttgarter Neues Testament : Kommentierte Studienausgabe, Band 3. Stuttgart 2019, S. 597–635.
- Hoppe, Rudolf: Der Brief an die Epheser. In: Theobald, Michael (Hg.): Stuttgarter Neues Testament : Kommentierte Studienausgabe, Band 3. Stuttgart 2019, S. 677–690.
- Hundertmark, Peter/Spermann, Johann/Zimmermann, Tobias: Unterscheidung der Geister. In: URL: https://zip-ignatianisch.org/wp-content/uploads/ZIP_Unterscheidung_der_Geister_Erlaeuterung.pdf.
- Knop, Julia: Gemeinsam unterwegs – Synodale Strukturen, Haltungen und Entwicklungen in der katholischen Kirche; s.o., S. 22–29.
- Ruhstorfer, Karlheinz: Grundlegung von Kirche – quo vadis Kirche? In: IRP-Impulse 1/2020, S. 4–9.
- Söding, Thomas: Gemeinsamer Weg – Das Navigationssystem des Neuen Testaments; s.o., S. 13–21.
- Werbick, Jürgen: Kirche : Ein ekklesiologischer Entwurf für Studium und Praxis. Freiburg i.Br. 1994.

4) Werbick, Jürgen: Kirche : Ein ekklesiologischer Entwurf für Studium und Praxis. Freiburg i.Br. 1994, S. 422.

5) Ebd.

6) Ebd.

7) Vgl. a.a.O., S. 423.

Thema und Ziel

Die Schülerinnen und Schüler können die Rolle von Strukturen innerhalb der katholischen Kirche am Beispiel des Synodalen Weges erläutern, neutestamentliche Texte in ihrer Relevanz für kirchliche Entscheidungen deuten und Kriterien für das Wirken des Heiligen Geistes anwenden.

Bildungsplan 2016 Baden–Württemberg

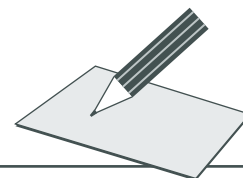
11/12 3.4.5 (2) (zweistündig)

3.5.5 (2) (vierstündig)

Die Schülerinnen und Schüler können Ideen, Modelle oder Strukturen prüfen, inwieweit sie für die Zukunftsfähigkeit der katholischen Kirche bedeutsam sein können (zum Beispiel Selbstverständnis der Kirche nach dem Zweiten Vatikanum, Inkulturation, Kirche als Kontrast- und Modellgesellschaft, Option für die Armen, actio et contemplatio, prophetische Kritik, innerkirchliches Synodalprinzip, Dienst der Einheit in der Vielfalt, Orientierung an Milieus, Würzburger Synode und Ergebnisse von Diözesansynoden)

Materialien

- M1 Julia Knop: Synodalität
- M2 Julia Knop: Geistlicher Weg
- M3 Bibeltexte für die Synodalversammlung
- M4 Gebet des Synodalen Wegs
- M5 Aufgaben für die Gruppenarbeit zur Gestaltung biblischer Impulse
- M6 Rollenkarten
- M7 Karlheinz Ruhstorfer: Grundlegung von Kirche – Geist der Zeit und Heiliger Geist
- M8 Unterscheidung der Geister



Arbeitsaufträge

- 1) Arbeiten Sie aus dem Text **M1** die verschiedenen Vorstellungen von Synodalität innerhalb der katholischen Kirche heraus und stellen Sie diese in einer Tabelle gegenüber.

| Vatikanum II und Papst Paul VI. | Papst Franziskus | Glaubens-kongregation |
|---------------------------------|------------------|-----------------------|
| | | |

- 2) Beschreiben Sie ausgehend von Text **M2** die Wirkung der ersten Vollversammlung des Synodalen Weges.
- 3) „Die beiden geistlichen Begleiter des Synodalen Wegs ermöglichen mit geistlichen Einhalten, dass die Themen und Fragen des Prozesses immer wieder auch ins Gebet und vor Gott gebracht wurden.“ (Z. 36–40)
Überlegen Sie, was geistliche *Einhalten* bewirken können. Bewerten Sie dieses Vorgehen.
- 4) Sie sind Mitglieder der Synodalversammlung. Ihre Gruppe hat den Auftrag, einen Bibelimpuls für die gemeinsame Sitzung zu erstellen. Eine Übersicht über die biblischen Texte enthält **M3**, Ihren Arbeitsauftrag und die Hintergrundinformationen finden Sie in **M5**. Deuten Sie die Bibelverse im Hinblick auf den Synodalen Weg. Berücksichtigen Sie dabei die Aussageabsicht des Textes in seinem biblischen Kontext.
Das Plenum, in dem Sie Ihre Impulse vortragen, wird mit dem Lesen von **M4** eröffnet.
- 5) Sie sind Mitglied der Synodalversammlung. Ihre Rolle wurde Ihnen über **M6** zugeteilt. Bereiten Sie ein Statement zu der Frage vor, wie sich die gehörten Bibelimpulse auf Ihre Arbeit beim Synodalen Weg auswirken werden. Ihre Redezeit beträgt 60 Sekunden.
- 6) Erläutern Sie ausgehend von **M7** Grundlagen des kirchlichen Selbstverständnisses und arbeiten sie die Kriterien heraus, an denen sich kirchliches Handeln messen lassen muss.
- 7) Formulieren Sie ausgehend von **M8** Kriterien für die Unterscheidung der Geister und überprüfen Sie, inwiefern das Gebet für den Synodalen Weg **M4** diesem Gedanken Rechnung trägt.
- 8) Formulieren Sie einen Beitrag zu URL: <https://www.synodalerweg.de/ihre-stimme-zum-synodalen-weg/>, in dem Sie begründet zu einem der Foren Stellung nehmen. Berücksichtigen Sie dabei mindestens zwei der Materialien **M1–M8**.

M1

Althergebrachte Strukturen, biblische Impulse und die Notwendigkeit, die Geister zu unterscheiden
Julia Knop: Synode und Synodalität in römisch-katholischer Lesart

a) Synodalität im II. Vatikanischen Konzil und bei Paul VI.

Das II. Vatikanische Konzil, das sich in seinen Texten stets selbst als „Heilige Synode“ bezeichnet, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, das Verhältnis von Papst und Bischöfen, Weltkirche und Ortskirchen (Bistümern) besser auszutarieren, als dies im vorzeitig abgebrochenen I. Vatikanischen Konzil, das alle Gewalt auf das Papstamt konzentriert hatte, geschehen war. Im Dekret *Christus Dominus* (CD) über die Hirtenaufgabe der Bischöfe vom 28.10.1965 wird der Wunsch formuliert, synodale Strukturen und Institutionen, die in der katholischen Kirche über die Jahrhunderte in Vergessenheit geraten waren, neu zu beleben: „Diese Heilige Ökumenische Synode wünscht, dass die ehrwürdigen Einrichtungen der Synoden und Konzilien mit neuer Kraft aufblühen; dadurch soll besser und wirksamer für das Wachstum des Glaubens und die Erhaltung der Disziplin in den verschiedenen Kirchen, entsprechend den Gegebenheiten der Zeit, gesorgt werden.“ (CD 36)

Als Vorbild dienten altkirchliche Formate wie Synoden, Provinzial- und Plenarkonzile. Eine Synode sollte dem II. Vaticanum zufolge die Gemeinschaft unter den Bischöfen fördern und sie zu stärker kollegialem Handeln und möglichst einmütiger Meinungsfindung anregen. Synodalität ist also katholisch ein Instrument zur Förderung der Kollegialität unter den Bischöfen. Zugleich – das ist die andere Seite – handelt es sich bei einer katholischen Synode um ein Format, das die *communio hierarchica* bis in die höchste Leitungsebene hinein operationalisiert: Die zu einer Synode versammelten Bischöfe leisten, so heißt es zu Beginn des Bischofsdekrets, dem Papst Beistand, und zwar „in der vom Papst bestimmten oder noch zu bestimmenden Art und Weise“ (CD 5). Bischöfliche Synodalität hat demnach ein doppeltes Ziel: Sie soll horizontal den Austausch zwischen den Bischöfen und vertikal den Austausch zwischen den Bischöfen der ganzen Welt und dem Papst fördern.

Papst Paul VI. [...] hat eigeninitiativ [...] mit dem Apostolischen Schreiben *Apostolica sollicitudo*¹ die Bischofssynode als zentrale gesamtkirchliche Einrichtung eingesetzt. Er konzipierte sie als Beratungsorgan des Papstes², das den Bischöfen die „Gelegenheit [gebe], in noch offenkundigerer und wirksamerer Weise an Unserer [des Papstes] Sorge für die Gesamtkirche teilzunehmen“ (Einleitung).³

In seinem Verständnis ist die Bischofssynode also dem Papst klar zu- und untergeordnet. Er beruft die Synode ein und bestätigt ihre Mitglieder. Er ist Leiter der Versammlung und bestimmt ihre Themen und Arbeitsformate. Er erstellt die Tagesordnung (*Apostolica sollicitudo* III). Er interpretiert und definiert auch die Ergebnisse einer Bischofssynode, normalerweise durch ein nachsynodales apostolisches Schreiben. In diesem Schreiben ist er weder an die Debatte der Bischöfe während der Synode noch an Mehrheitsvoten gebunden. Diese strikte Ausrichtung einer katholischen Bischofssynode auf den Papst hält sich bis heute. Bischöfliche Kollegialität, so sie im Format der Synode ausgeübt wird, ist der päpstlichen Vollmacht beratend zu- und im Ergebnis grundsätzlich untergeordnet. [...]

b) Synodalität im Pontifikat von Franziskus

Im aktuellen Pontifikat hat Synodalität neu an Bedeutung gewonnen. Franziskus rezipiert sie nicht nur als Organisationsform von Beratungs- und Entscheidungsprozessen der Kirchenleitung. Er macht Synodalität auch als Charakteristikum des kirchlichen Lebens im Ganzen stark. [...] Franziskus geht es weniger um die Bischofssynode als Institution. Ihm ist Synodalität als kirchliches Prinzip und „konstitutive Dimension der Kirche“⁴ wichtiger: Synodalität bedeute „gemeinsam voranzugehen – Laien, Hirten und der Bischof von Rom“⁵. Charakteristikum einer synodalen Kirche sei das Zuhören:

„Es ist ein wechselseitiges Anhören, bei dem jeder etwas zu lernen hat: das gläubige Volk, das Bischofskollegium, der Bischof von Rom – jeder im Hinhören auf die anderen und alle im Hinhören auf den Heiligen Geist, den ‚Geist der Wahrheit‘ (Joh 14,17), um zu erkennen, was er ‚den Kirchen sagt‘ (vgl. Offb 2,7)“⁶.

c) Synodalität nach der Stellungnahme der Glaubenskongregation

Die Internationale Theologische Kommission, das theologische Referat der Glaubenskongregation, publizierte am 2.3.2018 mit Zustimmung des Papstes ein Papier zur *Synodalität in Leben und Sendung der Kirche*⁷. [...] Gleich zu Beginn dieses Dokuments wird *Synodalität* als Idee der breiten „Beteiligung des ganzen Gottesvolkes am Leben und an der Sendung der

Kirche“ (Nr. 7) stark gemacht: Synodalität sei ein katholischer Stil, ein „*modus vivendi et operandi* der Kirche“ (Nr. 6). Unmittelbar im Anschluss wird
 100 aber die bischöfliche Kollegialität als spezifische und authentische Verwirklichung katholischer Synodalität in Erinnerung gerufen. Einen synodalen *Stil* mögen alle pflegen; synodale *Strukturen* bleiben weiterhin exklusiv den Bischöfen vorbehalten. Denn „jede
 105 authentische [römisch-katholische] Manifestation von Synodalität erforder[e] [...] wesentlich die Ausübung durch das kollegiale Bischofsamt.“ (Nr. 7) [...] Wo es um konkrete Realisierungen von Synodalität geht, greifen in diesem Dokument deshalb auch
 110 die altbekannten Unterscheidungen von Gläubigen und Bischöfen, *sensus fidelium* und amtlicher Vollmacht. Sie werden ergänzt um die Mahnung, kirchliche von demokratischen Strukturen zu unterscheiden (Nr. 62–69). Synodalität sei katholisch
 115 kein „ekklesiologische[r] Konziliarismus“ und kein „politische[r] Parlamentarismus“. Die Bischöfe sollen zwar mit den Gläubigen ins Gespräch treten und die Gläubigen sollen ihre Einschätzung zu Gehör bringen. Aber entschieden werde allein auf amtlicher Ebene
 120 (Nr. 67–70). Auch eigeninitiative Wortmeldungen der Gläubigen sind im Papier der Theologenkommission nicht vorgesehen. Denn „der synodale Vorgang muss sich im Leib einer hierarchisch strukturierten Gemeinschaft vollziehen. In einer Diözese, zum Beispiel,
 125 muss zwischen dem Prozess der Erarbeitung einer Entscheidung (*decision-making*) durch gemeinsame Unterscheidung, Beratung und Zusammenarbeit und dem pastoralen Treffen einer Entscheidung (*decision-taking*) unterschieden werden, das der bischöflichen
 130 Autorität zusteht, dem Garanten der Apostolizität und der Katholizität. Die *Erarbeitung* ist eine synodale Aufgabe, die *Entscheidung* ist eine Verantwortung des Amtes.“ (Nr. 69)
 Egal, ob auf weltkirchlicher Ebene oder auf Bistums-
 135 oder Pfarreebene: Immer sollen zunächst *alle* gehört werden, dann *einige* – Gremien wie der Pfarrei- oder Diözesanrat, die Bischofskonferenz oder die Bischofssynode – kraft hierarchischer Beauftragung beraten und am Ende *einer* – der Pfarrer, der Bischof, der Papst – kraft Amtes entscheiden (Nr. 64).

Aus: Knop, Julia: Gemeinsam unterwegs – Synodale Strukturen, Haltungen und Entwicklungen in der katholischen Kirche. In: Synodaler Weg, hrsg. vom Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg. Freiburg 2020, S. 23–25 (=tRU 17).

1) URL: http://www.vatican.va/content/paul-vi/de/motu_proprio/documents/hf_p-vi_motu-proprio_19650915_apostolica-sollicitudo.html

2) Vgl. Aymans, Winfried: Bischofssynode, in: LThK³ 2(1994), S. 502–504, bes. S. 503.

3) Diese Bischofssynode sei „a) eine zentrale kirchliche Einrichtung; b) eine Vertretung des ganzen katholischen Episkopates; c) ihrem Wesen nach ständig; d) der Struktur nach zeitlich befristet in der Erfüllung der jeweils gestellten Aufgaben.“ (Apostolica sollicitudo I)

4) Ansprache von Papst Franziskus bei der 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode (17.10.2015). In: Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute (AH 276), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2015, S. 23–33, bes. S. 28.

5) A.a.O., S. 24.

6) A.a.O., S. 27.

7) Internationale Theologische Kommission: Die Synodalität in Leben und Sendung der Kirche (2.3.2018) (VApS 215), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2018, belegt im Folgenden in Klammern im Text.

M2

Althergebrachte Strukturen, biblische Impulse und die Notwendigkeit, die Geister zu unterscheiden
Julia Knop: Der Synodale Weg – geistlich nach Lösungen für die Kirche von heute suchen?

Zwischen diesen Einschätzungen und der Expertise der Arbeitsgruppen gab es durchweg große Parallelen; es wurden dieselben Probleme identifiziert und verwandte Lösungen vorgeschlagen. Das ist eine gute Basis für einen gemeinsamen Weg zur Erneuerung der Kirche in Deutschland. Sichtbar wurde freilich auch, wo Konfliktlinien verlaufen – alle Anwälte berichteten von Polemik und beleidigenden Ausfällen, die neben der Mehrzahl engagierter und konstruktiver Wortmeldungen eingegangen sind.

Dann folgte jeweils die große Aussprache im Plenum. Sie war in mancher Hinsicht bemerkenswert. Einmal deshalb, weil überhaupt solch *heiße Eisen* – im Jargon der Boulevardpresse ausgedrückt: Macht, Sex, Zölibat und Frauen – in einem solchen Gremium angefasst wurden. Aber vor allem deshalb, weil sie so angefasst wurden, wie es in Frankfurt zu erleben war, nämlich in einer bis in die Sitzordnung hinein bunt gemischten, nicht hierarchisch organisierten Konferenz und in einer Offenheit und Authentizität, die ihresgleichen sucht. Die Intensität der Beteiligung am Gespräch war groß, ebenso die Herausforderung, in diesem Setting die eigene Rolle (neu) zu (er-)finden. Viele Frauen, viele der jungen Leute und viele Pfarrer meldeten sich zu Wort und sie äußerten sich frisch und klar, ohne Verharmlosung und Harmonisierung, ohne Angst und voller Entschiedenheit. Von der *Täterkirche* war die Rede, von der Empörung über die kirchliche Diskriminierung von Frauen, vom demütigenden kirchlichen Umgang mit Homosexuellen, von struktureller Überforderung der Priester, die vor ihrer Weihe gehypt und danach verheizt werden, von der kaum mehr zu ertragenden Ungeduld der Gläubigen, dass sich endlich etwas bewege.

Die beiden geistlichen Begleiter des Synodalen Wegs ermöglichten mit geistlichen *Einhalten*, dass die Themen und Fragen des Prozesses immer wieder auch ins Gebet und vor Gott gebracht wurden.

Das Echo auf die erste Plenarversammlung fällt insgesamt sehr positiv aus. Es gibt aber auch einige scharfe

Gegenstimmen. Die unterschiedliche Einschätzung durchzieht alle kirchlichen Ebenen; es handelt sich nicht um einen Konflikt zwischen Bischöfen und Laien. Das zeigen bereits die divergierenden Stimmen aus der Bischofskonferenz: Wo der eine Bischof *eine großartige Zukunftswerkstatt* erkannte, sah sein Amtsbruder *Verrat an den Grundfesten des Glaubens*. Was der eine als *Zeugnis echter Katholizität* erlebte, diskreditierte der andere als *protestantisches Kirchenparlament*. Dass sich natürlich auch die katholische Kirche in einer *Welt der Freiheit* bewähren muss, konnte der eine Bischof beherzt bejahen, während fünf seiner Amtskollegen – erfolglos – beantragten, Diskussionsbeiträge nur dann zur Debatte und am Ende zur Beschlussfassung zuzulassen, wenn sie der Lehre der Kirche entsprechen. Während der eine die moralische Verbindlichkeit einer Mehrheitsentscheidung betonte, setzte der andere auf formale Autorität: *Laien beraten, Bischöfe entscheiden*.

[...] Was [...] zählte, war die Kraft des Arguments, das Gewicht der Erfahrung und die Qualität der Expertise. Pastorale Phrasen und Katechismuswissen fanden entsprechend wenig Beifall; das authentische klare Wort umso mehr. Dass zwischenzeitlich die Redezeit von drei auf zwei und schließlich eine Minute verkürzt wurde, zeigte den großen Redebedarf und das hohe Engagement der Synodalen. Wer sich traute, frei zu sprechen, statt im Vorfeld vorbereitete Vorträge abzulesen, war doppelt im Vorteil: Er stand mitten in der Debatte, statt ihr belehrend gegenüber. Er konnte respektvoll auf die Vorredner reagieren und lief nicht Gefahr, über sie hinwegzureden – was es natürlich auch gab. An Stelle vorformulierter Drei-Minuten-Texte spontane 60-Sekunden-Statements zu halten, ist in der Tat herausfordernd – aber es bringt die Dinge auf den Punkt und das Gespräch in Schwung. Dass man dazu kein Berufsredner sein muss, bewiesen die jungen Leute der Synodalversammlung, die sich engagiert einbrachten – wie auch die Frauen, die, obgleich zahlenmäßig in der Minderheit, in eindrücklichen Redebeiträgen bewiesen, dass in der Kirche nicht nur Männer etwas zu sagen haben.

Aus: Knop, Julia: Gemeinsam unterwegs – Synodale Strukturen, Haltungen und Entwicklungen in der katholischen Kirche. In: Synodaler Weg, hrsg. vom Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg. Freiburg 2020, S. 28–29 (=tRU 17).

M3**Althergebrachte Strukturen, biblische Impulse und die Notwendigkeit, die Geister zu unterscheiden**
Bibeltexte für die Synodalversammlung**Mt 16,1–3**

¹ Da kamen die Pharisäer und Sadduzäer zu Jesus, um ihn zu versuchen. Sie forderten von ihm, ihnen ein Zeichen vom Himmel zu zeigen. ² Er antwortete ihnen: Wenn es Abend wird, sagt ihr: Es kommt schönes Wetter; denn der Himmel ist feuerrot. ³ Und am Morgen sagt ihr: Heute kommt schlechtes Wetter, denn der Himmel ist feuerrot und trübt sich ein. Das Aussehen des Himmels wisst ihr zu beurteilen, die Zeichen der Zeit aber könnt ihr nicht beurteilen.

Apg 11,4.11f.15–17

⁴ Da begann Petrus, ihnen der Reihe nach zu berichten: [...] ¹¹ Und siehe, gleich darauf standen drei Männer vor dem Haus, in dem wir wohnten; sie waren aus Cäsarea zu mir geschickt worden. ¹² Der Geist aber sagte mir, ich solle ohne Bedenken mit ihnen gehen. Auch diese sechs Brüder zogen mit mir und wir kamen in das Haus jenes Mannes. [...] ¹⁵ Als ich zu reden begann, kam der Heilige Geist auf sie herab, wie am Anfang auf uns. ¹⁶ Da erinnerte ich mich an das Wort des Herrn: Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit dem Heiligen Geist getauft werden. ¹⁷ Wenn nun Gott ihnen die gleiche Gabe verliehen hat wie uns, als wir zum Glauben an Jesus Christus, den Herrn, gekommen sind: Wer bin ich, dass ich Gott hindern könnte?

Eph 4,7.11–15

⁷ Aber jeder von uns empfing die Gnade in dem Maß, wie Christus sie ihm geschenkt hat. [...] ¹¹ Und er setzte die einen als Apostel ein, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, ¹² um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zuzurüsten, für den Aufbau des Leibes Christi, ¹³ bis wir alle zur Einheit im Glauben und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zum vollkommenen Menschen, zur vollen Größe, die der Fülle Christi entspricht. ¹⁴ Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, geschaukelt und getrieben von jedem Widerstreit der Lehrmeinungen, im Würfelspiel der Menschen, in Verschlagenheit, die in die Irre führt. ¹⁵ Wir aber wollen, von der Liebe geleitet, die Wahrheit bezeugen und in allem auf ihn hin wachsen.

1 Kor 12,12–27

¹² Denn wie der Leib einer ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus. ¹³ Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt. ¹⁴ Auch der Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern. ¹⁵ Wenn der Fuß sagt: Ich bin keine Hand, ich gehöre nicht zum Leib!, so gehört er doch zum Leib. ¹⁶ Und wenn das Ohr sagt: Ich bin kein Auge, ich gehöre nicht zum Leib!, so gehört es doch zum Leib. ¹⁷ Wenn der ganze Leib nur Auge wäre, wo bliebe dann das Gehör? Wenn er nur Gehör wäre, wo bliebe dann der Geruchssinn? ¹⁸ Nun aber hat Gott jedes einzelne Glied so in den Leib eingefügt, wie es seiner Absicht entsprach. ¹⁹ Wären alle zusammen nur ein Glied, wo bliebe dann der Leib? ²⁰ So aber gibt es viele Glieder und doch nur einen Leib. ²¹ Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht. Der Kopf wiederum kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht. ²² Im Gegenteil, gerade die schwächer scheinenden Glieder des Leibes sind unentbehrlich. ²³ Denen, die wir für weniger edel ansehen, erweisen wir umso mehr Ehre und unseren weniger anständigen Gliedern begegnen wir mit umso mehr Anstand, ²⁴ während die anständigen das nicht nötig haben. Gott aber hat den Leib so zusammengefügt, dass er dem benachteiligten Glied umso mehr Ehre zukommen ließ, ²⁵ damit im Leib kein Zwiespalt entstehe, sondern alle Glieder einträchtig füreinander sorgen. ²⁶ Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle Glieder mit. ²⁷ Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm.

M4 Althergebrachte Strukturen, biblische Impulse und die Notwendigkeit, die Geister zu unterscheiden Gebet für den Synodalen Weg

Gott, unser Vater, Du bist denen nahe, die Dich suchen.

Zu Dir kommen wir mit den Fragen unserer Tage, mit unserem Versagen und unserer Schuld, mit unserer Sehnsucht und unserer Hoffnung.

Wir danken Dir für Jesus Christus, unseren Bruder, unseren Freund und unseren Herrn.

Er ist mitten unter uns, wo immer wir uns in seinem Namen versammeln.

Er geht mit uns auf unseren Wegen.

Er zeigt sich uns in den Armen, den Unterdrückten, den Opfern von Gewalt, den Verfolgten und an den Rand Gedrängten.

Wir bitten Dich:

Sende uns den Heiligen Geist, der neues Leben schafft.

Er stehe unserer Kirche in Deutschland bei und lasse sie die Zeichen der Zeit erkennen.

Er öffne unser Herz, damit wir auf Dein Wort hören und es gläubig annehmen.

Er treibe uns an, miteinander die Wahrheit zu suchen.

Er stärke unsere Treue zu Dir und erhalte uns in der Einheit mit unserem Papst und der ganzen Kirche.

Er helfe uns, dass wir Deine Gerechtigkeit und Deine Barmherzigkeit erfahrbar machen.

Er gebe uns die Kraft und den Mut, aufzubrechen und Deinen Willen zu tun.

Denn Du allein bist das Licht, das unsere Finsternis erhellt; Du bist das Leben, das Gewalt, Leid und Tod besiegt.

Dich loben wir, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

URL: <https://www.synodalerweg.de/materialien/#c4359>

URL: https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/bildmaterial/Gebetszettel-Synodaler-Weg_DBK_10128.pdf

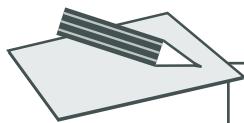


Christel Holl, Der Weg nach Emmaus

M5

Althergebrachte Strukturen, biblische Impulse und die Notwendigkeit, die Geister zu unterscheiden

Aufgabe für die Gruppenarbeit – Gruppe 1



Arbeitsauftrag

Sie sind Mitglieder der Synodalversammlung. Ihre Gruppe hat den Auftrag, einen Bibelimpuls für die gemeinsame Sitzung zu erstellen. Der Bibeltext, der im Zentrum Ihres Impulses steht, ist Mt 16,1–3.

Deuten Sie diese Bibelverse im Hinblick auf den Synodalen Weg. Berücksichtigen Sie dabei die Aussageabsicht des Textes in seinem biblischen Kontext, zu dem Sie unten Hintergrundinformationen finden.

Zu dem Impuls, den Sie im Plenum vortragen werden, gehören die Lesung des Textes in angemessenem Stil und eine Deutung. Ihr Impuls kann gerne meditative Elemente enthalten, zum Beispiel die Wiederholung einzelner Verse oder offene Fragen mit stiller Zeit zum Nachdenken. Bevor die Impulse vorgetragen werden, wird im Plenum das Gebet für den Synodalen Weg gesprochen. Sie können darauf Bezug nehmen.



Mt 16,1–3

¹ Da kamen die Pharisäer und Sadduzäer zu Jesus, um ihn zu versuchen. Sie forderten von ihm, ihnen ein Zeichen vom Himmel zu zeigen. ² Er antwortete ihnen: Wenn es Abend wird, sagt ihr: Es kommt schönes Wetter; denn der Himmel ist feuerrot. ³ Und am Morgen

sagt ihr: Heute kommt schlechtes Wetter, denn der Himmel ist feuerrot und trübt sich ein. Das Aussehen des Himmels wisst ihr zu beurteilen, die Zeichen der Zeit aber könnt ihr nicht beurteilen.

i Hintergrundinformationen

Das Evangelium nach Matthäus wurde aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen den Jahren 80–90 in Syrien verfasst. Wie auch andere biblische Schriften überträgt es die erzählte Zeit in die eigene Gegenwart und spiegelt die Auseinandersetzungen seiner Zeit. Polemische Abgrenzungen gegen andere innerjüdische Gruppierungen sind in der rabbinischen Literatur des ersten nachchristlichen Jahrhunderts vielfach belegt. Sie dienen der inhaltlichen Auseinandersetzung und dürfen nicht als Abwertung beispielsweise der Pharisäer gedeutet werden und schon gar nicht als generelle Kritik am Judentum.

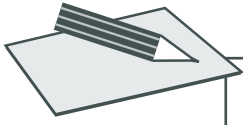
Die Theologie der Pharisäer war in vielen Punkten nah an den Inhalten der Verkündigung Jesu. Die häufige Distanzierung von pharisäischen Positionen, die besonders im Matthäus-Evangelium zu finden ist, dient der inhaltlichen Klärung, nicht der Verurteilung der Pharisäer.

Die Sadduzäer nennt der Verfasser des Matthäus-Evangeliums immer in Kombination mit den Pharisäern. Sie waren Aristokraten, die eng mit dem Tempel zusammenhängen und dessen Priester stellten. In Lk und Apg ist zu lesen, dass sie nicht an die Auferstehung der Toten glaubten (Lk 20,27 und Apg 23,8).

Der Wunsch nach einem Zeichen zur Beglaubigung Jesu wird bereits in Mt 12,38–42 abgelehnt. In der ausgewählten Perikope pariert das jesuanische Wort die Forderung der Sadduzäer und Pharisäer nach messianischen Zeichen mit meteorologischen Hinweisen. Der Text wechselt zwischen wörtlichem und metaphorischen Verständnis des Himmels. Die Botschaft ist eindeutig: Beachtet die *Zeichen der Zeit*!

Es ist nicht hilfreich zu rätseln, wem im ersten Jahrhundert aus welchem Grund Kritik entgegengebracht wurde. Zielführender kann es sein, die Aussageabsicht des Textes in die aktuelle Gegenwart zu übertragen.

M5

Althergebrachte Strukturen, biblische Impulse und die Notwendigkeit, die Geister zu unterscheiden
Aufgabe für die Gruppenarbeit – Gruppe 2

Arbeitsauftrag

Sie sind Mitglieder der Synodalversammlung. Ihre Gruppe hat den Auftrag, einen Bibelimpuls für die gemeinsame Sitzung zu erstellen. Der Bibeltext, der im Zentrum Ihres Impulses steht, ist Apg 11,4.11f.15–17.

Deuten Sie diese Bibelverse im Hinblick auf den Synodalen Weg. Berücksichtigen Sie dabei die Aussageabsicht des Textes in seinem biblischen Kontext, zu dem Sie unten Hintergrundinformationen finden.

Zu dem Impuls, den Sie im Plenum vortragen werden, gehören die Lesung des Textes in angemessenem Stil und eine Deutung. Ihr Impuls kann gerne meditative Elemente enthalten, zum Beispiel die Wiederholung einzelner Verse oder offene Fragen mit stiller Zeit zum Nachdenken. Bevor die Impulse vorgetragen werden, wird im Plenum das Gebet für den Synodalen Weg gesprochen. Sie können darauf Bezug nehmen.



Apg 11,4.11f.15–17

⁴ Da begann Petrus, ihnen der Reihe nach zu berichten: [...] ¹¹ Und siehe, gleich darauf standen drei Männer vor dem Haus, in dem wir wohnten; sie waren aus Cäsarea zu mir geschickt worden. ¹² Der Geist aber sagte mir, ich solle ohne Bedenken mit ihnen gehen. Auch diese sechs Brüder zogen mit mir und wir kamen in das Haus jenes Mannes. [...] ¹⁵ Als ich zu reden begann, kam

der Heilige Geist auf sie herab, wie am Anfang auf uns. ¹⁶ Da erinnerte ich mich an das Wort des Herrn: Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit dem Heiligen Geist getauft werden. ¹⁷ Wenn nun Gott ihnen die gleiche Gabe verliehen hat wie uns, als wir zum Glauben an Jesus Christus, den Herrn, gekommen sind: Wer bin ich, dass ich Gott hindern könnte?


Hintergrundinformationen

Die Apostelgeschichte gilt als zweites Werk des Verfassers des Lukas-Evangeliums und wird so datiert, dass die Zerstörung des Tempels im Jahr 70 in der Vergangenheit liegt. Der erste Teil der Apostelgeschichte schildert das Leben der Urgemeinde in Jerusalem und die Bekehrung des Paulus, dessen Missionsreisen am Ende des Buches stehen. Der zweite Teil, zu dem die Kapitel 10 und 11 gehören, klärt die Fragen, die sich zwischen diesen Etappen gestellt haben: Wie gelangt das Evangelium, das zunächst an das jüdische Volk Gottes gerichtet war, in die Welt der Heiden? Können Heiden Christen werden? Welche Relevanz haben die jüdischen Gesetze für die christliche Gemeinschaft?

Der *Bericht*, von dem in Apg 11,4 die Rede ist, bezieht sich auf die Ereignisse, die in Apg 10 geschildert werden: Der römische Hauptmann Kornelius und der Apostel Petrus erfahren in Visionen, dass sie zusammenkommen sollen. Petrus, der der Aufnahme von Heiden in die christliche Gemeinschaft zunächst skeptisch gegenüberstand, ändert daraufhin seine Position und ordnet die Taufe von Kornelius und seiner Hausgemeinschaft an.

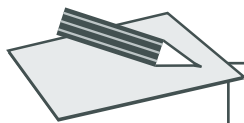
Als Petrus nach Jerusalem zurückkehrt, wird er dort wegen der Taufe von Heiden zur Rede gestellt (Apg 11,1–3). Die ausgewählte Perikope zitiert einen Teil seiner Antwort.

In Vers 16 wird die Schrift zitiert: Apg 1,5; vgl. Lk 3,16.

M5

Althergebrachte Strukturen, biblische Impulse und die Notwendigkeit, die Geister zu unterscheiden

Aufgabe für die Gruppenarbeit – Gruppe 3



Arbeitsauftrag

Sie sind Mitglieder der Synodalversammlung. Ihre Gruppe hat den Auftrag, einen Bibelimpuls für die gemeinsame Sitzung zu erstellen. Der Bibeltext, der im Zentrum Ihres Impulses steht, ist 1 Kor 12,12–27.

Deuten Sie diese Bibelverse im Hinblick auf den Synodalen Weg. Berücksichtigen Sie dabei die Aussageabsicht des Textes in seinem biblischen Kontext, zu dem Sie unten Hintergrundinformationen finden.

Zu dem Impuls, den Sie im Plenum vortragen werden, gehören die Lesung des Textes in angemessenem Stil und eine Deutung. Ihr Impuls kann gerne meditative Elemente enthalten, zum Beispiel die Wiederholung einzelner Verse oder offene Fragen mit stiller Zeit zum Nachdenken. Bevor die Impulse vorgetragen werden, wird im Plenum das Gebet für den Synodalen Weg gesprochen. Sie können darauf Bezug nehmen.



1 Kor 12,12–27

¹² Denn wie der Leib einer ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus. ¹³ Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt. ¹⁴ Auch der Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern. ¹⁵ Wenn der Fuß sagt: Ich bin keine Hand, ich gehöre nicht zum Leib!, so gehört er doch zum Leib. ¹⁶ Und wenn das Ohr sagt: Ich bin kein Auge, ich gehöre nicht zum Leib!, so gehört es doch zum Leib. ¹⁷ Wenn der ganze Leib nur Auge wäre, wo bliebe dann das Gehör? Wenn er nur Gehör wäre, wo bliebe dann der Geruchssinn? ¹⁸ Nun aber hat Gott jedes einzelne Glied so in den Leib eingefügt, wie es seiner Absicht entsprach. ¹⁹ Wären alle zusammen nur ein Glied,

wo bliebe dann der Leib? ²⁰ So aber gibt es viele Glieder und doch nur einen Leib. ²¹ Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht. Der Kopf wiederum kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht. ²² Im Gegenteil, gerade die schwächer scheinenden Glieder des Leibes sind unentbehrlich. ²³ Denen, die wir für weniger edel ansehen, erweisen wir umso mehr Ehre und unseren weniger anständigen Gliedern begegnen wir mit umso mehr Anstand, ²⁴ während die anständigen das nicht nötig haben. Gott aber hat den Leib so zusammengefügt, dass er dem benachteiligten Glied umso mehr Ehre zukommen ließ, ²⁵ damit im Leib kein Zwiespalt entstehe, sondern alle Glieder einträchtig füreinander sorgen. ²⁶ Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle Glieder mit. ²⁷ Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm.



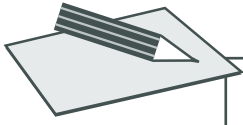
Hintergrundinformationen

Nach derzeitigem Stand der Forschung hat Paulus die Gemeinde in Korinth in den Jahren 50 und 51 gegründet. Nach seiner Abreise ist er brieflich im Kontakt geblieben. Den ersten erhaltenen Brief, den Paulus an die Gemeinde in Korinth schreibt – den 1 Kor – hat er im Jahre 55 verfasst. Er beantwortet in diesem Brief Fragen, die ihm gestellt wurden, und geht auf Probleme ein, von denen er erfahren hat.

In 1 Kor 12 wendet Paulus das aus der Antike bekannte Gleichnis vom Leib und seinen Gliedern auf die Gemeinde in Korinth an, deren Zusammenhalt er beschwört. Es gibt verschiedene Varianten des Gleichnisses: Es wird zur Stabilisierung bestehender Ordnungen verwendet (z. B. bei Menenius Agrippa: Alle Glieder müssen dem Magen

zuarbeiten, um weiter bestehen zu können) oder zur Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze. Paulus hat eine ganz andere Aussageabsicht, er rückt die Beziehungen der Glieder untereinander in den Mittelpunkt. Es ist anzunehmen, dass hinter den Appellen, die Paulus formuliert, konkrete Situationen in der Gemeinde in Korinth stehen. Zum Beispiel könnten sich einzelne Gruppierungen für wichtiger als andere erklärt haben oder sich abschätzig über andere geäußert haben. Auf der anderen Seite könnte es Gemeindeglieder gegeben haben, die ihren eigenen Beitrag zum Aufbau der Gemeinde für zu geringgehalten haben und sich selber dementsprechend abgewertet haben. Es steht zum Beispiel in Frage, wen Paulus mit Vers 21 im Blick hatte: „Der Kopf [...] kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht.“

M5

Althergebrachte Strukturen, biblische Impulse und die Notwendigkeit, die Geister zu unterscheiden
Aufgabe für die Gruppenarbeit – Gruppe 4

Arbeitsauftrag

Sie sind Mitglieder der Synodalversammlung. Ihre Gruppe hat den Auftrag, einen Bibelimpuls für die gemeinsame Sitzung zu erstellen. Der Bibeltext, der im Zentrum Ihres Impulses steht, ist Eph 4,7.11–15.

Deuten Sie diese Bibelverse im Hinblick auf den Synodalen Weg. Berücksichtigen Sie dabei die Aussageabsicht des Textes in seinem biblischen Kontext, zu dem Sie unten Hintergrundinformationen finden.

Zu dem Impuls, den Sie im Plenum vortragen werden, gehören die Lesung des Textes in angemessenem Stil und eine Deutung. Ihr Impuls kann gerne meditative Elemente enthalten, zum Beispiel die Wiederholung einzelner Verse oder offene Fragen mit stiller Zeit zum Nachdenken. Bevor die Impulse vorgetragen werden, wird im Plenum das Gebet für den Synodalen Weg gesprochen. Sie können darauf Bezug nehmen.



Eph 4,7.11–15

⁷ Aber jeder von uns empfang die Gnade in dem Maß, wie Christus sie ihm geschenkt hat. [...] ¹¹ Und er setzte die einen als Apostel ein, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, ¹² um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zuzurüsten, für den Aufbau des Leibes Christi, ¹³ bis wir alle zur Einheit im Glauben und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zum vollkommenen

Menschen, zur vollen Größe, die der Fülle Christi entspricht. ¹⁴ Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, geschaukelt und getrieben von jedem Widerstreit der Lehrmeinungen, im Würfelspiel der Menschen, in Verschlagenheit, die in die Irre führt. ¹⁵ Wir aber wollen, von der Liebe geleitet, die Wahrheit bezeugen und in allem auf ihn hin wachsen.



Hintergrundinformationen

Der Brief an die Epheser wurde nicht von Paulus verfasst, sondern von einem unbekanntem judenchristlichen Autor gegen Ende des ersten Jahrhunderts. Indem er Paulus als Autor nennt, unterstellt er sich der Autorität des Paulus – ein damals übliches Vorgehen. Das Schreiben richtet sich an die christlichen Gemeinden in Kleinasien. Die kirchliche Situation hat sich im Vergleich

zur paulinischen Zeit deutlich verändert. Die Abgrenzung gegenüber der Umwelt führt dazu, dass der Autor zur Einheit ermahnt. Ordnungsfunktionen spielen eine größere Rolle. Beides wird auch in der ausgewählten Perikope sichtbar.

In Vers 12 sind mit *Heiligen* die Christinnen und Christen gemeint, mit *Leib Christi* (anders als bei Paulus in 1 Kor) die Kirche.

M6

Althergebrachte Strukturen, biblische Impulse und die Notwendigkeit, die Geister zu unterscheiden
Rollenkarten

| | | |
|---|---|--|
| Vertretung für Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) | Bischof, dem die Beibehaltung der kirchlichen Tradition wichtig ist | Bischof, dem die Zusammenarbeit mit Laien wichtig ist |
| Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) | Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) | Ordensschwester, Deutsche Ordensobernkonzferenz |
| Sprecher der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) | Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) | Vertreterin der Verbände der Religionslehrerinnen und Religionslehrer |
| Vertreterin Diözesanrat der Katholikinnen und Katholiken eines Bistums | Sprecherin Bundesverband der Gemeindereferentinnen | Verband der Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten |
| Sprecher Diözesaner Priesterrat | Theologieprofessorin | Bischof, Mitglied des Synodalforums „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“ |
| Bischof, Mitglied des Synodalforums „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ | Bischof, Mitglied des Synodalforums „Priesterliche Existenz heute“ | Bischof, Mitglied des Synodalforums „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ |
| Mitglied des Synodalforums „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“ | Mitglied des Synodalforums „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ | Mitglied des Synodalforums „Priesterliche Existenz heute“ |
| Mitglied des Synodalforums „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ | | |

M7

Althergebrachte Strukturen, biblische Impulse und die Notwendigkeit, die Geister zu unterscheiden
Karlheinz Ruhstorfer: Grundlegung von Kirche – Geist der Zeit und Heiliger Geist

Die Kirche hat ihren Grund in Gott. Der dreieine Gott ist Prinzip und Fundament der Kirche. Dieser Gott aber ist uns in Jesus von Nazaret entgegengekommen, und er ist im Heiligen Geist in uns präsent. Das ist zumindest der Glaube der Kirche. Doch sind diese Grundsätze zu interpretieren. [...] Die Kirche zu gründen, lag Jesus selbst wohl fern. Aber seine Anhänger kamen nach seinem Tod zur Überzeugung, dass dieser Jesus lebt und dass er bei den Seinen gegenwärtig ist. Nach und nach bildete sich eine jüdische Sekte heraus, die Jesus als ihren Messias anerkannte. Mehr noch, Jesus wurde im Glauben seiner Jüngerinnen und Jünger schließlich zur Inkarnation Gottes. Er wurde selbst als Gott verehrt. Damit löst sich seine Gemeinschaft aus dem Judentum und wird – Kirche. Die Grundlage dieser neuen Gemeinschaft ist eben die Überzeugung, dass Gott den Menschen in Jesus unendlich nahegekommen ist. Es kommt hier darauf an, diese Nähe in jedem Glaubenden zu verwirklichen und Jesus in sich selbst lebendig zu wissen (Gal 2,20). Dieser neue Glaube entwickelte sich zunächst in den Plausibilitätsstrukturen der Spätantike. Dabei nahm er zunächst in den biblischen Schriften, dann in den Deutungen der Kirchenväter auch spätantikes Gedankengut in sich auf. Gesellschaftsformen, Lebensweisen, ethische Überzeugungen und Machtstrukturen bildeten sich aus, die mögliche, aber nicht notwendige Deutungen des Kerngedankens sind. [...]

Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil sollte endgültig klar geworden sein, dass sich die Kirche dynamisch mit der Zeit entwickeln kann und muss. Ihr Wesen ist es nicht, spätantike oder

mittelalterliche Gesellschaftsstrukturen abzubilden und diese für den Willen Gottes zu erklären. Ihre Sache ist es nicht, in ideologischer Härte vergangene Weltzustände zu erhalten. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, das Geheimnis, dass Gott letztlich in jedem Menschen zur Welt kommen will, weil er in Jesus zur Welt kommen wollte, immer neu erfahrbar und denkbar zu machen. Die Jesusgeschichten und überhaupt die Bibel sind dabei für sie Weisung und Geleit. Damit aber die Heilige Schrift ihre Heiligkeit entfalten kann, bedarf sie einer besonderen Lektüre. Sie will mit Geist gelesen werden. Geist impliziert Vernunft. Das war zumindest von alters her die Überzeugung der Kirchenväter und Scholastiker. Doch die Vernunft ändert sich. Der Geist schreitet durch die Geschichte. Und mehr noch, der Geist weht, wo er will. In unseren Tagen können wir zahlreiche Geistesgaben außerhalb des Gefüges der Kirche erkennen: Respekt vor allen Menschen, gleich welcher Religion und Kultur, Emanzipation von Minderheiten, etwa bezogen auf die geschlechtliche Orientierung, Entdeckung der vollen Würde der Frauen, Selbstbestimmung, Gewaltenteilung, Demokratie, Machtkritik und überhaupt ein kritisches Bewusstsein. Nur im Logos Gottes, der der menschlichen Vernunft nicht widerspricht, kann die Kirche Jesus, die Bibel und ihre eigene Überlieferung als Grundlagen ihrer selbst erkennen. Doch dürfen wir nicht vergessen: Die Überlieferung der Kirche hat gestreut, sie hat Früchte getragen außerhalb des Gefüges der Kirche. Diese Früchte muss die Kirche ernten, wenn sie lebendig bleiben will. Gewiss, dazu bedarf es der Unterscheidung der Geister. Doch der kritische Geist zeichnet mündige Christenmenschen aus.

M8

Althergebrachte Strukturen, biblische Impulse und die Notwendigkeit, die Geister zu unterscheiden

Die Unterscheidung der Geister – mit Gott den richtigen Weg suchen und finden

- Christen haben von Jesus kein Handbuch mit konkreten Anweisungen mit auf den Weg bekommen, wie sie ihr Leben führen sollen. Um die richtigen Entscheidungen zu treffen, steht ihnen ausschließlich der Geist Gottes zur Verfügung. Aber wie kann ich wissen, tatsächlich im Geiste Gottes zu denken und zu handeln?
- Zwei Lösungen dieses Problems gibt es bis heute. Die eine setzt auf die sogenannte apostolische Sukzession. Das heißt: Die Apostel, die Gefährten und Freunde Jesu, suchen Menschen aus, denen sie den Geist durch Handauflegung weitergeben. Das ist ja nur die Theorie, die eine Bewegung vom Apostel zum Nachfolger behauptet. Eigentlich ist die Bewegung ja andersherum: Der Nachfolger glaubt sich in der Nachfolge des Apostels. Diese Nachfolger unterscheiden autoritativ, welche Verhaltensweisen Jesus entsprechen. Was sie entscheiden, gilt nicht nur für sie selbst, sondern auch für andere Menschen.
- Das andere Verfahren ist die *Unterscheidung der Geister*. Sie geht davon aus, dass jeder Mensch für sich selbst entscheiden kann und muss, welche Handlungen wohl vom Geist Gottes geführt werden und welche nicht. Theoretisch müssten beide Verfahren zum gleichen Ergebnis führen, denn es ist ja der gleiche Geist Gottes, der sich entweder über den hierarchischen Weg oder über den individuellen Ansatz zeigen soll. Praktisch aber kommt es seit den Zeiten der ersten Apostel immer wieder zum Konflikt. [...]
- Die ignatianische Spiritualität geht davon aus, dass in uns allen die motivierenden Kräfte des Geistes Gottes wirken. Dieser Glauben geht von drei theologischen Voraussetzungen aus.
- Zuerst muss man von Gott sprechen. Wie soll ich ihn mir vorstellen? Schade, dass das Wort *Gott* so häufig missbraucht wurde und sich so viele Menschen der Fahne Gottes bedienten, um Unrecht, Machtausübung und Gewalt zu rechtfertigen. Wenn aber Jesus von Gott sprach, ist nicht von einem engstirnigen, schwächlichen, argwöhnischen und menschenfeindlichen Übervater die Rede.
- Jesus spricht von einem guten und menschenfreundlichen Vater. Wir würden heute noch das Bild der Mutter ergänzen. Das sind natürlich Bilder und Vergleiche, aber sie deuten an, was das tiefste Wesen Gottes ist: ein liebevoller Vater, der die Menschen in die Freiheit entlässt. Und der den in dieser Freiheit so oft scheiternden Menschen wieder aufnimmt, ohne Vorwurf und ohne Bestrafung – wenn er sich nur auf den Weg zu ihm macht.
- Die zweite notwendige Voraussetzung dafür, dass es eine motivierende Kraft in mir gibt: Der Geist Gottes ist nicht nur liebevoll, sondern äußert sich auch und mischt sich ein. Gott hat einen Plan, was aus dieser Welt und aus jedem Menschen werden könnte, und lädt mich ein, am Reich Gottes im Hier und Jetzt mitzuarbeiten. Wäre Gott ein ferner Gott, dem es egal ist, wie es mit mir weitergeht, dann hätte es auch keinen Sinn, darauf zu vertrauen, dass er mir den Weg zeigt.
- Dritte Voraussetzung ist, dass Gott sich allen Menschen verständlich mitteilt, also nicht nur einigen Auserwählten. Wie kann ich aber die Stimme Gottes hören und verstehen, neben all den anderen Stimmen im Leben, die mir alles Mögliche zuflüstern? Ignatius von Loyola glaubte, dass ein Mensch, der sich ausdrücklich Gott zuwendet, ihm Raum lässt und betend-achtsam auf ihn hin lauscht, wirklich hören kann, was Gott ihm vorschlägt. Für Ignatius bedeutete dieses Lauschen weniger ein direktes Hören auf Gottes Wort, sondern die Beobachtung, was dieses *in der Bibel ausgedrückte Wort*, während der Mensch es *kaut* und *schmeckt*, an inneren Regungen in ihm auslöst und wohin diese Regungen ihn ziehen. [...]
- Vorausgesetzt wird in der Unterscheidung der Geister, dass der Geist Gottes sich verstehbar mitteilt. Nun haben wir Menschen kein Sinnesorgan für solche „himmlischen“ Botschaften. Ich kann nur indirekt und annähernd auf sie schließen. „An den Früchten werdet ihr sie erkennen“, heißt es bei Matthäus 7,16. Diese Früchte sind die Wirkungen, die ich im Äußeren beobachte, in der Welt der Dinge – aber auch die seelischen Regungen in meinem Inneren. [...]
- Geistlicher Trost muss in seinen Auswirkungen immer an Jesus Christus und sein Leben, Sterben und Auferstehen anschlussfähig sein. Letztlich münden Entscheidungen aus einem geistgewirkten Trost heraus immer in ein Verhalten, das den Dialog mit der Gemeinschaft der Christgläubigen, mit der Kirche sucht und in diesem Dialog bestehen kann. Am Ende begegnen sich so wieder die individuelle Unterscheidung der Geister und die kirchliche Autorität, die in der apostolischen Sukzession gründet. Aber sie begegnen sich auf der Basis von Lebendigkeit, geistlicher Mündigkeit und Freiheit des Christgläubigen und können so miteinander in einen echten Dialog eintreten. [...]
- Auch darf ich keine sicheren Gewissheiten erwarten. Meist muss ich mich mit einem *eher, wahrscheinlicher, ein wenig mehr* usw. begnügen. Die Unterscheidung der Geister zeigt mir nicht mehr als eine Richtung auf, die immer wieder korrigiert werden kann. Jede Entscheidung verlangt mittelfristig, dass ich sie auf ihre Kompatibilität mit dem Lebensweg und den Geheimnissen des Lebens Jesu überprüfe.

Aus: Hundertmark, Peter/Spermann, Johann/Zimmermann, Tobias: Artikel: Unterscheidung der Geister;
 URL: https://zip-ignatianisch.org/wp-content/uploads/ZIP_Unterscheidung_der-Geister_Erlaeuterung.pdf.

Der Synodale Weg

Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit?



„ Liebe Schwestern und Brüder,
mit ganz unterschiedlichen
Erfahrungen und Erwartungen
kommen wir hier zusammen
und beginnen etwas Neues.“

Der Autor

Dr. Heiko Overmeyer ist zuständig für die Gruppe Sekundarstufe I/II/Referat Gymnasien, Gesamtschulen, Weiterbildungskollegs im Bischöflichen Generalvikariat des Bistums Münster.

1) Thomas Söding am 31.1.2020 zu den Delegierten des Synodalen Weges:
URL: https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente/Reden_Beitraege/Ansprache-Prof.-Soeding-Synodalitaet-im-Lichte-des-Briefes-von-Papst-Franziskus.pdf.

2) Vgl. etwa die Umschreibung in Lumen Gentium 8.

3) Allein schon die widerstreitenden Wertungen des Synodalen Weges können dies verdeutlichen. Eine mögliche Fundstelle verschiedener Wertungen:
URL: <https://www.domradio.de/themen/reformen>.

Etwas grundsätzlich Neues soll er also sein – damit verbietet sich eigentlich eine kirchenhistorische Betrachtung des Synodalen Weges. Allerdings lassen sich die im Begriff enthaltenen Ansätze durchaus auch kirchengeschichtlich für den Religionsunterricht fruchtbar machen. Auf der einen Seite kommt der Begriff des *Synodalen* ins Spiel – und damit die Geschichte von Synoden und Konzilien; auf der anderen Seite bietet der Begriff des *Weges* einen Kernpunkt des kirchlichen Selbstverständnisses, wie das Zweite Vatikanische Konzil

ihn bezeichnet: die Kirche – als Gottes pilgerndes Volk – auf dem Weg durch die Zeit.² Diese Denkansätze bilden gedankliche Ausgangsmöglichkeiten für den hier vorgelegten Praxisvorschlag. Der Synodale Weg bietet im kirchlichen Binnenraum genügend Anknüpfungspunkte für kritische Auseinandersetzung und Diskussion³ – und beides zu erreichen ist ein mehr als lohnenswertes Ziel für die Arbeit im Religionsunterricht. Aber falschen Hoffnungen darf man sich mit Blick auf Aktualität des Themas aus Perspektive der Schülerinnen und

Schüler nicht hingeben: Für sie dürfte sich die Aktualität des Themas und das Interesse daran nicht oder nur in den seltensten Fällen erschließen bzw. einstellen.⁴ Aus der Perspektive der Religionsdidaktik verschärft sich dieser Befund mit Blick auf kirchengeschichtliche Themen im Religionsunterricht: Folgt man beispielsweise der Analyse Mendels, so hat als Ausgangsbedingung einer Reflexion über Kirchengeschichte im Rahmen des Religionsunterrichtes zu gelten, dass die Geschichte als am unwichtigsten erachtet werde.⁵

Dieser eher ernüchternde Hintergrund soll aber kein Grund sein, auf Formen der kirchengeschichtlichen Auseinandersetzung im Unterricht zu verzichten – ganz im Gegenteil: Bietet doch die (kirchen-)historische Arbeit im Unterricht gerade mit dem Schwerpunkt der Auseinandersetzung mit Texten und besonders Quellen gute Gelegenheiten, um Schülerinnen und Schüler zu befähigen, sich Positionierungen zu erschließen und zu eigener, begründeter Urteilsfähigkeit zu gelangen – Kompetenzen, die gerade aktuell nicht unwichtig sind.⁶

Aufbau und Ziel des Unterrichtsvorschlags

Angedacht ist, den Gedanken der *Kirche als Volk Gottes auf dem Weg* zu Grunde zu legen, der sich symbolisch im Logo des Synodalen Weges wiederfindet⁷, und im Kern textanalytisch und quellenkritisch zu arbeiten. Die Arbeit an Quellen im Religionsunterricht ist nach gängiger Meinung der Religionsdidaktik ab der Sekundarstufe möglich.⁸ Da hier ein möglichst eigenständiger Umgang mit Quellen und Recherchen angenommen wird, der Fokus also auf selbstständiger Arbeit der Schülerinnen und Schüler liegt, lässt sich dieser Vorschlag eher in einem Oberstufenkurs einsetzen. Exemplarisch werden entsprechend die unten aufgeführten Ziele mit Blick auf den Kernlehrplan Nordrheinwestfalen (KLP NRW) für die Einführungsphase zu Grunde gelegt.⁹

Ziele und Kompetenzen

„[...] Unterrichtsgegenstände [sind] in dem Maße geeignet, in dem sie zum Nachdenken führen.“¹⁰ Es ist zu hoffen, dass dieser Versuch die Schülerinnen und Schüler zu einem vertieften Nachdenken über Kirche und ihre Geschichte führt – vielleicht sogar zur Anbahnung eines Verständnisses für die wechselvolle und auch widersprüchliche Geschichte der Kirche, hier exemplarisch dargestellt am Weg der Synoden- und Konzilsidee. Wünschenswert ist darüber hinaus die Anbahnung eines Verständnisses dafür, dass der Blick auf die Geschichte der Kirche, und damit auf Kirche selbst, unterschiedlich, ja auch gegensätzlich und damit in hohem Maße strittig sein wird und muss. Beides kann im Prozess des *Synodalen Weges* wie in einem Brennglas sichtbar werden. Entsprechend ist hier folgendes Ziel zu Grunde gelegt:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass der Kampf um Veränderung die Kirche auf ihrem Weg permanent prägt. Exemplarisch soll dies am Weg des Synodalgedankens durchgeführt werden.

Minimalziel ist, dass die Schülerinnen und Schüler Widersprüche als konstitutives Element der Kirchengeschichte erkennen; hierzu bietet der Synodale Weg Anlass.

Methodisch liegt der Schwerpunkt auf dem intensiven Umgang mit Texten bzw. Quellen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden verschiedene Formen der Aufgabenstellung sowie Hilfsmaterialien angeboten, die besonders das eigenständige Arbeiten der Schülerinnen und Schüler unterstützen sollen.

4) Vgl. URL: https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie/_jcr_content/par/toptasks.stream/1570708341213/4a002dff58a7a9540cb9e83ee0a37a0ed8a0fd55/shell-youth-study-summary-2019-de.pdf.

5) Vgl. Mendel, Hans: Religionsdidaktik kompakt für Studium, Prüfung und Beruf. München 2018, S. 114.

6) Vertiefte Informationen zu Möglichkeiten, Chancen der Arbeit an Quellen im Religionsunterricht bei

Lindner, Konstantin: Kirchengeschichtsdidaktik, URL: <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/wirelex/sachwort/anzeigen/details/kirchengeschichtsdidaktik/ch/2d8246b7c8047c0279c8190f061bf2f7/> und

Witten, Ulrike: Quellenarbeit, kirchengeschichtsdidaktisch, URL: <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/wirelex/sachwort/anzeigen/details/quellenarbeit-kirchengeschichtsdidaktisch/ch/badaab5f8aed084df0c69cfa82815a8/>.

7) URL: <https://www.synodalerweg.de/materialien/#c4352>

8) Vgl. Mendel, Hans: A.a.O., S. 118.

9) Vgl. Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Katholische Religionslehre. Düsseldorf 2014, S. 19–21.

10) Kaube, Jürgen: Ist die Schule zu blöd für unsere Kinder? Berlin 2019, S. 102–103.

KLP NRW Einführungsphase Oberstufe

Inhaltsfeld 4 *Kirche in ihrem Anspruch und Auftrag*¹¹

Folgende konkretisierte Kompetenzen werden hier angezielt:

Methodenkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- beschreiben Sachverhalte sprachlich angemessen und unter Verwendung relevanter Fachbegriffe [20]
- analysieren methodisch angeleitet lehramtliche, theologische und andere religiöse relevante Dokumente [20]
- recherchieren methodisch angeleitet im Internet [21]
- bereiten Arbeitsergebnisse, den eigenen Standpunkt und andere Positionen medial und adressatenbezogen auf [21]

Urteilskompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- erörtern die Relevanz einzelner Glaubensaussagen für das eigene Leben und die gesellschaftliche Wirklichkeit [21]

Handlungskompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- nehmen die Perspektive anderer Personen bzw. Positionen ein und erweitern dadurch die eigene Perspektive [21]
- greifen im Gespräch über religiös relevante Themen Beiträge anderer sachgerecht und konstruktiv auf [21]

Hinweise für die Durchführung

Der vorgelegte Versuch wird, besonders, wenn man die Phasen des selbstständigen Arbeitens der Schülerinnen und Schüler nicht komplett in die Phase der Hausaufgaben überführen möchte, möglicherweise zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Denkbar ist es daher, sich für ein Modul zu entscheiden.

Zur *Hinführung* wird vorgeschlagen, dass die Schüler und Schülerinnen sich zunächst selbst Rechenschaft über ihre Wertungen und Bilder von *Kirche auf ihrem Weg* geben und darüber austauschen; dies kann vertieft werden mit *Impulsen zur Weiterarbeit*, die zugleich überleiten können in die *Erarbeitungsphase*, zu der zwei Erarbeitungsmodule angeboten werden:

Modul 1: Gang durch die Geschichte

Im Rahmen des ersten Moduls wird der Versuch unternommen, der Geschichte der Konzilien bzw. Synoden schlaglichtartig zu folgen, in die verschiedenen kirchengeschichtlichen Epochen einzutau- chen und den Synodal- bzw. Konzilsgedanken so

nachzuvollziehen, dass Synoden und Konzilien als Wegmarken¹² für die Geschichte der Kirche aufgefasst werden können. Dabei soll herausgearbeitet werden, welche Bedeutung die einzelnen Wegmarken haben und welches Gesamtbild sich für die Schülerinnen und Schüler – mit all seiner Widersprüchlichkeit – ergibt.

Modul 2: Blick zurück auf die Geschichte

Im zweiten Teil der Erarbeitung wird der Blickwinkel umgekehrt: Unterschiedliche Wertungen des „Weges“ der Kirche durch ihre bisherige Geschichte stehen hier im Fokus der Auseinandersetzung. Die ausgewählten Texte sollen, auch wenn dies sicherlich nicht erschöpfend möglich, das Verständnis dafür wecken, dass Wertungen der Kirche und ihrer Geschichte unterschiedlich sein werden, dass also letztlich eine einheitliche Wertung auch im Raum der Kirche selbst kaum möglich ist.

Abschließend soll der Synodale Weg selbst in den Fokus gerückt werden: Das Symbol des Synodalen Weges sowie zwei Wertungen aus dem laufenden Prozess werden eingeführt, um die Schüler und Schülerinnen mit Hilfe einer Collagenarbeit dabei zu unterstützen, eine eigene Positionierung nicht nur zu finden, sondern diese auch zu begründen.

11) „Dieses Inhaltsfeld befasst sich mit dem Selbstverständnis der Kirche als Nachfolgemeinschaft in Kontinuität zur Reich-Gottes-Botschaft Jesu. Es erschließt das Bild von der Kirche als „Volk Gottes unterwegs“ und beleuchtet Herausforderungen für kirchliches Leben in einer sich wandelnden Welt.“ [19]
12) Wäre der Begriff des *Stolpersteins* nicht einschlägig besetzt, könnte er hier Anwendung finden.

Kurze Hinweise für die Lehrkraft zu den Quellen

Modul 1 – Quellentexte

Q1 soll als Ausgangspunkt für die *Wegmarken* der Konzils-/ Synodalidee genommen werden; somit kann deutlich werden, dass Auseinandersetzungen über den richtigen Weg von Anfang an zur Geschichte der Kirche dazugehörten. Auch wird durch das Vorhandensein von zwei unterschiedlich akzentuierten Berichten deutlich, dass schon die biblische Überlieferung mit unterschiedlichen Sichtweisen leben kann.

Q2 macht am Beispiel der mittelalterlichen Reformsynoden deutlich, dass Synoden anscheinend der legitime Ort der inhaltlichen Auseinandersetzung und Entscheidungen über die Ausrichtung waren und dass zudem durchaus akzeptabel war, wenn sich der politische Herrscher für die Kirche zuständig fühlte und auch in ihre Belange eingriff.

Q3 und **Q4** können markieren, wie die Frage nach der Bedeutung von Konzilien als innerkirchliche Machtfrage eskalierte und (vordergründig?) zu Gunsten des Papstes gelöst wurde. Diese Quellen können darüber hinaus verdeutlichen, dass innerkirchliche Macht- und Strukturfragen auch zu Glaubensfragen werden konnten. Vor diesem Hintergrund markiert **Q5** in gewisser Form die Struktur eines Machtmissbrauchs innerhalb der Kirche, bezogen eben auf die Funktion von Konzilien. Diese Sichtweise aus der Epoche der Reformation stellt aus Sicht der katholischen Kirche damit auch eine provokative Deutung der eigenen Geschichte mit Blick auf Synoden bzw. Konzilien dar.

Q6 bis **Q8** wurden ausgewählt, um die *konziliaren Endpunkte* zu markieren, an denen die Auseinandersetzung heute – aus Sicht mancher: endgültig – angekommen ist. Besonders **Q8** soll verdeutlichen, dass die vorliegenden Festsetzungen nicht zum Ende konkreter Diskussionen geführt haben und insofern also trotz lehramtlicher Beschlüsse noch Offenheit zumindest im Sinne konkreter Unklarheit besteht. Zugleich verdeutlicht diese Quelle, dass es besonders die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte ist, die zu Reformen führen kann. Die Markierung dieser Zwickmühle markiert letztlich genau die Auseinandersetzungen, die im Hinblick auf den Synodalen Weg geführt werden.

Modul 2 – Texte

Für dieses Modul wurden zwei grundsätzlich unterschiedliche Textformate gewählt, die aber doch dieselbe Zielrichtung haben: Alle vier reflektieren letztlich die Frage nach notwendiger Veränderung der Kirche. Während **T1** und **T2** dies aus der Perspektive eines Schuldbekenntnisses tun, bietet **T3** eine Auseinandersetzung mit der Frage nach kirchlicher Veränderung im Hinblick auf die kirchliche Glaubenslehre. **T4** bietet abschließend in Predigtform Gedanken zur Frage der Veränderung von Kirche mit Blick auf den Synodalen Weg.

Unterrichtsverlauf

| Handlungsschritte | Mögliche Arbeitsform | Material/ Medien/ Hilfsmaterialien |
|--|-----------------------------|--|
| <p>Hinführung</p> <p>S werden gebeten, Bilder, Symbole oder Begriffe mitzubringen, die sie mit <i>Kirche</i> verbinden. S erstellen damit eine Collage.</p> <p><i>Hinweis</i> Die Collage sollte abfotografiert und den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung gestellt werden.</p> | EA/Plenum | Gesammelte Beiträge/ Materialien der Schülerinnen und Schüler |
| <p>Impuls zur Weiterarbeit/ Übergang in die Erarbeitung</p> <p>Impulse zum Nachdenken Verschiedene Spielarten des Diktums von A. Loisy: „Jesus verkündete das Reich Gottes – gekommen ist die Kirche.“ „Jesus verkündete das Reich Gottes – gekommen ist die Kirche (immerhin).“ „Jesus verkündete das Reich Gottes – gekommen ist (enttäuschend genug) die Kirche.“</p> | EA/Plenum | |
| <p>Erarbeitung I</p> <p>Vom Anfang bis heute Quellenarbeit und Internetrecherche</p> | EA/GA (ggf. Gruppenpuzzle) | Q1–Q8 |
| <p>Auswertung I</p> <p>Präsentation der Arbeitsergebnisse</p> | Gruppenpuzzle oder Plenum | |
| <p>Erarbeitung II</p> <p>Der Blick zurück: verschiedene Positionen innerhalb der Kirche Texterschließung</p> | EA/ GA (ggf. Gruppenpuzzle) | |
| <p>Auswertung II</p> <p>Präsentation der Arbeitsergebnisse S vergleichen die Positionen S nehmen Stellungnahme zu den Positionen</p> | Gruppenpuzzle oder Plenum | T1–T4 |
| <p>Impulse zur Fokussierung</p> <p>Der Synodale Weg als aktuelle Wegmarke? Einführung des Symbols des Synodalen Wegs (Homepage) Wölki – Söding: Vergleich der beiden Positionen</p> | | Symbolvorlage IMPULS I und II |
| <p>Abschluss</p> <p>Hat sich der Blick der Schülerinnen und Schüler verändert? S werden gebeten, ihre Ausgangscollage auseinanderzuschneiden und mit Blick auf die Arbeitsergebnisse zu verändern. Dabei soll das Symbol des Synodalen Weges in die Collage integriert werden.</p> | | |

Ein quellengeleiteter Weg durch die Synodalgeschichte der Kirche

Vorschläge zur Aufgabenstellung Quellenarbeit:

➤ Stellen Sie die vorliegenden Quellen als Wegmarken der Geschichte der Idee des Konzils/ der Synode vor.

Möglichkeit 1

Die Lerngruppe erarbeitet die Quellen eigenständig auf Grundlage der *Lasswelschen Formel*:

Teilen Sie den Schülerinnen und Schülern diese Formel als Auftrag für die Arbeit an den Texten mit. Trauen Sie ihnen zu, mit dieser Formel selbstständig zu arbeiten – alternativ wählen Sie die gegliederte Aufgabenstellung (mit oder ohne Hilfsmittel).

i Lasswelsche Formel

URL: https://www.teachsam.de/medien/medienpaed/medien_rezeption/medien_wirkung/medien_wirkung_4_3_2.htm



Aufgabenstellung

WER sagt WAS in welchem KANAL zu WEM mit welcher Wirkung?

Analysieren und interpretieren Sie den Text.

Möglichkeit 2

Gegliederte Aufgabenstellung

1. Erarbeiten Sie die Hauptinhalte der Quellen und stellen Sie den Text kurz (kriteriengeleitet) vor.
2. Ordnen Sie den Text in den historischen Kontext ein. Führen Sie dazu eine Internetrecherche durch und kennzeichnen Sie dabei Ihre Fundstellen.
3. Erläutern Sie die wesentlichen Aspekte, die sich aus Ihrer Quelle für die Frage nach der Geschichte der Konzils-/Synodenidee ergeben.

Möglichkeit 3

Gegliederte Aufgabenstellung mit ergänzendem Arbeitsblatt zur Methode

Grundsätzliches Hilfsmittel: Eigenes Methodenblatt zur Textanalyse

i Ergänzendes Arbeitsblatt

URL: https://lehrerfortbildung-bw.de/u_gewi/geschichte/gym/bp2004/fb4/4_text/1_meth/



Den Quellen ist im Infokasten jeweils ein Vorschlag für einen Begriff zur Netzrecherche beigegeben. Vermutlich werden die meisten Schülerinnen und Schüler gewohnheitsmäßig als Ressource WIKIPEDIA heranziehen. Ein ergänzender Vorschlag könnte sein, zusätzlich zu WIKIPEDIA als Vergleichsgröße auch KATHPEDIA heranzuziehen. Grundartikel dort zu Konzil und Synode. Eine weitere gute und fachlich abgesicherte Grundlage für die Hintergrundinformation zur Kontextualisierung der Quelle bietet der Band „Brennpunkte der Kirchengeschichte“¹³.

Hinweise zum weiteren Unterrichtsverlauf

Auswertung I

Aufgabenstellung

Vergleichen Sie Ihre Arbeitsergebnisse zu den verschiedenen Quellen.

Erarbeitung II und Auswertung II: Der Blick zurück: verschiedene Positionen innerhalb der Kirche

Aufgabenstellung (möglicherweise arbeitsteilig oder Gruppenpuzzle):

1. Lesen Sie den Ihnen zugewiesenen Text.
2. Fassen Sie die wesentlichen Inhalte des Textes zusammen
3. Stellen Sie Ihre Ergebnisse vor.
4. Vergleichen Sie die Blickwinkel der vier Texte und setzen Sie diese in Beziehung zueinander.

i AB: Umgang mit Texten

oder URL: <https://segu-geschichte.de/textquellen/>



Abschluss: Kreative Auseinandersetzung

Aufgabenstellung (in Gruppen- oder Einzelarbeit)

1. Schneiden Sie die Collage bzw. den Bildteppich vom Anfang der Unterrichtseinheit auseinander und wählen Sie jeweils ein Bild aus.
2. Gestalten Sie mit aktuellen Fundstücken und unter Einbeziehung des Symbols zum Synodalen Weg eine neue Collage, die Ihre Arbeitsergebnisse berücksichtigt.

¹³ Michalke-Leicht, Wolfgang/Sajak, Clauß Peter (Hg.): Brennpunkte der Kirchengeschichte. Braunschweig/Paderborn/Darmstadt 2015.

AB

Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit?

Umgang mit Texten

Was ich machen kann, um einen schwierigen Text (besser) zu verstehen – wenn ich das wirklich will!

! Eine Bemerkung vorweg: Wenn du den Text richtig lesen und verstehen willst, brauchst du Zeit und Ruhe – und einige Stifte (Bleistift, Schreibstift, einige bunte Stifte oder Marker). Dann kann es losgehen!

Verschaffe dir einen ersten Überblick (hat der Text keine Zeilennummerierung, füge sie mit Bleistift hinzu):

Lies den Text zunächst schnell durch. Markiere mit dem **Bleistift** nur, was direkt auffällt:

- Unbekannte Wörter
- Brüche, Absätze
- Wichtige Aussagen, die direkt ins Auge springen („Schlüsselwörter“)

Kläre dann unbekannte Wörter und notiere deren Bedeutung.

Lies und bearbeite den Text dann systematisch weiter; die beiden vorgeschlagenen Schritte werden am besten gleichzeitig durchgeführt:

Markiere zentrale Passagen. Hierbei können folgende Symbole helfen, wenn du am Rand des Textes mit Abkürzungen arbeiten möchtest:

| | |
|--------|---|
| ! | Wichtiger Gedanke |
| ??? | Unverständlich, nicht verstanden, ggf. nachfragen |
| Def. | Definition |
| (?) () | Nur am Rande interessant oder wichtig |
| Zit. | Zitat |
| <- -> | Hängt zusammen |
| Zus. | Zusammenfassung |
| Bsp. | Beispiel |
| s. o. | Siehe oben (Zeile ...) |
| Z. | Zeile |
| ‡ | Widerspruch, Gegensatz, Gegenargument |
| Arg. | Argument |
| => | Schlussfolgerung |

Herzlichen Glückwunsch!

Wenn du wirklich mit dem Text alles gemacht hast, müsstest du ihn gut verstanden haben! Und jetzt?

Diskutiere mit anderen darüber, ob du den Aussagen des Textes zustimmen kannst!

Markiere die Sinnabschnitte (diese müssen nicht mit den Absätzen im Text übereinstimmen!)

Wenn du gern mit Farben arbeitest:

Reserviere dir mehrere Farben, die du immer dabei hast. Nutze jeweils eine Farbe für einen Gedankenzusammenhang – dann ergibt sich meist von selbst ein Textgefüge. Zusammen mit den Randbemerkungen hast du dann eine Hilfe, um die verschiedenen Abschnitte aufeinander zu beziehen und somit besser zu verstehen. Solche Bezüge kannst du im Text mit Bleistiftpfeilen, -klammern und -strichen kenntlich machen.

Wenn es dir gelingt, die Themen und Hauptaussagen der einzelnen Sinnabschnitte in einem oder wenigen Wörtern zu benennen, schreibe diese in GROSSBUCHSTABEN an den Rand

Und jetzt die Frage: Wie verstehe ich den ganzen Text?

Wenn alles gut läuft, hast du jetzt einen vollständig bearbeiteten Text vor dir. Um dir jetzt einen Durchblick zu verschaffen hilft oft nur eins: Notiere dir auf einem Blatt Papier in Deinen Worten Aufbau und Inhalt des Textes.

Impuls 1**Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit?
Thomas Söding, Synodalität im Lichte des Briefes von Papst Franziskus**

Liebe Schwestern und Brüder,

mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen und Erwartungen kommen wir hier zusammen und beginnen etwas Neues. Es liegt an uns, ob die Synodalversammlung in Zwiſt und Fruſt endet oder ob sie unsere Kirche auf dem Weg der Umkehr und Erneuerung voranbringt. Es ist ein Momentum – wir dürfen es nicht verpassen. Wir kommen in einer tiefen Krise der Kirche zusammen, einer tiefen Krise des Glaubens zugleich. Es gibt viel Skepsis gegenüber dem Synodalen Weg. Es gibt auch Misstrauen. Aber viele Menschen sind voller

Hoffnung, voller Ungeduld, voller Erwartung, dass wir uns zusammenfinden, und müssten wir uns auch zusammenraufen, um die richtigen Entscheidungen zu treffen. Der Glaube an Gott und das Bild unserer Kirche – sie fallen auseinander, aber sie müssen zusammenpassen. Das ist unsere Verantwortung. Es gibt keinen Synodalen Weg ohne die Umkehr und die Erneuerung der Kirche. Wir müssen bei uns selbst anfangen.

Wir haben ein neues Format: die Synodalversammlung.

Ansprache bei der ersten Synodalversammlung am 31. Januar 2020 in Frankfurt; URL: https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Rednen_Beitraege/Ansprache-Prof.-Soeding-Synodalitaet-im-Lichte-des-Briefes-von-Papst-Franziskus.pdf.

Impuls 2**Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit?
Kardinal Woelki, Alle meine Befürchtungen eingetreten**

Es sind eigentlich alle meine Befürchtungen eingetreten. Ich habe ja sehr deutlich gemacht, dass ich eine große Sorge habe, dass hier quasi ein protestantisches Kirchenparlament durch die Art der Verfasstheit und der Konstituierung dieser Veranstaltung implementiert wird. Das ist für mich eigentlich auch eingetreten. Die wesentlichen Voraussetzungen ekklesiologischer Art mit Blick auf das, was katholische Kirche ist, werden – für

meine Begriffe – in vielen Redebeiträgen ignoriert. Das ist ja auch schon das sehr deutlich prägende Bild beim Einzug zum Gottesdienst gewesen, als Bischöfe und Laien alle gemeinsam eingezogen sind und somit zum Ausdruck gebracht wurde, dass da jeder gleich ist. Und das hat eigentlich nichts mit dem zu tun, was katholische Kirche ist und meint.

Interview im Domradio vom 1.2.2020; URL: <https://www.domradio.de/themen/reformen/2020-02-01/alle-meine-befuerchtungen-eingetreten-kardinal-woelki-uebt-kritik-der-ersten-synodalversammlung>.

Q1**Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit?
Apostelkonzil**

Zum so genannten Apostelkonzil, das ca. im Jahr 48/49 stattgefunden hat, liegen im Zweiten Testament zwei Berichte vor.

Möglicher Recherchebegriff:  Apostelkonzil



Gal 2, 1–10

Apg 15, 1–29

Q2

Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit?
Regionalsynoden im frühen MA



Reformbemühungen in der frühmittelalterlichen Kirche finden sich auch in der Überlieferung zu den so genannten Regionalsynoden. Die hier angeführte Quelle geht auf den fränkischen König Karlmann zurück.

Möglicher Recherchebegriff:  Concilium Germanicum

**Die bonifatianischen Reformsynoden:
 Die Beschlüsse des Concilium Germanicum
 unter Karlmann, Herzog und Fürst von
 Franken (742/743)**

5 Im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Ich, Karlmann, Herzog und Fürst der Franken, habe im Jahre 742 nach der Fleischwerdung Christi am 21. April unter dem Beirat der Knechte Gottes und meiner Großen die Bischöfe meines Reiches mit ihren Priestern in der Furcht Christi zu einem Konzil und einer Synode versammelt [...], um mit mir zu beratschlagen, wie das Gesetz Gottes und die kirchliche Ordnung, die unter dem früheren Fürsten sich aufgelöst hat und

15 zusammengebrochen ist, wiederhergestellt werden soll und wie das christliche Volk zum Seelenheil gelangen kann, statt von falschen Priestern verführt zu werden.

(1a) Und Wir haben nach dem Rat der Priester und meiner Großen in den Städten Bischöfe eingesetzt und über sie als Erzbischof den Bonifatius bestellt, den Abgesandten des heiligen Petrus.

20 (b) Wir haben beschlossen, jährlich eine Synode zu versammeln, damit in unserem Beisein die Konzilsbeschlüsse und Rechtsordnungen der Kirche erneuert und die Ordnung der Christenheit verbessert wird. [...]

Zitiert nach: Mokrosch, Reinhold und Walz, Herbert: Mittelalter (Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen Band II). Neukirchen-Vluyn 1980, S. 24f.; vgl. Ausgabe ⁸2014, S. 34.

Q3

Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit?
Konziliarismus



Im Konflikt zwischen Konzil und Papst positioniert sich das Konzil von Basel – Ferrara – Florenz (1431-1449).

Möglicher Recherchebegriff:  Konziliarismus

**Aus dem Dekret „Et licet“
 des Konzils von Basel von (1439)**

(...) erklärt und bestimmt diese heilige Synode, um allen Katholiken zu einer größeren Sicherheit und Beständigkeit im einmütigen Bekenntnis eben dieser Wahrheiten zu verhelfen, Folgendes:
 Bei der Aussage, dass ein allgemeines Konzil, das die ganze Kirche repräsentiert, über dem Papst und jedem anderen steht, wie es die allgemeinen Konzilien von Konstanz und jetzt von Basel erklärt haben, handelt es sich um eine Wahrheit des katholischen Glaubens.

Bei der Aussage, dass der Papst ein allgemeines Konzil, das die ganze Kirche repräsentiert und ordnungsgemäß einberufen ist, um über den Inhalt des vorigen Satzes oder einen Teil davon zu beschließen, ohne dessen Zustimmung weder durch einen Machtspruch auflösen noch auf eine andere Zeit vertagen noch an einen anderen Ort verlegen kann, handelt es sich um eine Wahrheit des katholischen Glaubens.
 Wer sich diesen beiden Wahrheiten hartnäckig widersetzt, ist als Häretiker anzusehen.

Zitiert nach: Mokrosch, Reinhold und Walz, Herbert: Mittelalter (Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen Band II). Neukirchen-Vluyn 1980, S. 204; vgl. Ausgabe ⁸2014, S. 236.

Q4

Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit?
Konziliarismus

i

Papst Pius II. positioniert sich im Konflikt zwischen Papst und Konzil.

Möglicher Recherchebegriff:  Konziliarismus

Pius II.: Bulle „Execrabilis“ (1460)

Ein verwünschter und in früheren Jahren unerhörter Missbrauch ist in unseren Tagen aufgekommen, dass nämlich vom römischen Papst, dem Stellvertreter Jesu Christi, [...] einige, vom Geist des Widerspruchs erfüllt, an ein künftiges Konzil zu appellieren sich herausnehmen. [...] Wie sehr ein solches Vorgehen den heiligen Kanones widerstreitet und wie sehr es

dem christlichen Gemeinwesen schadet, kann jeder Gesetzeskundige einsehen. [...] Um dieses Gift aus der Kirche auszuschneiden, verdammen Wir derartige Appellationen und weisen sie als irrig zurück, erklären sie für null und nichtig, wenn sie sich noch hervorwagen sollten, und sehen sie als zweck- und bedeutungslos an.

Zitiert nach: Mokrosch, Reinhold und Walz, Herbert: Mittelalter (Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen Band II). Neukirchen-Vluyn 1980, S. 220–221; vgl. Ausgabe 2014, S. 237.

Q5

Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit?
Luther

i

Eine Stimme aus dem Bereich der Reformation bildet das angefügte Zitat Luthers.

Möglicher Recherchebegriff:  Martin Luther

Luther: An den christlichen Adel deutscher Nation (August 1520)

Die Romanisten haben mit großer Behendigkeit drei Mauern um sich gezogen, womit sie sich bisher beschützt haben, so dass niemand sie je hat reformieren können, wodurch die ganze Christenheit greulich gefallen ist:
Zum ersten: Hat weltliche Gewalt sie zu reformieren versucht, so haben sie darauf als Gesetz erlassen, weltliche Gewalt habe kein Recht über sie, vielmehr: das geistliche Schwert ist dem weltlichen übergeordnet. Zum zweiten: Hat man mit der Heiligen Schrift gegen sie vorgehen wollen, setzen sie dagegen, es gebühre niemandem die Schrift auszulegen als dem Papst. Zum dritten: droht man

ihnen mit einem Konzil, so erdichten sie, es könne niemand ein Konzil berufen als nur der Papst. Sie haben damit die drei Ruten heimlich gestohlen, dass sie ungestraft sein können und sich hinter die sichere Befestigung dieser drei Mauern verschantzt, alle Büberei und Bosheit zu treiben, die wir jetzt sehen. Und ob sie schon ein Konzil machen mussten, haben sie doch dasselbe vorher dadurch mundtot gemacht, dass sie die Fürsten zuvor mit Eiden verpflichteten, sie bleiben zu lassen, wie sie seien. Dazu haben sie dem Papst volle Gewalt über alle Ordnung des Konzils gegeben, so dass es nichts ausmacht, ob viele Konzile oder gar kein Konzil zustandekommt, so oder so werden sie uns nur mit Larven und Scheingefechten betrügen.

Zitiert nach: Oberman, Heiko A.: Die Kirche im Zeitalter der Reformation (Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen Band III). Neukirchen-Vluyn 1981, S. 51–52; vgl. Ausgabe 2012, S. 57.

Q6

Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit?

Vatikanum I: Aus Konstitution Pastor Aeternus



Die Konstitution Pastor Aeternus des Ersten Vatikanischen Konzils (1869–1870) vom 18. Juli 1870 enthält die so genannten *Papstdogmen*.

Möglicher Recherchebegriff:  Erstes Vatikanisches Konzil

Weil der römische Bischof durch das göttliche Recht des apostolischen Vorrangs an der Spitze der gesamten Kirche steht, lehren und erklären wir auch: Der römische Bischof ist der oberste Richter aller Gläubigen, und man kann in allen Streitsachen, die kirchlicher Untersuchung zustehen, an dieses Gericht Berufung einlegen. Über das Urteil des Apostolischen Stuhls jedoch darf niemand aufs Neue verhandeln, da es keine höhere Amtsgewalt gibt, und niemandem ist es erlaubt, über dieses Gericht zu richten. Diejenigen irren also vom rechten Pfad der Wahrheit ab, die behaupten, es sei erlaubt, von den Urteilen der römischen Bischöfe an eine allgemeine Kirchenversammlung als an eine Behörde, die über

dem römischen Bischof stehe, Berufung einzulegen.
 15 Wer also sagt, der römische Bischof habe nur das Amt einer Aufsicht oder Leitung und nicht die volle und oberste Gewalt der Rechtsbefugnisse über die ganze Kirche – und zwar nicht nur in Sachen des Glaubens und der Sitten, sondern auch in dem, was zur Ordnung und Regierung der über den ganzen Erdkreis verbreiteten Kirche gehört –; oder wer sagt, er habe nur einen größeren Anteil, nicht aber die ganze Fülle dieser höchsten Gewalt, oder diese seine Gewalt sei nicht ordentlich und unmittelbar, ebenso über die gesamten und die
 20 einzelnen Kirchen wie über die gesamten und einzelnen Hirten und Gläubigen, der sei ausgeschlossen. [...]

Zitiert nach: Krumwiede, Hans-Walter/Greschat, Martin/Jacobs, Manfred/Lindt, Andreas: *Neuzeit 1. Teil (Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen Band 4/1)*. Neukirchen-Vluyn 1980, S. 192–193, S. 254–255; vgl. Ausgabe 2015, Band IV, S. 239–240.

Q7

Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit?

Vatikanum II: Aus der Dogmatischen Konstitution „Lumen Gentium“ (1963)



Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) formulierte besonders in der Konstitution „Lumen Gentium“ seine Lehre von der Kirche.

Möglicher Recherchebegriff:  Zweites Vatikanisches Konzil

Dies ist die einzige Kirche Christi, die wir im Glaubensbekenntnis als die eine, heilige, katholische und apostolische bekennen. Sie zu weiden, hat unser Erlöser nach seiner Auferstehung dem Petrus übertragen, ihm und den übrigen Aposteln hat er ihre Ausbreitung und Leitung anvertraut [...]. Diese Kirche, in dieser Welt als Gesellschaft verfasst und geordnet, ist verwirklicht in der katholischen Kirche, die vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird.
 5 Das schließt nicht aus, dass außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen. [...] Sie [die Kirche]

ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und Erneuerung.
 15 [...] Zu dieser katholischen Einheit des Gottesvolkes, die den allumfassenden Frieden bezeichnet und fördert, sind alle Menschen berufen. Auf verschiedene Weise gehören ihr oder sind ihr zugeordnet die katholischen Gläubigen, die anderen an Christus Glaubenden und schließlich alle Menschen überhaupt, die durch die Gnade Gottes berufen sind. [...] Damit aber der Episkopat selber einer und ungeteilt sei, hat er den heiligen Petrus an die Spitze der übrigen Apostel gestellt und in ihm ein
 20 immerwährendes und sichtbares Prinzip und Fundament der Glaubenseinheit und der Gemeinschaft eingesetzt.

Zitiert nach: Krumwiede, Hans-Walter/Greschat, Martin/Jacobs, Manfred/Lindt, Andreas: *Neuzeit 2. Teil (Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen Band 4/2)*. Neukirchen-Vluyn 1980, S. 192–193; vgl. Ausgabe 1999, Band V, S. 253–254.

Q8

Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit?

Würzburger Synode: Beschluss „Dienste und Ämter“ (1975)

i

Die Würzburger Synode versuchte 1975, für den Bereich Deutschlands die Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils für die praktische Umsetzung zu formulieren.

Möglicher Recherchebegriff:  Würzburger Synode

- 4.2.1 Gestützt auf das biblische Zeugnis von der Stellung der Frauen im Jüngerkreis Jesu und die zahlreichen und wichtigen Dienste der Frauen in den neutestamentlichen Gemeinden wurden in den Ostkirchen und während der ersten christlichen Jahrhunderte vereinzelt auch in den Kirchen des lateinischen Ritus Frauen zu Diakoninnen geweiht. [...]
- 4.2.2 Diese geschichtlichen Tatsachen waren dem Bewusstsein der Kirche weitgehend entfallen. Sie wurden durch die theologische Forschung neu zugänglich. In der heutigen pastoralen Situation sprechen folgende Gründe dafür, auf diese alte Praxis zurückzugreifen:
- Viele Frauen üben in vielen Kirchenprovinzen, nicht nur in Missionsgebieten, eine Fülle von Tätigkeiten aus, die an sich dem Diakonenamt zukommen. Der Ausschluss dieser Frauen von der Weihe bedeutet eine theologisch und pastoral nicht zu rechtfertigende Trennung von Funktion und sakramental vermittelter Heilsvollmacht. Ein weiterer Grund liegt darin, dass die Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft es heute unverantwortlich erscheinen lässt, sie von theologisch möglichen und pastoral wünschenswerten amtlichen Funktionen in der Kirche auszuschließen. [...] Der geschichtliche Befund bezüglich des Diakonats der Frau und bezüglich des Priestertums der Frau liegt jeweils anders. Daher ist die Frage der Zulassung der Frau zum sakramentalen Diakonatsamt verschieden von der Frage des Priestertums der Frau.
- Die in unserer Gesellschaft anerkannte grundsätzliche Gleichstellung von Mann und Frau sollte auch im kirchlichen Bereich dazu führen, dass die pastoralen und liturgischen Aufgaben des Diakons und der Diakonin einander entsprechen. Falls sich trotzdem in der praktischen Tätigkeit unterschiedliche Schwerpunkte ergeben, kann das einer fruchtbaren Entfaltung des Amtes dienen. Es berührt aber nicht die grundsätzliche Gleichheit der Rechte und Pflichten.

Deutsche Bischofskonferenz (Hg.): Gemeinsame Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland : Offizielle Gesamtausgabe. Neuausg. mit einem Vorw. zur Neuausgabe von Karl Lehmann. Freiburg/Basel/Wien 2012, S. 116f.

T1

Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit?

Schuldbekenntnis I: Das „Schuldbekenntnis Hadrians“ (25. November 1522)

[...] Daneben sollst Du aber auch sagen, dass wir von ganzem Herzen bekennen, dass der Grund dafür, dass Gott diese Verfolgung seiner Kirche zulässt, in der Sünde der Menschen liegt, besonders der Priester und der Oberen der Kirche. [...] Wir wissen, dass es an diesem Heiligen Stuhl schon seit einigen Jahren viele greuliche Missbräuche in geistlichen Dingen und Vergehen gegen die göttlichen Gebote gegeben hat, ja, dass eigentlich alles pervertiert worden ist. So ist es kein Wunder, wenn sich die Krankheit vom Haupt auf die Glieder, d.h. von den Päpsten auf die unteren Kirchenführer ausgebreitet hat. Wir alle, d.h. wir Kirchenführer und Priester, sind abgewichen; ein jeder sah seinen Weg [Jes 53,6], und da ist schon lange keiner mehr, der Gutes tut, auch nicht einer [Ps 14,3]. Deshalb müssen wir alle Gott die Ehre geben und uns vor ihm demütigen;

ein jeder von uns muss seinen Fall erkennen und sich selbst richten, bevor er von Gott mit der Rute seines Zorns gerichtet wird [1 Kor 11,31]. Soweit wir selbst betroffen sind, darfst Du versprechen, dass wir jede Anstrengung unternehmen werden, dass als erstes diese Kurie, von der wohl das ganze Übel ausgegangen ist, reformiert wird, so dass sie in der gleichen Weise, wie sie zum Verderben aller Untergebenen Anlass gegeben hat, nun auch ihre Genesung und Reform bewirkt. [...]

Zitiert nach: Oberman, Heiko A.: Die Kirche im Zeitalter der Reformation (Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen Band III). Neukirchen-Vluyn 1981, S. 92–94; vgl. Ausgabe 2012, S. 246.

T2

Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit?

Schuldbekenntnis II: Vergebungsbitte von Papst Johannes Paul II.

Herr, du bist der Gott aller Menschen. In manchen Zeiten der Geschichte haben die Christen bisweilen Methoden der Intoleranz zugelassen. Indem sie dem großen Gebot der Liebe nicht folgten, haben sie das Antlitz der Kirche, deiner Braut, entstellt. Erbarme dich deiner sündigen Kinder und nimm unseren Vorsatz an, der Wahrheit in der Milde der Liebe zu dienen und sich dabei bewusst zu bleiben, dass sich die Wahrheit nur mit der Kraft der Wahrheit selbst durchsetzt.

Barmherziger Vater, am Abend vor seinem Leiden hat dein Sohn darum gebetet, dass die Gläubigen in ihm eins seien: Doch sie haben seinem Willen nicht entsprochen. Gegensätze und Spaltungen haben sie geschaffen. Sie haben einander verurteilt und bekämpft. Wir rufen inständig dein Erbarmen an und bitten dich um ein reumütiges Herz, damit alle Christen sich in dir und untereinander aussöhnen. In einem Leib und einem Geist vereint, sollen sie die Freude über die volle Gemeinschaft wieder erleben dürfen.

Gott unserer Väter, du hast Abraham und seine Nachkommen auserwählt, deinen Namen zu den Völkern zu tragen: Wir sind zutiefst betrübt über das Verhalten aller, die im Laufe der Geschichte deine Söhne und Töchter leiden ließen. Wir bitten um Verzeihung und wollen uns dafür einsetzen, dass echte Brüderlichkeit herrsche mit dem Volk des Bundes.

Herr der Welt, Vater aller Menschen, durch deinen Sohn hast du uns gebeten, auch den Feind zu lieben, denen Gutes zu tun, die uns hassen, und für die zu beten, die uns verfolgen. Doch oft haben die Christen das Evangelium verleugnet und der Logik der Gewalt nachgegeben. Die Rechte von Stämmen und Völkern haben sie verletzt, deren

Kulturen und religiösen Traditionen verachtet: Erweise uns deine Geduld und dein Erbarmen! Vergib uns!

Herr unser Gott, du bist unser Vater. Du hast den Menschen als Mann und Frau erschaffen, nach deinem Bild und Gleichnis. Die Verschiedenheit der Völker in der Einheit der Menschheitsfamilie hast du gewollt. Doch mitunter wurde die gleiche Würde deiner Kinder nicht anerkannt. Auch die Christen haben sich schuldig gemacht, indem sie Menschen ausgrenzten und ihnen Zugänge verwehrten. Sie haben Diskriminierungen zugelassen aufgrund von unterschiedlicher Rasse und Hautfarbe. Verzeih uns und gewähre uns die Gnade, die Wunden zu heilen, die deiner Gemeinschaft aufgrund der Sünde noch immer innewohnen, damit wir uns alle als deine Söhne und Töchter fühlen können. Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn.

Gott unser Vater, du hörst stets auf den Schrei der Armen. Wie oft haben dich auch die Christen nicht wiedererkannt in den Hungernden, Dürstenden und Nackten, in den Verfolgten und Gefangenen, in den gerade am Anfang ihrer Existenz schutzlos Ausgelieferten. Für all jene, die Unrecht getan haben, indem sie auf Reichtum und Macht setzten und mit Verachtung die „Kleinen“ strafften, die dir so am Herzen liegen, bitten wir um Vergebung: Erbarme dich unser und nimm unsere Reue an. Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn.

Allgemeines Gebet, Schuldbekenntnis und Vergebungsbitte beim Pontificalgottesdienst am 12.03.2000 in St. Peter in Rom; URL: <https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/vergebungsbitte-von-papst-johannes-paul-ii/detail/>.

T3

Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit? Michael Seewald: Dogma im Wandel. Wie Glaubenslehren sich entwickeln

Bringt Wandel also der Kirche den Tod und sind dogmatische Entwicklungstheorien, die sich mit diesem Wandel beschäftigen, das Sterbeglöckchen dieser heiligen Institution? Wenn das so wäre, hätte dieses Geläut nicht erst heute, auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil oder wo auch immer man den „Bruch“ zu finden meint, erschallen dürfen, sondern als Begleitmusik die gesamte Geschichte der Kirche untermalen müssen. Denn der absolute Ruhepunkt dogmatischer Entwicklung ist historisch nicht zu greifen. Von Anfang an war die Kirche eine hoch dynamische Gemeinschaft, die versucht hat, das Evangelium so in die sich wandelnden Zeiten hinein zu verkünden, dass es als Frohe Botschaft verständlich wurde. Dieser Überlieferungsprozess, der das Evangelium zu stets neuer Gegenwart zu führen versucht, ist heute in eine beispiellose Krise geraten, die die Sozialgestalt der Kirche – nicht nur in Europa, sondern in aller Welt – verändern und sie in manchen Landstrichen sogar ganz zum Verschwinden bringen wird. Das ist Grund zur Besorgnis, aber kein Anlass zum Alarmismus. Es ist Aufforderung zum Denken. Wo die Grenze zwischen einer Anstößigkeit liegt, die die Kirche um des Evangeliums willen in Kauf nehmen muss, und einer Anstößigkeit, die der Verkündigung des Evangeliums im Weg steht, lässt sich

nicht autoritativ verordnen, sondern nur in einem Diskurs ohne Angst, Denkverbote und Scheuklappen herausfinden. Denn wenn die Moderne seit der Aufklärung eine Veränderung gebracht hat, dann doch diese: Der Mensch reagiert auf Autorität, die sich nicht durch Argumente ausweist, heute nicht mit Glauben, wie es sich diese Autorität durch den Einsatz ihrer selbst verspricht, sondern mit Skepsis. Er wendet sich einer Kirche, in der die Autorität das Argument zu ersetzen droht, nicht gläubig zu, sondern sich verstört von ihr ab. Das aber sollte die Kirche nicht kalt lassen. Was Gebhard Ebeling als Kritik formuliert, dass nämlich die katholische Kirche „von einer doppelten Tendenz“ geprägt sei – von „einem radikalen Konservativismus und einem nicht minder radikalen Evolutionismus“ zugleich – ist aus katholischer Sicht doch das schönste Kompliment, das man bekommen kann. Ein gesunder Konservativismus erlaubt es der Kirche, auch durch die Jahrtausende hindurch sie selbst zu bleiben. Ein gesunder Evolutionismus erlaubt es ihr, stets jung zu sein. Nachrufe auf die Kirche wurden schon viele geschrieben. Sie hat ihre Verfasser überlebt.

Aus: Seewald, Michael: Dogma im Wandel. Wie Glaubenslehren sich entwickeln. Freiburg/Basel/Wien 2018, S. 294–295.
© 2018 Verlag Herder GmbH, Freiburg i.Br.

T4

Der Synodale Weg – Eine Wegmarke auf dem Weg der Kirche durch die Zeit? Predigt von Bischof Voderholzer am 31.12.2019

Im Wesentlichen steht – auch innerkirchlich – die sakramentale Struktur der Kirche im Feuer. Und für diese sakramentale Struktur steht wie keine andere Wirklichkeit der Dienst und das Wesen des Priesteramtes. Hebel für eine von manchen offen als „Neuerfindung der Kirche“ titulierte Reform ist dabei der sexuelle Missbrauch von Kindern und Jugendlichen durch Kleriker der katholischen Kirche. Die Empörung über den Missbrauch ist das Feuer, auf dem die Suppe des Synodalen Weges gekocht werden soll. Deswegen muss dieses Feuer am Lodern gehalten werden. Es darf durch nichts verkleinert werden, auch nicht durch den wissenschaftlich belegten Hinweis, dass Ehelosigkeit um des Himmelreiches von sich aus mit sexuellem Missbrauch nichts zu tun hat und dass die allermeisten Fälle dieses Verbrechens im familiären Umfeld geschehen durch Menschen, die nicht den Zölibat versprochen haben. Auch nicht durch den Hinweis auf erfolgreiche Prävention und andere Maßnahmen. Papst Franziskus hat mir im persönlichen Gespräch dringend ans Herz gelegt: Der Synodale Weg ist kein soziologischer Prozess, kein politischer Prozess, kein Ringen von Parteien. Es geht nicht um Tarifverhandlungen, wo man sich zwischen dem Angebot von Arbeitgebern und Forderungen der Arbeitnehmer irgendwo in der Mitte treffen wird. Es geht nicht um Koalitionsverhandlungen, wo jede Seite Abstriche machen muss, damit am Schluss ein tragfähiger Kompromiss herauskommt, jede Seite vor ihren Anhängern das Gesicht

wahrt und dann eine Legislaturperiode recht und schlecht zusammengearbeitet werden kann. Es geht um zentrale Fragen des Glaubens, um die diachrone Einheit mit der Kirche aller Jahrhunderte und die synchrone Einheit mit der Weltkirche. Es geht um die Treue zum Evangelium. Zentral geht es um die Frage, ob die Kirche als Stiftung Jesu Christi teilhat an seiner göttlichen Sendung. Ob sie als Sakrament der Einheit Gottes mit den Menschen und der Menschen untereinander die Gnade Gottes vermittelt in den Sakramenten, als Gabe und Geschenk, die die Welt sich nicht selber besorgen, sondern nur je neu von oben sich schenken lassen kann. Wo diese Frage im Glauben bejaht wird, kann die sakramentale Struktur der Kirche nicht in eine Quasi-Demokratie, und das Weihepriestertum nicht in ein Delegationsamt der Gemeinde umdefiniert werden. Wir werden die Kirche mit ihrer sakramentalen Struktur nicht irgendwelchen Kompromissen opfern. Der Heilige Geist möge allen Mitgliedern des Synodalen Weges beistehen, dass wir nicht den Glauben und die Kirche verändern, sondern Wege finden, wie wir uns ändern können, bessere Christen werden können, die den Glauben glaubwürdiger verkünden. Dass wir Mittel und Wege finden für eine dringend notwendige Neuevangelisierung.

URL: https://www.bistum-regensburg.de/typo3conf/ext/mediathek_main/uploads/3/191231_Jahresschluss_Predigt.pdf

Zusammenleben gestalten, damit Zusammenleben gelingt ... auch in der Kirche!

Die Autorinnen

Uta Martina Hauf ist Bereichsleiterin für Deutsch, Evangelische und Katholische Religionslehre, Ethik/Philosophie und Musik (DaZ, Theater) am Seminar für Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte (allgemeinbildendes Gymnasium) in Tübingen.

Gabriele Klingberg ist Schuldekanin für allgemeinbildende Gymnasien in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und Fachberaterin für Katholische Religionslehre am ZSL. Als Vorsitzende des Bundesverbands der katholischen Religionslehrer und -lehrerinnen an Gymnasien ist sie Mitglied der Synodalversammlung.

1) Vgl. Feil, Robert/Hesse, Wolfgang/Selmeci, Mónika (LpB): Lernmaterial Ansichtssachen(n)! : 100 Zeichnungen und Fotos. Stuttgart 2020.

Die vorliegenden Unterrichtsbausteine haben das Ziel den Synodalen Weg der katholischen Kirche mit Schülerinnen und Schülern der Mittelstufe in den Blick zu nehmen. Sie sollen einerseits Wissen zum Thema *Synode(n)* erarbeiten und andererseits sich mit Beteiligungsmöglichkeiten in der Kirche auseinandersetzen. Gemäß den aktuellen Bildungsplänen trägt dies zur Schulung von Dialog- und Urteilsfähigkeit bei und fördert die Identitätsbildung.

Die entwicklungspsychologische Situation von Schülerinnen und Schülern der Mittelstufe ist geprägt durch einen zunehmenden Drang zur Selbstbestimmung. Eigenes Urteilen in allen Fragen des Lebens wird für sie immer relevanter. Zahlreiche jugendsoziologische Untersuchungen zeigen, dass ihnen Werte, die der christlichen Tradition entstammen, wichtig sind: z. B. Nächstenliebe, Menschlichkeit und Friedensliebe, Achtung der Würde und der Überzeugung anderer, Eigenverantwortung. Dabei achten Jugendliche jedoch sehr darauf, wie diese Werte verwirklicht und ob diese Werte überzeugend gelebt werden. Authentizität, genauer authentisches Handeln, spielt eine wichtige Rolle für sie und motiviert sie zu eigenem Engagement. Ein Interesse für gesellschaftliche Fragen, das kritische Diskutieren verschiedener Positionen z. B. bei ökologischen und ethischen Themen, insbesondere im Zusammenhang von Nachhaltigkeit, sind in dieser Altersstufe typisch.

Auf diesem Hintergrund und unter Einbeziehung der heutigen Lebenswelt fokussieren sich die folgenden Bausteine und Materialien auf das heutige Zusammenleben und Gestalten des gesellschaftlichen Lebens und damit auch auf die Kirche. Die den Materialien zugeordneten Aufgaben sind Vorschläge, die für die jeweilige

Lerngruppe ausgewählt und verändert werden können.

Als Einstieg in die Thematik wird die grundsätzliche Frage *Wie wollen wir zusammen leben in Familie, Schule und Gesellschaft?* gestellt. Dabei fokussiert sich die Erarbeitung auf den Entscheidungsbereich, etwa, wie kommt es zu Entscheidungen oder wie werden sie getroffen, um Beteiligung und Mitbestimmung deutlich werden zu lassen.

Dafür wird in diesem Baustein mit dem Kartenset *Ansichtssache(n)* gearbeitet.¹ Das Kartenset beinhaltet 50 Zeichnungen, die als Gegenteil-Paare konzipiert sind: Jeweils ein Bild steht im Einklang mit den Verfassungsprinzipien, das andere dagegen; die 50 Fotos folgen diesem Aufbau. Das Kartenset gliedert sich in elf Themenfelder wie Demokratie, Sozialstaat, Glaubensfreiheit, Gleichberechtigung oder Privatsphäre. Hinweise und Anregungen für Lehrkräfte ergänzen das Lernmedium. Die Karten und Fotos verdeutlichen beispielhaft, wie ein Zusammenleben in demokratischen Gesellschaften funktionieren kann; die jeweils gegenteiligen Darstellungen fokussieren die Themenfelder. Die Visualisierungen dienen als Unterstützung und bieten beispielhaft Alltagsszenen, mit Hilfe derer die Schülerinnen und Schüler für sich erkennen und entscheiden können, in welcher Gesellschaft sie leben wollen. Vor dem Einsatz ist es ratsam, dass die Lehrkraft eine Auswahl trifft, z. B. die Karten 1, 2, 5–8, 11–15, 17, 19, 20, 23, 25, 30, 31, 37–39, 41, 43–47, 49, 51, 52, 56–59, 61, 63, 64, 66, 88, 94, 99, 100.

In einem ersten Schritt, nach der Sichtung der Zeichnungen und Bilder, sollen die Schülerinnen und Schüler diejenigen Darstellungen aussuchen, die ein für sie ideales Zusammenleben



DER SYNODALE WEG

wiedergeben (M1). In einem zweiten Schritt gilt es, diese Darstellungen zu clustern und die Wahl zu begründen.

Die so entstandene Kategorienbildung dient später als Deutefolie, wenn die Schülerinnen und Schüler bewerten sollen, ob die katholische und die evangelische Synode ähnliche Kategorien des guten Zusammenlebens bedenken.

Hinsichtlich der Gestaltungsmöglichkeiten bzw. -wege von Zusammenleben in der Kirche ist Grundwissen bezüglich der Mitbestimmung und Entscheidungswege in diesem Bereich zu erwerben. Daraus ergibt sich die Erarbeitung des katholischen Synodenbegriffs. Hierzu kann gut die Folge *Was ist eine Synode?* der Serie *Katholisch für Anfänger*² genutzt werden. Der Kurzfilm, der mindestens zweimal angeschaut werden sollte, enthält die wichtigsten Informationen, die die Schülerinnen und Schüler im Fehlertext (M2) u. a. verifizieren und korrigieren sollen.

Um eine vertiefte Auseinandersetzung anzubahnen und zu erreichen, wird das evangelische Verständnis von *Synode* (M3) eingebracht. Auch dies erfolgt mit einem Kurzfilm³, der ebenfalls mindestens zweimal angeschaut werden sollte. Der Vergleich von katholischem und evangelischem Synodenverständnis führt zu einem

differenzierten Verstehen und ermöglicht im Rückgriff auf die Karten zum Zusammenleben in demokratischen Gesellschaften für die Lernenden auch eine Bewertung.

Nach dieser Klärung wird ein Bezug zur aktuellen Situation der katholischen Kirche in Deutschland hergestellt, und es werden mögliche Beteiligungsformen thematisiert.

Im Material *Die Synodalversammlung – ein demokratischer Weg in der Kirche?* (M4) geht es um die konkrete Mitgestaltung in der Kirche. Neben Informationen zur Zusammensetzung, zu Aufgaben und zum Verlauf bietet das Material eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten des Synodalen Weges, es eröffnet eine (kreative) Umsetzung und motiviert vielleicht zu eigenem Engagement.

In einem abschließenden Schritt werden Beteiligungsmöglichkeiten im Blick auf die Altersstruktur der Schülerinnen und Schüler konkretisiert. Dafür thematisiert **M5** *Kirche mitgestalten? – Junge Katholikinnen und Katholiken und der Synodale Weg* die Aktivitäten und Beteiligung des BDKJ. Das Material knüpft an die bereits erarbeiteten Kategorien für ein gutes Zusammenleben an und verweist auf die Mitbestimmungsmöglichkeit junger Menschen.

2) Vgl. URL: https://www.youtube.com/watch?v=e9GaJ_10HJO (5 min).

3) Vgl. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=QuHhviD93yY&feature=youtu.be> (4 min).

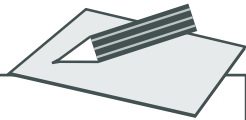
M1

Zusammenleben gestalten, damit Zusammenleben gelingt – ... auch in der Kirche! Wie wollen wir zusammen leben in Familie, Schule und Gesellschaft?

Hast du schon mal darüber nachgedacht, wie unser Zusammenleben funktioniert? Wie kommen Entscheidungen zustande? Wie kann es gelingen, dass viele Interessen berücksichtigt werden und viele Menschen mit den Entscheidungen zufrieden und vielleicht sogar glücklich sind?

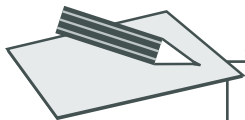
Arbeitsaufträge

1. Schaut euch die ausliegenden Zeichnungen an. Wählt die Zeichnungen aus, die für euch ein ideales Zusammenleben zeigen.
2. Ordnet nun die Zeichnungen selbstgewählten Kategorien zu und begründet eure Wahl.



M2

Zusammenleben gestalten, damit Zusammenleben gelingt – ... auch in der Kirche! Was ist eine Synode? – Teil 1: Aufgabenstellung



Aufgaben

1. Lies den Text aufmerksam und unterstreiche alle Begriffe, die du nicht verstehst.
2. Recherchiere die unbekanntenen Begriffe mit Hilfe der ausliegenden Lexika oder im Internet.
3. Kontrolliere nun den Text mit Hilfe des Films *Was ist eine Synode?* aus der Serie *Katholisch für Anfänger*. Kennzeichne richtige Informationen grün und Fehler rot.
4. Vergleiche deine Korrektur anschließend mit der einer Partnerin/eines Partners und erarbeitet gemeinsam fünf Begriffe, die eine Synode kennzeichnen.
5. Erstellt eine Definition des Begriffs *Synode* für ein Jugendlexikon.
6. Erläutert, ob und inwiefern Synoden der katholischen Kirche die von euch erarbeiteten Kategorien zum Zusammenleben in Familie, Schule und Gesellschaft berücksichtigen. Ihr könnt dabei erneut auf die Karten *Ansichtssache(n)!* zurückgreifen.

M2

Zusammenleben gestalten, damit Zusammenleben gelingt – ... auch in der Kirche!

Was ist eine Synode? – Teil 2: Fehlertext



Tipp: Es sind zehn Fehler (Wörter, Halbsätze, ganze Sätze) versteckt.

SYNODE ist ein Wort mit hebräischem Ursprung. Es bedeutet *gemeinsamer Weg* oder auch *Zusammenkunft*. Diese Begriffe verweisen sogleich auf das Programm einer Synode:

- Es versammeln sich dort Abgesandte aus mehreren Gemeinden, Bezirken,
 5 Dörfern oder mehreren Bistümern. In der katholischen Kirche gibt es unterschiedliche Synoden: Diözesansynode, Bischofssynode, Nonnensynode und Konzil. Damit sind zugleich auch die Teilnehmer des Treffens festgelegt: z. B. nehmen an einer Diözesansynode nur Priester aus Europa teil; zu einem Konzil kommen Vertreter der Bischofskonferenzen aus der südlichen Welt.
 10 Die Bischofssynode, deren Einrichtung beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) beschlossen wurde, dient zur Beratung des Papstes. Die Bischöfe sollen ihn bei der Leitung der Kirche unterstützen. Der Papst beruft die Bischofssynode ein. Teilnehmer dieser Synode sind gewählte, entsandte und ernannte Mitglieder: von ungefähr 5.000 katholischen Bischöfen in der
 15 ganzen Welt nehmen ca. 200 teil. Das sind ein bis vier gewählte Vertreter von Bischofskonferenzen, von Orden sowie Leiter der römischen kirchlichen Behörden.

- Der Papst kann zudem noch weitere Mitglieder ernennen, die nicht unbedingt Bischöfe sein müssen. Weiterhin werden Experten (auch Frauen
 20 und Laien) sowie Beobachter unterschiedlicher Clubs, Organisationen, Konfessionen und Glaubensgemeinschaften eingeladen. Allerdings haben sie nur eingeschränkte Rederechte. Damit nehmen 250 bis 400 Mitglieder an einer Synode teil. Aus Deutschland sind das zwei oder drei Bischöfe. Bei einer solchen Versammlung können nur ausgewählte und vorher vom Papst
 25 genehmigte Themen diskutiert werden.

- Und wie wird bei Synoden gearbeitet? Wie kommt man zu Entscheidungen? Zunächst erarbeitet ein Expertenteam eine Vorlage mit ersten Thesen zu den Beratungsthemen. Geht es um Dinge, die alle Katholikinnen und Katholiken betreffen, werden diese an alle Bischofskonferenzen geschickt und kommen
 30 von dort kommentiert zurück. Die eingereichten Vorschläge, Anmerkungen usw. werden gesichtet und eingearbeitet. Anschließend korrigiert der Papst das Papier und überlegt sich, ob und mit wem er die Beratungen fortsetzen will. Je nach Thema werden ausgewählte Fachleute befragt und Beobachter anderer Vereine und Konfessionen hinzugezogen.

- 35 Eine Synode kann also ein echter Marathon sein: Dann tagt man mehr als 40 Tage am Stück. Wenn man Glück hat, steht am Ende ein Ergebnis fest. Ob dieses jedoch umgesetzt und verwirklicht wird, das entscheidet sich nach einer Abstimmung aller Katholikinnen und Katholiken, die älter als 14 Jahre sind.

- 40 Das Ziel einer Synode ist es, durch die gemeinsame Arbeit die Gemeinschaft zwischen Priestern und Bischöfen bzw. zwischen Papst und Bischöfen zu stärken.

Der Papst verfasst nach der Synode ein sogenanntes nachsynodales apostolisches Schreiben, worin die Entscheidungen festgelegt werden.

- 45 Er kann dieses Schreiben ganz frei verfassen und ist nicht an die Synodenberatungen gebunden.

M2

Zusammenleben gestalten, damit Zusammenleben gelingt – ... auch in der Kirche!
Was ist eine Synode? – Teil 3: Lösungsblatt**Falsche Wörter oder Sätze**

SYNODE ist ein Wort mit **hebräischem** Ursprung. Es bedeutet *gemeinsamer Weg* oder auch *Zusammenkunft*. Diese Begriffe verweisen sogleich auf das Programm einer Synode:

- Es versammeln sich dort Abgesandte aus mehreren Gemeinden, Bezirken,
5 **Dörfern** oder mehreren Bistümern. In der katholischen Kirche gibt es unterschiedliche Synoden: Diözesansynode, Bischofssynode, **Nonnensynode** und Konzil. Damit sind zugleich auch die Teilnehmer des Treffens festgelegt: z. B. nehmen an einer Diözesansynode nur **Priester aus Europa** teil; zu einem Konzil kommen Vertreter der Bischofskonferenzen aus der **südlichen** Welt.
10 Die Bischofssynode, deren Einrichtung beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) beschlossen wurde, dient zur Beratung des Papstes. Die Bischöfe sollen ihn bei der Leitung der Kirche unterstützen. Der Papst beruft die Bischofssynode ein. Teilnehmer dieser Synode sind gewählte, entsandte und ernannte Mitglieder: von ungefähr 5.000 katholischen Bischöfen in der
15 ganzen Welt nehmen ca. 200 teil. Das sind ein bis vier gewählte Vertreter von Bischofskonferenzen, von Orden sowie Leiter der römischen kirchlichen Behörden.

- Der Papst kann zudem noch weitere Mitglieder ernennen, die nicht unbedingt Bischöfe sein müssen. Weiterhin werden Experten (auch Frauen
20 und Laien) sowie Beobachter unterschiedlicher **Clubs**, Organisationen, Konfessionen und Glaubensgemeinschaften eingeladen. Allerdings haben sie nur eingeschränkte Rederechte. Damit nehmen 250 bis 400 Mitglieder an einer Synode teil. Aus Deutschland sind das zwei oder drei Bischöfe. Bei einer solchen Versammlung können nur ausgewählte und vorher vom Papst
25 genehmigte Themen diskutiert werden.

- Und wie wird bei Synoden gearbeitet? Wie kommt man zu Entscheidungen? Zunächst erarbeitet ein Expertenteam eine Vorlage mit ersten Thesen zu den Beratungsthemen. Geht es um Dinge, die alle Katholikinnen und Katholiken betreffen, werden diese an alle Bischofskonferenzen geschickt und kommen
30 von dort kommentiert zurück. Die eingereichten Vorschläge, Anmerkungen usw. werden gesichtet und eingearbeitet. **Anschließend korrigiert der Papst das Papier und überlegt sich, ob und mit wem er die Beratungen fortsetzen will.** Je nach Thema werden ausgewählte Fachleute befragt und Beobachter anderer **Vereine** und Konfessionen hinzugezogen.

- 35 Eine Synode kann also ein echter Marathon sein: Dann tagt man **mehr als 40 Tage am Stück**. Wenn man Glück hat, steht am Ende ein Ergebnis fest. Ob dieses jedoch umgesetzt und verwirklicht wird, das entscheidet sich nach **einer Abstimmung aller Katholikinnen und Katholiken, die älter als 14 Jahre sind.**

- 40 Das Ziel einer Synode ist es, durch die gemeinsame Arbeit die Gemeinschaft zwischen Priestern und Bischöfen bzw. zwischen Papst und Bischöfen zu stärken.

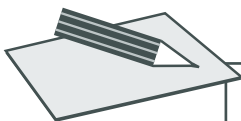
Der Papst verfasst nach der Synode ein sogenanntes nachsynodales apostolisches Schreiben, worin die Entscheidungen festgelegt werden.

- 45 Er kann dieses Schreiben ganz frei verfassen und ist nicht an die Synodenberatungen gebunden.

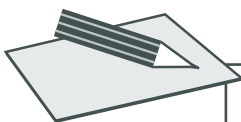
M3**Zusammenleben gestalten, damit Zusammenleben gelingt – ... auch in der Kirche!**
Was macht eigentlich eine evangelische Synode?

Wie kommen eigentlich wichtige Entscheidungen in der evangelischen Kirche zustande und wer ist an der Entscheidungsfindung beteiligt? Antworten gibt dir der Film.

URL: <https://www.youtube.com/watch?v=QuHhviD93yY&feature=youtu.be>

**Aufgaben**

1. Welche Rolle hat die Synode innerhalb der evangelischen Kirche und mit welchem weltlichen Gremium könnte man sie vergleichen?
2. Auf der Synode wird entschieden, welche Meinung die evangelische Kirche zu grundsätzlichen und wichtigen Themen haben sollte. Aber was sind denn wichtige Themen für die evangelische Kirche?
3. Welche Menschen sind denn nun in der Synode, wer hat sie bestimmt und wie lange dürfen sie dort arbeiten?

**Zusatzaufgaben**

1. Wenn du mehr über eine evangelische Synode wissen willst, finde heraus, wie viele evangelische Landeskirchen es in Deutschland gibt und wie viele Synodale dort jeweils tagen.
2. Und nun bist du gefragt ☺
Die Synodalen erarbeiten in Ausschüssen Vorschläge, über die alle Synodalen diskutieren. Wenn sie einer Meinung sind, können daraus neue Kirchengesetze entstehen. Wenn du zu den Jungsynodalen gehören würdest, welcher Ausschuss mit welchen Themen würde dich interessieren?
3. Erläutert, ob und inwiefern eine Synode der evangelischen Landeskirche die von euch erarbeiteten Kategorien zum Zusammenleben in Familie, Schule und Gesellschaft berücksichtigt. Ihr könnt dabei erneut auf die Karten *Ansichtssache(n)!* zurückgreifen.
4. Vergleicht nun diese Ergebnisse mit euren Erkenntnissen zu katholischen Synoden.
(M2, Aufgabe 6)

M3**Zusammenleben gestalten, damit Zusammenleben gelingt – ... auch in der Kirche!**
Was macht eigentlich eine evangelische Synode? – Erwartungshorizont

Welche Rolle hat die Synode innerhalb der evangelischen Kirche und mit welchem weltlichen Gremium könnte man sie vergleichen?

⇒ Die Synode ist das höchste Gremium in der evangelischen Kirche. Eine Art Parlament.

Auf der Synode wird entschieden, welche Meinung die evangelische Kirche zu grundsätzlichen und wichtigen Themen haben sollte. Aber was sind denn wichtige Themen für die evangelische Kirche?

- ⇒ Wie wird man Pfarrer, Pfarrerin?
- ⇒ Dürfen gleichgeschlechtliche Paare kirchlich heiraten?
- ⇒ Was passiert mit der Kirchensteuer?
- ⇒ Wer darf getauft werden?
- ⇒ Was leistet die Kirche für Arbeitslose?

Welche Menschen sind denn nun in der Synode, wer hat sie bestimmt und wie lange dürfen sie dort arbeiten?

- ⇒ Kirchengemeinde wählt Kirchenvorstand, dieser schickt Delegierte in die Dekanatssynode (regionales Parlament der Kirche) und die Dekanatssynode wählt Delegierte für die Synode der Landeskirche.
- ⇒ Direkt berufen werden Experten und Jungsynodale (diese müssen mindestens 14 Jahre alt sein, sie haben kein Stimmrecht, dürfen aber Vorschläge einbringen und mitdiskutieren).
- ⇒ 1/3 sind Pfarrer/Pfarrerinnen und 2/3 Ehrenamtliche.
- ⇒ Sie tagen zweimal im Jahr und bleiben 6 Jahre in der Synode.

M3

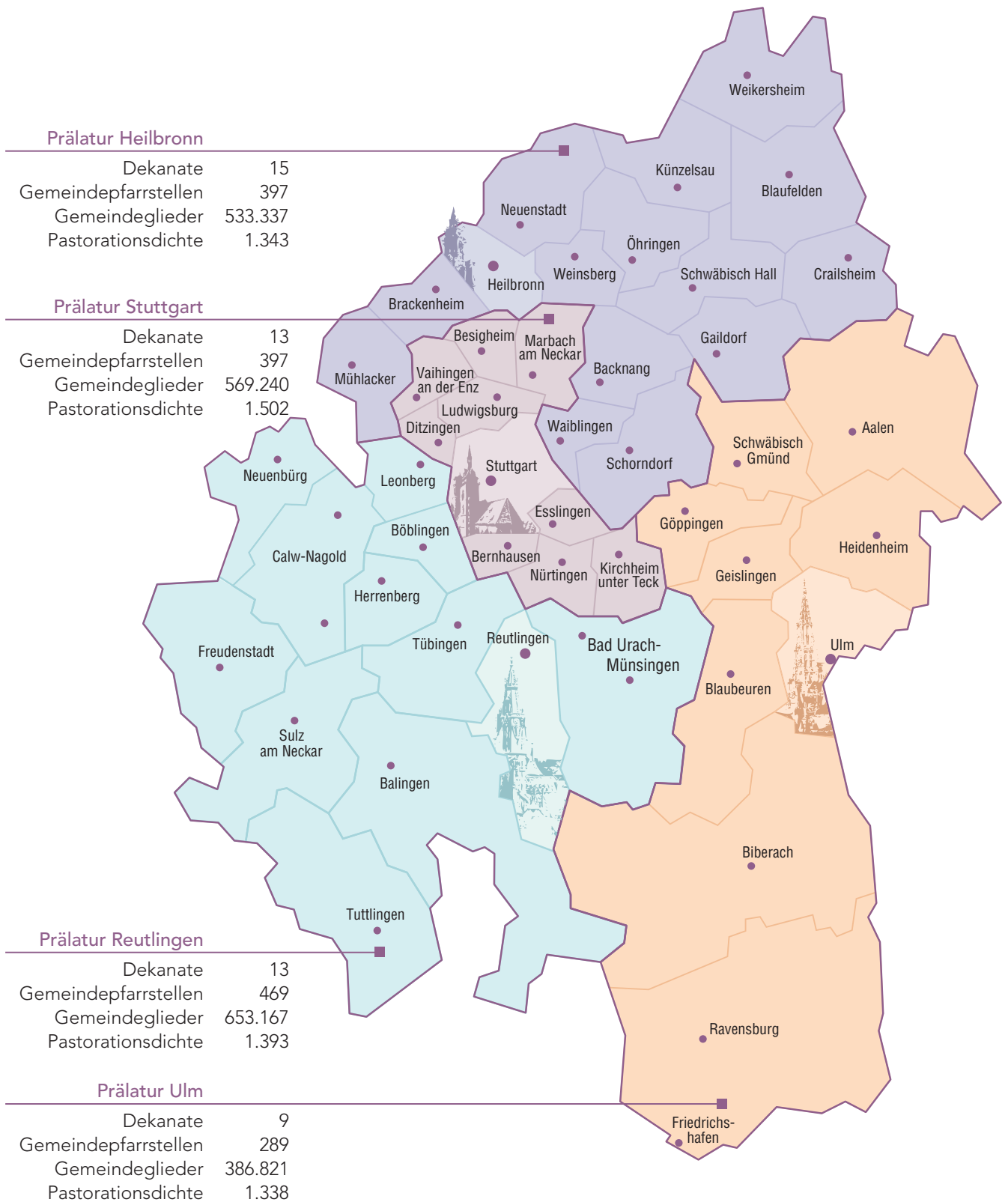
Zusammenleben gestalten, damit Zusammenleben gelingt – ... auch in der Kirche!
 Was macht eigentlich eine evangelische Synode? – Karte der Gliedkirchen



M3

Zusammenleben gestalten, damit Zusammenleben gelingt – ... auch in der Kirche!

Was macht eigentlich eine evangelische Synode? – Karte der Evangelischen Landeskirche Württemberg



M4

Zusammenleben gestalten, damit Zusammenleben gelingt – ... auch in der Kirche! Die Synodalversammlung – ein demokratischer Weg in der Kirche?

Die katholische Kirche in Deutschland befindet sich bereits seit längerer Zeit in einer Krise: nicht nur die Ergebnisse der Studie *Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz*, sondern auch Kritik an verschiedenen Haltungen und neu entstandene Bewegungen wie *Maria 2.0*¹ waren Gründe für die Entscheidung der deutschen Bischöfe einen *Synodalen Weg* zu beschließen. Ziel ist die Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Situation der Kirche und die Suche nach Antworten, auch Änderungen bzw. Erneuerungen, deren Grundlage die Botschaft Jesu ist. Die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK)² haben den Weg vorbereitet. Dabei soll offen, ehrlich und selbstkritisch über verschiedene Themen und die Bedeutung von Glaube und Kirche heute nachgedacht und diskutiert werden. Zentral sind also die Frage nach Gott und seine Botschaft vom Reich Gottes. Dabei gilt es in Blick zu nehmen, wie die Kirche Gottes Botschaft für Menschen heute verständlich verkündigt, lebt und in die Gesellschaft hineinträgt. Am *Synodalen Weg* nehmen Laien und Priester, Frauen und Männer aus allen Bistümern teil.

Der Weg hat am ersten Advent (1. Dezember) 2019 begonnen und ist auf zwei Jahre angelegt. Sein oberstes Organ³ ist die Synodalversammlung, die auch Beschlüsse fasst. Ihr gehören die Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz, 69 Mitglieder aus dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken sowie weitere Vertreterinnen und Vertreter geistlicher Dienste (Orden) und kirchlicher Ämter, junge Menschen und Fachleute, wie z. B. Professorinnen und Professoren, an. Insgesamt umfasst die Synodalversammlung 230 Personen. Sie tagt zweimal jährlich und findet in Frankfurt am Main statt. Der *Synodale Weg* soll transparent gestaltet und *gegangen* werden; daher wurden die Mitglieder der Synodalversammlung namentlich veröffentlicht, ein Livestream während der

Synodalversammlung eingerichtet und Medienvertreter als Beobachter eingeladen.

- 45 Das Synodalpräsidium bereitet die Synodalversammlungen vor und nach. Ihm gehören der Vorsitzende und der Stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz sowie die Präsidentin/der Präsident und eine Vize-Präsidentin/ein Vize-Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken an.

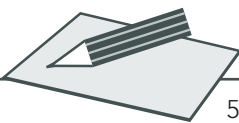
Die thematische Arbeit des *Synodalen Weges* wurde bereits in vier Arbeitsgruppen vorbereitet. Über die Internetseite zum *Synodalen Weg* konnten sich auch alle Interessierten beteiligen. Dabei ging es um folgende Themen:

- Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag
 - 60 ■ Priesterliche Existenz heute
 - Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche
 - Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft
- 65 Für die thematische Weiterarbeit sind diese vier Synodalforen zuständig. Sie bestehen aus Mitgliedern der Synodalversammlung sowie weiteren Expertinnen und Experten. Ihre Aufgabe ist es, nach der konstituierenden Sitzung der Synodalversammlung im Dezember 2019, nun Vorlagen für die Synodalversammlung zu erarbeiten, über die diese dann beschließt. Ob und wie Beschlüsse umgesetzt werden, entscheiden die Bischöfe jeweils für ihre Diözese.
- 75 Papst Franziskus hat das Vorhaben der katholischen Kirche in Deutschland in seinem Brief *An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland* vom 29. Juni 2019 bestärkt und seine Unterstützung bei der Suche nach freimütigen Antworten auf die gegenwärtige Situation zugesagt. Beschlüsse der Synodalversammlung, die die weltweite Kirche betreffen, werden dem Papst als Votum des Synodalen Weges übermittelt.

1) Eine Initiative von Frauen der kath. Kirche, die mehr Mitbestimmung und u. a. das Diakonat und die Priesterweihe der Frau einfordert.

2) Zusammenschluss von Vertretern der Diözesen, der katholischen Verbände sowie weiterer Persönlichkeiten aus Kirche und Gesellschaft

3) Gremium

M4**Zusammenleben gestalten, damit Zusammenleben gelingt – ... auch in der Kirche!**
Die Synodalversammlung – ein demokratischer Weg in der Kirche? – Aufgabenstellung**Aufgaben**

- Lies den Text und unterteile ihn in Sinnabschnitte, in denen du für dich zentrale Begriffe farblich kennzeichnest.
- Erstellt in Gruppenarbeit mit Hilfe des Textes einen Flyer,
 - der erklärt, was der Synodale Weg ist und
 - wie dieser umgesetzt wird.
 Hilfreiche weitere Informationen findet ihr auch unter:
URL: www.synodalerweg.de.
- Erläutert, worin sich der Synodale Weg von einer Synode unterscheidet.
- Überlegt zu dritt, wie ihr die Titelfrage des Textes beantworten würdet. Begründet eure Meinung.
- Stellt euch vor, ihr könntet Themenvorschläge in die Synodalversammlung einbringen. Welche Themen wären das? Begründet eure Auswahl.
- Schreibt einen Brief an die Mitglieder eines Synodalforums, um eure Anliegen und Wünsche einzubringen.
- Dies ist das Logo zum Synodalen Weg:
 - Beschreibe und deute das Zeichen.
 - Erläutere, ob dir das Logo passend oder nicht passend erscheint?
 - Entwerfe ein eigenes Logo für den Synodalen Weg.

**M5****Zusammenleben gestalten, damit Zusammenleben gelingt – ... auch in der Kirche!**
Kirche mitgestalten? Jugendliche und der Synodale Weg

Ein Anliegen der Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken ist die Beteiligung von Jugendlichen am Synodalen Weg. So durfte der BDKJ¹ 15 junge Menschen für den Synodalen Weg benennen. Die Auswahl erfolgte über eine Bewerbung. Genauere Infos zu den ausgewählten Jugendvertreterinnen und -vertretern und die Positionen, die der BDKJ vertritt, findet ihr unter URL: <https://www.bdkj.de/themen/synodaler-weg>.

**Aufgaben**

- Lest zunächst die allgemeinen Infos zum Synodalen Weg auf der Internetseite des BDKJ.
- Notiert ihre Forderungen für den Synodalen Weg und erläutert diese mit eigenen Worten.
- Recherchiert persönliche Infos zu ein bis zwei Jugendvertretern, wer sie sind, warum sie teilnehmen usw.
- Hättest du dich als Jugendvertreterin/Jugendvertreter für die Synodalversammlung beworben? Nimm begründend Stellung.
- Erstellt ein Plakat zum Thema „Jugendliche und der Synodale Weg“. Dabei könnt ihr auch eigene Ideen, Wünsche, Forderungen einbringen.
- Recherchiert, welche Jugendvertreterinnen/Jugendvertreter aus eurer Diözese Mitglieder der Synodalversammlung sind und nehmt mit ihnen Kontakt auf, z. B. über Chat oder ladet sie in euren Religionsunterricht ein, um sie zu befragen und damit sie eure Ideen und Wünsche einbringen.
- Es gibt auch ein „offizielles“ Gebet zum Synodalen Weg. Lies den Gebetstext aufmerksam und streiche die Teile, die dir nicht wichtig sind, ergänze Gedanken, die dir fehlen, formuliere um und illustriere anschließend „deinen“ Gebetstext, z. B. mit Bild(ern) oder Foto(s). Tauscht euch bei einem Gallery Walk über eure Vorschläge aus.

1) BDKJ: Bund der Katholischen Jugend Deutschlands ist der Dachverband von 17 katholischen Jugendverbänden; darin sind 660.000 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 7 und 28 Jahren organisiert. Seine wichtigste Aufgabe besteht in der Interessenvertretung seiner Mitglieder in Politik, Kirche und Gesellschaft.

Der Synodale Weg

Vorgeschichte – Konzeption – Intention – Anfragen



der Synodale Weg

Die Autorin

Dr. Christiane Schmidt, OStD' i. K., ist Schulleiterin an der Marienschule in Essen-Werden, Katholisches Gymnasium in Trägerschaft des Bistums Essen, und Lehrerin für Katholische Religion und Latein.

Vorbemerkungen

Die vorliegende Unterrichtsreihe ist als aktueller Exkurs unter dem übergeordneten Themenbereich *Ekklesiologie* der Sekundarstufe II zu verorten. Sie gliedert sich in vier Unterrichtseinheiten:

1. die allgemeine Behandlung der Entscheidungsgründe für die Aufnahme des Synodalen Weges als gemeinsamem Projekt der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken unter Berücksichtigung der Vorgeschichte der aktuellen Krise der katholischen Kirche in Deutschland
2. die Bearbeitung der formalen Konzeption des Projektes, der inhaltlichen Themen der Foren, des geplanten Ablaufs
3. die Untersuchung der Erwartungen und der Anfragen an das Projekt
4. der Transfer auf den Alltag der Schülerinnen und Schüler als Mitglieder der Kirche.

Bei der Konzipierung wurde bewusst auf eine vorgegebene Einteilung in einzelne Unterrichts-

schritte verzichtet. Vielmehr bietet die Reihe mit ihren vier Unterrichtseinheiten flexible Module, die durch unterschiedliche Präsentations- und Arbeitsformen zeitlich und inhaltlich individuell gestaltet und eingesetzt werden können. So ist es beispielsweise möglich, die angebotenen Medien zusammenfassend im Lehrervortrag oder nach einer intensiven Gruppen- oder Partnerarbeitsphase als Schülerreferat zu präsentieren. Auf diese Weise können Unterrichtende das Material der ihnen zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit didaktisch und methodisch anpassen und bezogen auf die jeweiligen Unterrichtsziele eigene inhaltliche Schwerpunkte setzen.

Zu den jeweiligen Medien werden übergreifende Fragestellungen angeboten, die auf die verschiedenen Arbeitsformen übertragen werden können. Dabei wird eine umfassende Methodenkenntnis der unterrichtenden Lehrkraft vorausgesetzt.



Präsentationsformen
Lehrervortrag (LV)
Schülervortrag (SV)

Arbeitsformen
Klassenunterricht (KU)
Partnerarbeit (PA)
Gruppenarbeit (GA)
Einzelarbeit (EA)

Unterrichtseinheit 1


Die allgemeine Behandlung der Entscheidungsgründe für die Aufnahme des Synodalen Weges als einem gemeinsamen Projekt der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken unter Berücksichtigung der Vorgeschichte der aktuellen Krise der katholischen Kirche in Deutschland


| | | | |
|---|---|---|---|
| <p>Schaffung von Motivation</p> | <p>Blitzlicht zum Thema <i>Synodaler Weg</i></p> <p>Mindmap auf Tafel, Folie, Plakat, digitalem Speichermedium</p> | <p>KU</p> | |
| <p>Konfrontation mit einem neuen Thema</p> | <p>Assoziative Bildbetrachtung zum Thema <i>Synodaler Weg</i> mit verschiedenen Bildern</p> <p><i>Mögliche Impulsfragen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Was seht ihr? ■ Wie ist das Bild aufgebaut? ■ Was löst das Bild in euch aus? ■ Was bedeutet das Bild? ■ In welchem Zusammenhang seht ihr das Bild? ■ Wo seht ihr euch in diesem Bild? <p>Nach dem Aufdecken des Schriftzugs bei M1–M3: Welche Hinweise gibt dieses Bild über das kirchliche Projekt <i>Synodaler Weg</i>?</p> | <p>KU</p> | <p>M1–4 Bei M1–M3 kann eventuell im ersten Schritt der Schriftzug abgedeckt werden.</p> |
| <p>Entwicklung eines Problembewusstseins</p> | <p><i>Textanalyse</i></p> <p><i>Videoanalyse</i></p> <p><i>Freie Internetrecherche zu folgenden Themenbereichen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ der Missbrauchsskandal, die MHG-Studie ■ die Entwicklung der Mitgliederzahlen und deren Hintergrund ■ die Veränderung der religiösen Sozialisation und der Identifikation mit der Kirche und ihrer Botschaft ■ Kritikpunkte an der Lehre der Kirche <p><i>Mögliche Fragestellungen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ In welcher Situation befindet sich die katholische Kirche in Deutschland im Jahr 2020? ■ Welche Ereignisse haben die Kirchenkrise ausgelöst? ■ Wie hat sich die Wahrnehmung der Kirche als Institution seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verändert? ■ Welche wesentlichen Kritikpunkte benennen die Menschen an der Lehre und dem Auftreten der Kirche? ■ Welche Reformerwartungen haben die Menschen an die Kirche? | <p>LV/KU// GA, PA//KU</p> <p>GA, PA//KU</p> <p>EA, PA, SV/ KU</p> | <p>M5</p> <p>M6</p> |





| | | | |
|--|--|--------------------------|--|
| ▶▶▶ Bildung einer ersten eigenen Haltung | Stummes Schreibgespräch Meinungslinie Standbild Mögliche Fragestellungen <ul style="list-style-type: none"> ■ Erachte ich Reformen in der Kirche als notwendig? ■ Kann ich andere/weitere kritische Themen in der Lehre und im Auftreten der katholischen Kirche benennen? ■ Interessiere ich mich für den Synodalen Weg? ■ Wie sehe ich die aktuelle Situation der katholischen Kirche? ■ Welche Lösungen sehe ich durch den Synodalen Weg? | EA, PA EA/KU GA/KU | |
|--|--|--------------------------|--|

i **Materialien**







 Bild





 Video- und Facebookbeiträge

 Text

 Grafik

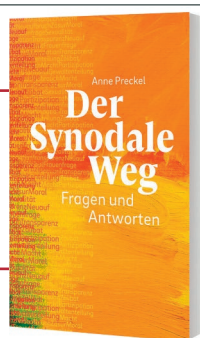
Materialien

| Material | Titel/Thema | URL und QR-Code |
|--|---|---|
| M1  | Logo Synodaler Weg | https://www.synodalerweg.de/service/webbanner  |
| M2  | Titelbild von Publik-Forum Synodaler Weg | https://www.publik-forum.de/synodaler-weg  |
| M3  | <i>der Synodale Weg</i> Karikatur © Gerhard Mester | https://www.wir-sind-kirche.de/files/wsk/2020/Synodaler%20Weg.jpg  |
| M4  | Christel Holl, Der Weg nach Emmaus (Detail) © Beuroner Kunstverlag Titelbild in der Totale | https://www.drs.de/fileadmin/_processed_/8/9/csm_2019_foto_gebet_sw_37db96aa6e.jpg  |
| M5  | <p>Julia Knop: Einführung zum Studientag der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz Prof. Dr. Julia Knop (Erfurt) auf dem Studientag „Die Frage nach der Zäsur. Studientag zu übergreifenden Fragen, die sich gegenwärtig stellen“ zur Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 13. März, 2019 in Lingen</p> <p>Gregor Maria Hoff: Sakralisierung der Macht – Theologische Reflexionen zum katholischen Missbrauch-Komplex Prof. Dr. Gregor Maria Hoff (Salzburg) auf dem Studientag „Die Frage nach der Zäsur. Studientag zu übergreifenden Fragen, die sich gegenwärtig stellen“ zur Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 13. März 2019 in Lingen</p> | <p>https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2019/2019-038a-FVV-Lingen-Studientag-Einfuehrung-Prof.-Knop.pdf </p> <p>https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2019/2019-038c-FVV-Lingen-Studientag-Vortrag-Prof.-Hoff.pdf </p> |

| | | | |
|--|--|--|---|
| <p>▶▶▶</p> <p>M6 </p> | <p>Der synodale Weg: Gläubige hoffen auf Reformen</p> <p>Synodaler Weg: Es muss „entscheidende Veränderungen“ geben</p> <p>Synodaler Weg auf Facebook</p> | <p>https://www.dw.com/de/der-synodale-weg-gläubige-hoffen-auf-reformen/av-52210405</p> <p>https://www.br.de/nachrichten/bayern/synodaler-weg-es-muss-entscheidende-veraenderungen-geben,RjD1Yi8</p> <p>https://www.facebook.com/DerSynodaleWeg/</p> |    |
|--|--|--|---|

Literaturhinweis

Preckel, Anne: *Der Synodale Weg. Fragen und Antworten*. Stuttgart 2020, S. 8–10:
 Wie kam es zum synodalen Weg?
 © Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2020



Unterrichtseinheit 2







Die Erarbeitung der formalen Konzeption des Projektes des Synodalen Weges, der inhaltlichen Themen der Foren, des geplanten Ablaufs

| | | | |
|---------------------------------------|---|---|----------------------------|
| <p>Planung des weiteren Vorgehens</p> | <p>Clustering Mindmap Mögliche Fragestellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Welche Aspekte sind für das Verständnis des Projektes „Synodaler Weg“ wichtig? ■ In welcher Reihenfolge soll die Erarbeitung erfolgen? ■ Wie ordnen wir die Themen zu? | <p>PA, GA/KU PA, GA/KU</p> | |
| <p>Informationsaufnahme</p> | <p>Textanalyse Videoanalyse</p> <p><i>Themengebiete</i></p> <p>Die Definition des Begriffs „Synodaler Weg“</p> <p><i>Bearbeitungsaspekte</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ die begriffliche Abgrenzung zu den Begriffen Synode und Konzil ■ die Chancen und Grenzen (Verbindlichkeit der Entscheidungen) <p>Der zeitliche Ablauf des Projektes</p> <p><i>Bearbeitungsaspekte</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ einzelne Phasen des zeitlichen Ablaufs ■ zeitlicher Zusammenhang mit der Veröffentlichung der MHG-Studie im September 2018 ■ die gemeinsame Unterstützung durch die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken | <p>PA, GA/KU PA, GA/KU</p> | <p>M7–M9</p> <p>M10–12</p> |



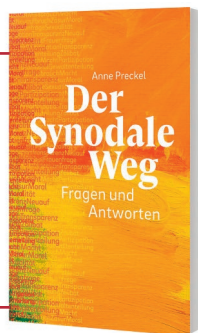
| | | |
|-----|---|-----|
| ▶▶▶ | <p>Der organisatorische Rahmen <i>Bearbeitungsaspekte</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ die Zusammensetzung der Versammlung aus Klerikern und Laien ■ die zahlenmäßige Zusammensetzung aus Frauen und Männern ■ die paritätische Leitung der Foren <p>Die Entscheidungsprozesse <i>Bearbeitungsaspekte</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ das wesentliche Entscheidungsgremium ■ die unterschiedliche Art der Beschlussumsetzung ■ die Grenzen bei weltkirchlicher Relevanz der Beschlüsse | M13 |
| | | M15 |

Materialien

| Material | Titel/Thema | URL und QR-Code |
|---|---|---|
| M8  | Matthias Altmann: Konzil, Synode, „Synodaler Weg“: Das sind die Unterschiede | https://www.katholisch.de/artikel/23122-so-funktionieren-kirchliche-versammlungen#nav-aktuelles  |
| M9  | Ludwig Ring-Eifel: Synodaler Weg? Nationalsynode? Konzil? Die Kirche streitet um Begriffe und Verfahrensweisen | https://www.domradio.de/themen/reformen/2019-09-22/synodaler-weg-nationalsynode-konzil-die-kirche-streitet-um-begriffe-und-verfahrensweisen  |
| M10  | Der Synodale Weg: Organigramm | https://bistummainz.de/export/sites/bistum/organisation/.galleries/images/Organigramm_Kirchenzeitung-Februar-2020.jpg_1495049860.jpg  |
| M11  | Zeitlicher Ablauf | https://www.synodalerweg.de/faq/  |
| M12  | Der zeitliche Ablauf des Projekts ■ Synodaler Weg – Vorlauf ■ Wie geht es mit dem Synodalen Weg weiter | https://www.bdkj.de/themen/synodaler-weg/  |
| M13  | Der organisatorische Rahmen ■ Synodalversammlung ■ Geistliche und Laien ■ Besetzung ■ Gremien | https://www.bdkj.de/themen/synodaler-weg/  |
| M15  | Sabine Demel: Der Synodale Weg: Und er kann trotzdem gelingen | https://www.katholisch.de/artikel/24496-der-synodale-weg-und-er-kann-trotzdem-gelingen  |

Literaturhinweis

Preckel, Anne: *Der Synodale Weg. Fragen und Antworten.*
 Stuttgart 2020,
 S. 32f.: Ist der Synodale Weg eine Synode oder ein Konzil?;
 S. 19–29: Die Themen;
 S. 78–81: Wie werden beim Synodalen Weg Beschlüsse gefasst?
 © Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2020




M7 Der Synodale Weg. Vorgeschichte – Konzeption – Intention – Anfragen
 Lüdicke, Klaus: Formen synodaler Prozesse

Die Tabelle bietet einen Überblick über die verschiedenen Formen synodaler Prozesse, deren Zusammensetzung und Entscheidungsbefugnisse. Erläuterungen vgl. Lüdicke, Klaus: Synodalität – Synode – Synodaler Weg; s.o., S. 33–36.

| | Bereich | Teilnehmer Bischöfe | Teilnehmer Priester | Teilnehmer Ordensleute | Teilnehmer Laien | Beschlussrecht beratend | Beschlussrecht entscheidend | Beschluss rechtswirksam durch: |
|------------------|---------------------|---------------------|---------------------|------------------------|------------------|-------------------------|-----------------------------|--|
| Konzil | gesamt | ■ | | | | | ■ | Bestätigung des Papstes |
| Bischofssynode | gesamt/ regional | ■ | | | | ■ | | Papst |
| Bischofskonf. | regional | ■ | | | | | | je nach Materie |
| Plenarkonzil | BK-Bereich | ■ | ■ | ■ | ■ | ■ | | nur Bischöfe nach röm. Überprüfung |
| Provinzialkonzil | Metropole | ■ | ■ | ■ | ■ | ■ | | nur Bischöfe nach röm. Überprüfung |
| Diözesansynode | Diözese | ■ | ■ | ■ | ■ | ■ | | allein durch Bischof |
| Priesterrat | Diözese | | ■ | | | ■ | | |
| Pastoralrat | | | ■ | | ■ | ■ | | |
| PfarrgemRat | Pfarrei | | ■ | ■ | ■ | | ■ | evtl. Vetorecht des Pfarrers |
| Diözesankomitee | Diözese | | ■ | ■ | ■ | | ■ | |
| Zentralkomitee | BRD | | ■ | ■ | ■ | | ■ | |
| Würzburg | BRD | ■ | ■ | ■ | ■ | | ■ | Vetorecht der DBK |
| Synodaler Weg | BRD | ■ | ■ | ■ | ■ | | ■ | qual. Mehrheit der Bischöfe erforderlich |

M14 Der Synodale Weg. Vorgeschichte – Konzeption – Intention – Anfragen
Die vier Synodalforen und ihre Themen

| Synodalforum 1 | Synodalforum 2 | Synodalforum 3 | Synodalforum 4 |
|--|---|--|--|
| <p>Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag</p> <p>Das Forum fragt, wie mit der Macht in der Kirche umgegangen wird. Was muss getan werden, um Machtabbau und eine Verteilung von Macht zu erreichen? Dazu ist eine kritische Selbstbesinnung auf die Bedingungen des Machtmissbrauchs unerlässlich. Außerdem sollen Ansätze, Prozesse und Strukturen einer nachhaltigen Erneuerung erörtert werden, wozu auch der Aufbau von Verwaltungsgerechten gehört. Zentrale Fragen im Forum werden sein: Wie ist in der Kirche Macht zu verstehen und auszuüben, wie zu organisieren, zu begrenzen und zu kontrollieren? Wie ist sie theologisch zu verantworten? Welche Rahmenbedingungen und welche Strukturen begünstigen Machtmissbrauch, welche werden zum Kampf gegen Machtmissbrauch benötigt?</p> <p>URL: https://www.synodalerweg.de/struktur-und-organisation/synodalforen/</p> <p>Vorlage URL: https://www.syno.dalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente/Reden_Beitraege/SW-Vorlage-Forum-I.pdf</p>  | <p>Priesterliche Existenz heute</p> <p>Das Forum fragt, wie die priesterliche Existenz und das Amt des Priesters in Zukunft aussehen, im Lichte der Tradition der Kirche, aber auch unter veränderten Rahmenbedingungen. Dazu gehört auch die Frage, welche Ämter und Lebensformen der Sendung der Kirche in der Welt dienen. Der Zölibat wird als Ausdruck der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus hoch geschätzt. Wie weit er zum Zeugnis des Priesters in der Kirche gehören muss, wird diskutiert werden.</p> <p>Vorlage URL: https://www.syno.dalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente/Reden_Beitraege/SW-Vorlage-Forum-II.pdf</p>  | <p>Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche</p> <p>Das Forum beleuchtet die Rolle der Frau in der Kirche. Mit dem Synodalen Weg geht es um die Frage, wie die Relevanz von Glauben und Kirche wieder in die gesellschaftliche Debatte eingebracht und gleichzeitig Antworten auf innerkirchliche Fragen gegeben werden können. Das geht nur in einer Gemeinsamkeit von Frauen und Männern in der Kirche, was sich bereits jetzt an vielen engagierten Frauen in Leitungsfunktionen im kirchlichen Bereich zeigt.</p> <p>Vorlage URL: https://www.syno.dalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente/Reden_Beitraege/SW-Vorlage-Forum-III.pdf</p>  | <p>Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft</p> <p>Das Forum behandelt Fragen der Sexualmoral der Kirche, die immer weniger Zuspruch und Akzeptanz findet. Dabei geht es auch um eine stärkere Berücksichtigung der Erkenntnisse aus Theologie und Humanwissenschaften. Dazu gehört, dass die personale Bedeutung der Sexualität kaum Beachtung findet. Das Resultat: Die Moralverkündung gibt der überwiegenden Mehrheit der Getauften keine Orientierung.</p> <p>Vorlage URL: https://www.syno.dalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente/Reden_Beitraege/SW-Vorlage-Forum-IV.pdf</p>  |

Unterrichtseinheit 3

Die Untersuchung der Erwartungen und der Anfragen an das Projekt

| | | | |
|---|---|--|---|
| <p>Das Motiv des Weges im Allgemeinen</p> | <p>Allgemeine Bedeutung des Weges Clustering zum Thema <i>Weg</i> Bildbetrachtung zum Thema <i>Weg</i> Malen des eigenen Lebensweges/des Weges der Kirche <i>Mögliche Impulsfragen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Was löst das Motiv des Weges in mir aus? ■ Welche Chancen und Risiken birgt ein Weg? ■ Was sind für mich Wegweiser/Was ist meine Navigation? ■ Wie gehe ich mit Weggabelungen und schwierigem Untergrund um? | <p>EA, PA, KU KU EA/KU</p> | |
| <p>Biblische und kirchliche Motive des Weges</p> | <p>Brainstorming Bibliodrama</p> <p>Textanalyse <i>Mögliche Fragestellungen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Welche Bedeutung hat das Motiv des Weges für die Protagonisten? ■ Welche Rolle spielt das Motiv des Weges für die Kirche als Volk Gottes? ■ Wie können diese Vorstellungen auf den Synodalen Weg übertragen werden? | <p>KU GA/KU PA, GA/KU</p> | <p>Lk 24, 13–35 M16</p> |
| <p>Hoffnungen und Erwartungen bezüglich des Verlaufs</p> | <p>Analyse des Gebets und der Fürbitten für den Synodalen Weg <i>Mögliche Fragestellungen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Welche Kernbegriffe enthalten die Texte? ■ Wie lassen sich die Kernbegriffe thematisch ordnen? ■ Welche Hoffnungen und Befürchtungen werden in diesem Text deutlich? ■ Welche Beteiligten werden hier genannt? ■ Welche Rolle erhalten diese Beteiligten im Rahmen des Synodalen Weges? <p>Stummes Schreibgespräch zu den Texten Entwickeln eines eigenen Gebets/eigener Fürbitten Textanalyse Videoanalyse <i>Mögliche Fragestellungen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Welche Hoffnungen und Befürchtungen der Autoren und Redner lassen sich erkennen? ■ Welche sprachlichen Mittel zur Motivation werden benutzt? ■ Welche inhaltlichen Schwerpunkte werden gesetzt? ■ Welche Adressatengruppe wird angesprochen? ■ Welche Wirkung haben die Aussagen auf den Zuhörer allgemein? ■ Welche Fragen habe ich/haben wir an den Redner? <p>Brief an den Redner Fiktives Interview mit dem Redner</p> | <p>PA, GA, KU</p> <p>PA/KU EA, PA, GA/KU PA, GA, KU PA, GA, KU</p> <p>EA, PA/KU PA/KU</p> | <p>M17, M18</p> <p>M19–M22 M23</p> |



| | | | |
|---|--|---|----------------|
| <p>▶▶▶</p> <p>Anfragen, Gegenstimmen und die kirchliche Auseinandersetzung mit diesen</p> | <p>Textanalyse Freie Internetrecherche <i>Mögliche Fragestellungen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Welche Kritikpunkte an der Form und an den Themen des Synodalen Weges werden vorgebracht? ■ Wie argumentieren die Kritiker? ■ Wie ist die Kritik zu beurteilen? ■ Wie reagieren die Befürworter des Synodalen Weges auf diese Kritik? ■ Welche Argumente führen sie an? ■ Welche Argumente beider Seiten sind nachvollziehbar, welche nicht? <p>Pro-und-Contra-Debatte Fish-Bowl-Diskussion</p> | <p>PA, GA/KU PA, GA/KU</p> <p>KU KU</p> | <p>M24–M28</p> |
|---|--|---|----------------|

Materialien

| Material | Titel/Thema | URL und QR-Code |
|---|--|---|
| M17  | Gebet für den Synodalen Weg | https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/bildmaterial/Gebetszettel-Synodaler-Weg_DBK_10128.pdf  |
| M18  | Fürbitten zum Beginn des Synodalen Weges für den Gottesdienst in den Gemeinden am Ersten Advent | https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Materialien/Fuerbitten-zum-Beginn-des-Synodalen-Weges.pdf  |
| M19  | Hirtenwort Herrn Bischof Dr. Overbecks zum 01.01.2020 (in Auszügen lesen) | https://www.bistum-essen.de/fileadmin/relaunch/Bilder/Bistum/Bischof/Texte_Ruhrbischof/Wort_des_Bischofs_2019.pdf  |
| M20  | Stefan Kiechle: Synodaler Weg – aber geistlich | https://www.herder.de/stz/hefte/archiv/144-2019/5-2019/synodaler-weg-aber-geistlich/  |
| M21  | Brief von Kardinal Marx und Prof. Sternberg an die Gläubigen in Deutschland vom 1. Dezember 2019 | https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Redene_Beitraege/2019-12-01_Brief-Kard.-Marx-und-Prof.-Dr.-Sternberg_final.pdf  |
| M22  | Bernd Hagenkord SJ, Geistlicher Begleiter des Synodalen Weges, Predigt bei der ersten Synodalversammlung am 31. Januar 2020 in Frankfurt | https://www.synodalerweg.de/service/aktuelles/meldung/predigt-von-p-bernd-hagenkord-sj-geistlicher-begleiter-des-synodalen-weges-bei-der-ersten-synodal/detail/  |
| M23  | Videoausahl Synodaler Weg | https://www.synodalerweg.de/video/  |

| | | |
|--|--|--|
| <p>M24 </p> | <p>Brief von Papst Franziskus „An das pilgernde Volk Gottes“ vom 29.06.2019</p> | <p>https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/papst-franziskus-schreibt-brief-an-das-pilgernde-volk-gottes-in-deutschland/detail/ </p> |
| <p>M25 </p> | <p>Erklärung von Kardinal Reinhard Marx und Prof. Dr. Thomas Sternberg zum Papstbrief: „Ermutigung auf dem Synodalen Weg“</p> | <p>https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/papst-franziskus-schreibt-brief-an-das-pilgernde-volk-gottes-in-deutschland/detail/ </p> |
| <p>M26 </p> | <p>Voderholzer: Evangelisierung als Leitkriterium für „Synodalen Weg“</p> | <p>https://www.die-tagespost.de/kirche-aktuell/aktuell/Voderholzer-Evangeli-sierung-als-Leitkriterium-fuer-Synodalen-Weg;art4874,203577,B::pic490,55763 </p> |
| <p>M27 </p> | <p>Erzbistum Köln – Synodaler Weg: Interview mit Kardinal Woelki</p> | <p>https://www.erzbistum-koeln.de/news/Woelki-sieht-beim-Synodalen-Weg-theologische-Defizite-Vieles-ist-mit-dem-Glauben-der-Kirche-unvereinbar/ </p> |
| <p>M28 </p> | <p>Michael Seewald: Kirche sein im Werden. Über Strukturen, Evangelisierung und Spiritualität auf dem „Synodalen Weg“: Grundsatzertwägungen zu den aktuellen Reformdebatten. Auszug: Nächstenliebe ohne Getöse</p> | <p>https://www.herder.de/cig/cig-ausgaben/archiv/2019/43-2019/kirche-sein-im-werden/ </p> |

M16 Der Synodale Weg. Vorgeschichte – Konzeption – Intention – Anfragen
Bischof Dr. Klaus Hemmerle (1929–1994): Unterwegs sein

Dass die Kirche, also das Volk Gottes, und der Weg, die Pilgerschaft, zusammengehören, das zählt zu den tragenden Erkenntnissen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Kirche ist ihm pilgerndes Gottesvolk. In diesem

5 Bild verknoten sich vier grundlegende Einsichten des Glaubens.

Die erste Einsicht: Wir haben Zukunft, wir haben ein Ziel. Sonst lohnte es sich nicht, unterwegs zu sein, sonst wäre Pilgerschaft sinnlos. Man träte auf der

10 Stelle, man irrte umher, man verkröche sich in einen Schlupfwinkel. Nein, Glaube geht anders, Glaube geht vorwärts, Glaube bleibt unterwegs im Atem der Hoffnung auf Gottes kommendes Reich.

Die zweite Einsicht: Wir sind noch nicht am Ziel, wir

15 können uns nicht festmachen im Hier und Jetzt, Aufbruch bleibt je notwendig. Mit dem Mut der Hoffnung zu dem, was kommt, verbindet sich die Nüchternheit, die sich nicht fixiert auf vorletzte Hoffnung, die nicht enttäuscht stecken bleibt angesichts der Vorläufigkeit

20 und der Grenzen, denen wir allenthalben begegnen. Sie gehören hinzu. Unsere Welt und auch unsere Kirche sind nicht am Ziel, sondern Weg.

Dritte Einsicht: Der Weg führt über diese Welt und ihre vorläufigen Ziele hinaus, der Weg in die Zukunft

25 ist aber zugleich Weg zurück, Weg zu den Ursprüngen. Man pilgert zu einem Ziel, aber am Ziel erwartet einen nicht etwas schlechterdings Unbekanntes, sondern etwas, das uns schon winkt, das uns schon einlädt, das uns schon mit sich vertraut macht. Der

30 Gott, der kommen wird, ist der Gott, der uns in Jesus Christus schon nahegekommen ist. Seiner Nähe gilt es auf die Spur zu kommen, seinen Zeugnissen gilt es sich zuzuwenden, damit aus den fließenden Quellen neues Leben und neuer Anfang für uns entspringe.

35 Eine vierte und letzte Einsicht: Pilgerweg ist gemeinsamer Weg. Wir sind miteinander gerufen von derselben Hoffnung, wir sind miteinander eingeladen durch dieselbe Botschaft des Glaubens, wir sind dadurch miteinander verbunden in derselben Liebe zur Weg-

40 gemeinschaft. Wir helfen einander, begleiten einander, tragen einander, dann ist in unserer Mitte der Herr.

Aus: Bischof Dr. Klaus Hemmerle: Unterwegs sein. Text zur Jungpilgerfahrt nach Lourdes 1982, entnommen dem Pilgerheft der Aachener Heiligtumswallfahrt 2007. © Bistum Aachen

Unterrichtseinheit 4

Der Transfer auf den Alltag der Schülerinnen und Schüler als Mitglieder der Kirche

| | | | |
|---|--|--|--|
| <p>Überprüfung der eigenen Haltung</p> | <p>Meinungslinie Standbild <i>Mögliche Fragestellungen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Welche Haltung habe ich jetzt zum Projekt des Synodalen Weges? ■ Hat sich meine Haltung verändert und, wenn ja, aus welchem Grund? ■ Wo sehe ich mich selbst im Projekt des Synodalen Weges? ■ Berührt der Synodale Weg meinen Alltag? ■ Welche Erwartungen habe ich an die Entwicklung des Synodalen Weges? ■ Welche Themen sind mir außer den angesprochenen auf dem Weg der Kirche wichtig? ■ Wie kann ich mich selbst darin einbringen? | <p>EA/KU GA/ KU</p> | |
| <p>Kreative Weiterentwicklung</p> | <p>Internetrecherche zu den Aktivitäten in der örtlichen Kirchengemeinde/des (Erz)Bistums zum Synodalen Weg</p> <p>Expertengespräch zum Thema mit einer/einem Verantwortlichen der Gemeinde, des Bistums</p> <p>Information der Schule über die Themen des Synodalen Weges durch</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Video-Clip ■ Facebook, Instagram-Beitrag <p>Schulgottesdienst zum Thema Synodaler Weg Eigene Vorschläge</p> | <p>EA, PA, GA/KU</p> <p>EA, PA, GA/KU</p> <p>GA/KU</p> | |

Wenn nicht anders vermerkt, Zugriffsdatum auf aufgeführte Websites: 15.06.2020

Sofern nicht anders vermerkt, sind sämtliche Bibelzitate in dieser Publikation entnommen aus: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe
© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten

Bildnachweis:

Titelbild: © 2020, KNA GmbH, www.kna.de, All Rights Reserved;
S. 4: © Synodaler Weg/Malzkorn; S. 13: © Landesmuseum
Württemberg, Kunstammer, Jakobsstab KK rosa 80, Foto: Rudolf
H. Boettcher; S. 22: © 2020, KNA GmbH, www.kna.de, All Rights
Reserved; S. 30: © IRP Freiburg & © PantherMedia/get4net
(YAYMicro); S. 38: © 2019, KNA GmbH, www.kna.de, All Rights
Reserved; S. 48: © Succession Picasso/VG Bild-Kunst, Bonn
2020 & © bpk/Nationalgalerie, SMB, Museum Berggruen/Jens
Ziehe; S. 56: © Beuroner Kunstverlag; S. 64: © Synodaler Weg;
S. 79: Fotomontage Michael Bönnte, Kirche-und-Leben.de &
© Synodaler Weg; S. 80: Landeszentrale für politische Bildung
Baden-Württemberg, 2020; S. 84: © Evangelische Kirche in
Deutschland, Statistik. www.evangelisch.de/gliedkirchen-der-ekd;
S. 85: © Evangelisches Medienhaus GmbH; S. 87: © Synodaler Weg;
S. 88: © Gerhard Mester; S. 91: © Verlag Katholisches Bibelwerk,
Stuttgart 2020; S. 93: © Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2020.

Zuletzt erschienen

Friedensethik

Flucht und Migration

Texte im Religionsunterricht

Reformation erinnern –
Christus feiern

Hinduismus/Buddhismus

Faires und Nachhaltiges
Wirtschaften

Social Media

Angedacht

Impressum

Herausgeber

Institut für Religionspädagogik
der Erzdiözese Freiburg

Autorinnen und Autoren

Dr. Franz-Josef Bode, Uta Martina Hauf,
Tobias Kampmann, Prof. Dr. Julia Knop,
Gabriele Klingberg, Prof. em. Dr. Klaus Lüdicke,
Melitta Menz-Thoma, Dr. Sabine Mirbach,
Dr. Heiko Overmeyer, Prof. Dr. Richard
Hartmann, Dr. Christiane Schmidt,
Prof. Dr. Thomas Söding

Redaktion

Dr. Maria Jakobs

Erscheinungsjahr

2020

Auflage

12.000 Exemplare

Gestaltung

Dorothee Wiedemann, 56588 Waldbreitbach

Druck

Benedict Press, Vier-Türme GmbH,
Abtei Münsterschwarzach

CO₂-neutral und

EMAS-zertifiziert produziert



So erreichen Sie uns:



Habsburgerstraße 107
79104 Freiburg
Tel. 0761 12040-100
Oder besuchen Sie uns
im Internet unter:
www.irp-freiburg.de



ISBN 978-3-96003-196-3



9 783960 031963 >